Remst IV Voltaire
1111
1114

<36605206960014

<36605206960014

Bayer. Staatsbibliothek

Das Mädgen von Orleans

ein
Heldengedicht
in
achtzehn Gesängen.

Aus dem Französischen des Herrn Voltaire übersetzt.

London,
im Verlag der Elzevirischen Erben.
1783.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht

des

deutschen Uebersetzers.

Ich liefere hiermit die deutsche Uebersetzung eines Werks, das in französischer Sprache geschrieben worden, und mit Recht unter die sinreichsten Schriften unsers Jahrhunderts gezählt zu werden verdienet.

Vorbericht.

Es ist das weltbekannte Mädchen von Orleans, welches der Homer Frankreichs in achtzehn Gesängen comisch besungen hat. Er hat solches selbst dem Druck übergeben, und sich dadurch nicht sowohl bey seinen Landsleuten, als vielmehr auser den Gränzen Frankreichs nicht wenige Feinde zugezogen.

Wer kan es aber wohl einem jeden recht machen? Dasjenige, was hundert Sclaven einer blinden Denkungsart auf Rechnung eines höllischen Lohns schreiben, zählen tausend andere unter die Leidenschaft kleiner Geister; und eben diesen Gedanken habe ich bey der Uebersetzung dieses Werks in mir herschen lassen.

Voltaire sagt, daß er durch Aufsetzung dieser Geschichte sich den Verdruß seines

Alters

Alters vergeßlich zu machen gesucht habe.
„O zärtliche Liebe, du Gabe des Him-
„mels! und ihr angenehme Begierden,
„spricht er, durch euch wird man glücklich
„und der Betrug der Sinne ist das reinste
„Vergnügen. Ich tröste mich also, frey
„in meiner Einöde, in welcher ich die Lie-
„beshändel der Johanna v. Arc und des
„Dunois besungen, über die eifersüchtige
„Wuth, über die falsche Verachtung
„und Grausamkeit der Könige, über die
„Beschuldigung der Narren, und Thor-
„heiten der eingebildeten Vernunft; und
„werde nunmehr meine Leier zerbrechen.
„Hoffet also nicht auf grössere Thaten,
„denn Johanna soll ihre Jungferschaft
„eben so lange behalten, als jene Jung-
„frauen des Herrn die ihrige zu erhalten

„wissen werden.“ Und damit scheint er alles zu sagen, aus was für Ursachen er diese Geschichte aufgesetzet habe, und wie sie der Leser betrachten soll.

Man hat zwar einer von denen mancherley erschienenen französischen Editionen den Wortwechsel, den der Urheber dieser Schrift mit der Academie geführt haben soll, beygesetzet. Ich erkenne es aber, so wie das beygefügte Schreiben des Paters Grisbourdon, für überflüßig, und erspare dadurch dem Leser etliche Groschen, die er zum Erkauf dieses Werks nothwendig mehr hätte bezahlen müssen.

Inhalt derer Gesänge.

Erster Gesang. Ehrliche Liebeshändel Carl 7. und Agnes Sorel. Die Engländer belagern Orleans. Erscheinung des heiligen Dionysii.

Zweyter Gesang. Johanna durch den heiligen Dionys bewafnet, geht zu Carln 7. nach Tours. Was sie unterweges ausführt.

Dritter Gesang. Pallast der Thorheit. Agnes legt den Harnisch an, und will ihren Liebhaber aufsuchen. Sie wird durch die Engländer gefangen und ihre Schamhaftigkeit angefochten.

Vierter Gesang. Das Mädgen und Dunois besiegen die Engländer. Was ihnen auf dem Schloß Conculix begegnet.

Fünfter Gesang. Der Barfüssermönch, Namens Grisbourdon, der die Johanna nothzüchtigen will, sitzt in der Hölle und erzählt dem Teufel seine Geschichte.

Sechster Gesang. Begebenheiten der Agnes und des Mourose. Tempel der Fama. Geschichte der Dorothea.

Siebenter Gesang. Dunois befreyet die unschuldige Dorothea von der Inquisition.

Achter Gesang. Agnes Sorel wird durch den Feldprediger des Johann Chandos verfolgt. Betrübnis ihres Liebhabers.

Neunter Gesang. Was der schönen Agnes in einem Kloster begegnet.

Zehn-

Inhalt.

Zehnter Gesang. Die Engländer schändet das Kloster. Der h. Georg streitet mit dem Dionys.

Eilfter Gesang. Monrose tödtet den geilen Feldprediger. Carl findet seine Agnes wieder, die sich mit dem Monrose auf dem Schloß Cutendre vergnügt.

Zwölfter Gesang. Abreise aus dem Schloß Cutendre. Streit des Mädgens mit dem Chandos. Besondres Gesetz, dem sich Johanna unterwerfen muß.

Dreyzehnter Gesang. Merkwürdige Erscheinung. Wunderwerk, durch welches die Ehre der Johanna gerettet wird.

Vierzehnter Gesang. Corisandre.

Funfzehnter Gesang. Johann Chandos will die andächtige Dorothea zur Unzucht verleiten. Zweikampf des la Trimouille und des Chandos. Dieser stolze Chandos wird durch den Dunois überwunden.

Sechzehnter Gesang. Gastmahl auf dem Rathhause zu Orleans, dem ein Sturm folgt. Carl greift die Engländer an. Was der schönen Agnes begegnet.

Siebenzehnter Gesang. Seltsame Versuchung der Johanna.

Achtzehnter Gesang. Die Präsidentin Louvet verliebt sich in den Talbot, und das Mädgen in dem Esel des Dionys.

Das

Das
Mädchen von Orleans

ein

Heldengedicht

in

achtzehn Gesängen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Gesang.

Ehrliche Liebeshändel Carls VII. und der Agnes Sorel. Die Engländer belagern Orleans. Erscheinung des heiligen Dionysii.

Du befielest mir Heilige zu besingen. Aber obgleich meine Stimme schwach und ein wenig ruchlos ist: so mus ich dir indessen doch diese Johanna besingen, welche, wie man sagt, göttliche Wunder verrichtete, den Stam der französischen Lilie mit ihren jungferlichen Händen befestigte, ihren König für die engländische Wuth schützte, und ihn am Hochaltar zu Rheims salben lies. Johanna bewies bey ihrem weiblichen Gesicht, und unter ihrem Wams den tapfern Muth eines wahren Rolands; aber ich wünschte mir lieber Abends zu meinem Gebrauch eine Schöne, die so sanftmütig ist, wie ein Lam; denn Johanna von Arc hatte ein Löwenherz. Du wirst es sehen, wenn du dieses Werk liesest; du wirst für ihre neuen Thaten zittern, und die gröste unter ihren unerhörten Thaten war, daß sie ihre Jungferschaft ein ganzes Jahr bewahrete.

O Chapellain, du, dessen Baßgeige, übelklingenden und gothischen Gedächtnisses, unter einem vom Apol verwünschten Fiedelbogen ihre Geschichte in einem so rauhen Ton herbrummete; alter Chapellain, gern würdest du mir, deiner Kunst zu Ehren, dein Genie borgen; aber ich verlange es nicht, es gehöret für den la Motte-Houdart, wenn er die Iliade verhunzete, oder für sonst einen von seiner Academie.

Der ehrliche Kön. Carl hatte in dem Frühling seiner Tage, um die Osterzeit, in der Stadt Tours, auf einem gewissen Bal (denn er tanzete gern) zum Heil Frankreichs eine Schöne gefunden, deren Nahme Agnes Sorel war. Niemals hat die Liebe etwas Aenliches hervorgebracht. Stelle dir die Jugend der Flora vor; die Taille und Miene der Nymphe der Wälder, mit dem bezaubernden Reitz der Venus, mit dem verfürerischen Gesichte des Amor, der Kunst der Arachne und dem süssen Gesange der Sirenen. Sie besas dies alles. Sie würde die Helden, Weltweisen und Könige in ihre Fesseln geschmiedet haben. Sie zu sehen, sie zu lieben, das brennende Feuer sanfter Wünsche in ihrer erst entstandenen Hitze zu fülen, die Agnes anzuschielen, zu seufzen und zu zittern, wenn man mit ihr reden wolte, zu verstummen, ihre Hände mit schmeichlender Hand zu drücken, seine ungeduldige Flamme blicken zu lassen, seine Unruhe zu zeigen, und wieder Unruhe zu erwecken, und endlich ihr zu gefallen; dies alles war das Werk eines einigen Tages. Könige

ge und Fürsten gehen in der Liebe sehr geschwinde. Agnes, die in der Kunst zu gefallen geschickt war, wolte alles mit dem Vorhang des Geheimnisses und der Verschwiegenheit bedecken; ein Vorhang von Flor, den die Hofleute mit ihren boshaften Augen jederzeit durchdringen.

Um nun diese Sache so gut als möglich zu verbergen, erwälete der König den Rath Bonneau, einen zuverläßigen Vertrauten und vollkomnen Tourainer. Er bekleidete eine Bedienung, welche gewis nicht schlecht war, und die wir bey Hofe, wo man alles von der schönen Seite malet, nennen der Freund des Fürsten seyn; aber in der Stadt und vornehmlich auf dem Lande nannten ihn die groben Leute einen Kuppler. Herr Bonneau besas an dem Ufer der Loire ein sehr schönes Schlos; Agnes begab sich eines Abends in einem Kahn dahin, und König Carl folgte ihr bey stockfinstrer Nacht. Man speisete daselbst, Bonneau schenkte zu trinken ein, alles war dabey ohne Pracht, aber nicht ohne Anmuth und Zubereitung. Ihr Feste der Götter, ihr habet nichts Aehnliches.

Unsere zwey Verliebte schickten sich voller Unruhe und Freude, trunken von Liebe, und ihren Wünschen zur Beute überlassen, bezauberte Blicke zu, die Vorläufer ihres lebhaften Vergnügens. Die zärtlichen Gespräche waren frey ohne Frechheit, und spareten ihre hitzige Ungedult. Der entbrante Prinz verschlang sie mit den Augen, erzälete ihr mit zärtlicher Miene schöne Liebesmär-

chen, und drückte mit seinen Knien die ihrigen unter dem Tisch.

Nach gehaltener Mahlzeit hatte man eine italienische Musik auf cromatische Art. Man mischte daselbst drey verschiedene Stimmen in die Violons, Flöten und Hautbois. Sie sangen die allegorische Geschichte von hundert Helden, welche die Liebe gezämet hatte, und welche, jungen Schönen zu gefallen, die Schmeicheleien der Ehre verlassen hatten. Diese Musik war in einem Gemach neben dem Zimmer, wo der ehrliche König seufzete. Die schöne und sittsame Agnes hörete alles und wurde von niemand gesehen. Schon hatte der Mond den Gipfel seiner Laufbahn erreichet; es ist Mitternacht; dies ist die Stunde der Liebe.

In einem nach der Kunst eingerichteten Alkoven, der weder zu dunkel noch zu hell ist, zwischen zwey künstlich gewirkten Tapeten werden die Reize der Agnes Sorel aufgenommen. Neben dem Alkoven stehet eine Thür offen, welche Frau Alix, eine sehr erfahrne Kammerfrau, im Weggehen zuzuschliessen vergessen hatte. O, ihr Verliebte, die ihr die Kunst zu lieben besitzet, ihr sehet die äusserste Ungedult, welche in unserm ehrlichen König von Frankreich funkelte. Ueber seine zierlich geflochtenen Haare werden bereits die ausgesuchtesten Gerüche verbreitet. Er komt, er besteigt das Bette seiner Gebieterin; reitzender Anblick der Freude und Zärtlichkeit! das Herz schlägt ihnen; die Liebe und die Schaam überziehen die Stirn der Agnes mit einer sittsamen Röte. Die

Schaam

Schaam vergehet, und die Liebe allein bleibet zurück. Sogleich umarmet sie ihr zärtlicher Liebhaber; seine funkelnden, bezauberten und geblendete Augen durchlaufen mit Begierde ihre Schönheiten. Wer hätte auch nicht ein Verehrer derselben seyn wollen? Unter einem weissen Halse, der den Alabaster beschämet, erblicket er zwey gewölbte Brüste; sie wallen auf und nieder, und Amor selbst hat sie gegründet. Ihre schöne Knospe ist rosenfarbig. Reitzende Brüste, die ihr niemals ruhet, ihr ladet die Hände ein, euch zu drücken, das Auge, euch zu betrachten, und den Mund, euch zu küssen.

Voller Höflichkeit gegen meine Leser wolte ich ihren staunenden Augen die gewölbte Runde dieses schönen Körpers zeigen; aber die Tugend, welche man den Wohlstand nennet, hält meinen zu kühnen Pinsel zurück.

Alles ist an ihr Schönheit, alles ist an ihr Reitz. Die Wollust, woran Agnes auch ihren Antheil hat, giebt ihr noch eine neue Anmuth; sie belebt sie; die Liebe ist die beste Schminke, und das Vergnügen verschönert jede Schöne. Drey ganze Monathe waren unsre zwey junge Verliebte diesen Bezauberungen überlassen.

Von dem Bette der Liebe gehen sie gerades Weges zur Tafel. Ein stärkendes, schmackhaftes Frühstück giebt ihren Sinnen ihre erste Kräfte wieder. Hernach, für die Jagd mit gleicher Hitze eingenommen, folgen sie auf zwey spanischen Pferden hundert bellenden Hunden auf dem

Felde nach. Bey ihrer Zurückkunft führt man sie ins Bad. Wohlriechende Spezereyen, welche Arabien hervorbringt, und welche eine weisse und glatte Haut machen, werden verschwenderisch über sie ausgegossen.

Es wird Zeit, die Mittagsmahlzeit einzunehmen. Allerley Leckerbissen, ein Auerhahn, und die köstliche Zubereitung von zwanzig andern Gerüchten, reitzen den Geruch, den Geschmack und das Auge. Der aufsteigende Schaum des Aiweins, und der gelbigte Saft des Tokaier erwecken ein Feuer, welches die Fibern des Gehirns kitzelt, und in lauter angenehmen Scherz verrauchet.

Nach der Mahlzeit verdaut man, und unterhält sich in Gesprächen. Man erzählt, man lacht, man verläumdet den Nächsten, man läst den Magister Alain Verse herschnattern, und die Lehrer von der Sorbonne kommen, Papagaien, Affen, und Arlequins.

Es wird Abend. Eine ausgesuchte Geselschaft geht mit dem Könige in die Comödie; und am Ende dieses glücklichen Tages berauscht sich das beglückte Paar wieder mit Liebe.

In der übermäßigen Wollust versenkt, scheinen sie beide nur den Anfang derselben zu geniessen, immer beglückt und immer feurig. Weder Verdacht, noch Streit herschte da; kein Abnehmen der Liebe; Amor und die Zeit haben bey Agnesen die Flügel vergessen. Carl sagte oft zwischen ihren Armen, während er sie zugleich

feurig

feurig küssete: Meine liebe Agnes! Du bist der Abgot meiner Sele! „Die ganze Welt ist deinen „Reitz nicht werth. Ueberwinden und regieren „ist nichts als Thorheit. Mein Parlament ver„bant euch heute; Frankreich ist dem hochmü„thigen Engländer unterworfen: Ey er mag „König seyn! Er mag mich beneiden! Ich ha„be dein Herz; so bin ich mehr König als er." Eine solche Rede ist eben nicht sehr heldenmüthig; aber ein Held, wenn er liebt und eine Maitresse im Bette hat, kan sich vergessen, und weis nicht, was er sagt.

Da er wie ein Abt von fetten Pfründen, ein wollüstiges Leben führte, trat indeß der englische Prinz, voller Wuth, immer im Felde, beständig gewafnet und gestiefelt, mit der Sturmhaube auf dem Kopf, dem Schwerde an der Seiten, und der Lanze in der Hand, das eroberte Frankreich unter die Füsse. Du gehst, er fliegt, er wirft in seinem Lauf die dicken Mauren und fürchterlichen Thürme über den Haufen. Er vergiest Blut, schreibt Brandschatzungen aus und bereichert sich. Er überläst Mutter und Tochter den Soldaten, und erlaubt die Nonnen zu schänden. Er sauft denen Bernhardinern den Mußcatenwein aus, und verwandelt das Gold, welches die Heiligen bedeckt, in Münze. Ohne vor Jesum und Maria Ehrfurcht zu haben, macht er aus den Kirchen Pferdeställe: so wie man in einem Schafstall wütende Wölfe siehet, die nach Raube hungerig, und durch deren Zähne die

Heerden zerrissen werden, während Claus weit davon auf einer Wiese in dem Schose der Egerie einschläft, und sein Hund bey ihm beschäftiget ist, die Ueberbleibsel des Abendbrodes zu erhaschen.

Nun sahe von der Höhe des glänzenden Himmels, dem Aufenthalt der Heiligen, und sehr weit von unsern Augen entfernt, der ehrliche gute Dionysius, der unsern Vorfahren geprediget, das Unglück des bedrängten Frankreichs, und den erschrecklichen Zustand, in welchen ihn der Engelsmann versetzt, Paris in Ketten, und den Allerchristlichsten König, der seine Agnese v. . . . und sich um nichts bekümmerte. Der gute Dionysius ist der Patron Frankreichs, so wie Mars und die Pallas die Abgötter der Römer und Athenienser waren. Man muß aber einen Unterschied machen: ein Heiliger ist mehr werth, als alle Götter der Heyden.

Ach! bey meinem Herrn, schwur er, es ist nicht billig, das durchlauchtige Reich also zerfallen zu sehen, in welches ich die Fahne des Glaubens gepflanzet habe. Du Thron der Lilien, du läufst zu viel Gefahr; du valoisisches Blut, ich empfinde deine Armseligkeit. Last uns nicht leiden, daß die hochmüthigen Brüder Heinrichs V. den Sohn ohne Recht und Ursache aus dem Hause jagen. Ob ich schon heilig bin, so habe ich dennoch, Gott verzeih mir meine Sünde, einen Abscheu für das brittische Volk; denn, wenn ich dem Buche der Schicksale glauben sol, so werden diese plauderhaften und aufrürische Leu-

te einstens mit denen heiligen päßtlichen Sazungen Spot treiben, sie werden die römische Jahrbücher zerreissen, und den Papst alle Jahre verbrennen. Wir wollen von weiten diesen gotteslästerlichen Schimpf rächen. Meine lieben Franzosen werden alle catholisch, und diese hochmütige Engländer alle Kezer seyn. Wir wollen diese brittische Hunde schlagen, sie verjagen, wir wollen sie strafen durch einen neuen Streich für alle das Böse, das sie einstens thun werden. So redete der französische Apostel, indem er sein Paternoster mit einem wir wollen sie verfluchen, vermischte.

Als er so redete, wurde zu Orleans eine Rathsversamlung gehalten. Diese Stadt, welche die Engländer blequirten, stund in Gefahr, dem König von Frankreich entrissen zu werden. Einige Herren und Räthe, wovon die eine Hälfte Pedanten und die andere Kriegsmänner waren, beweinten ihr Unglück auf verschiedene Art, und sagten am Ende der Versamlung: was ist zu thun? Poton, la Hire und der brave Dunois schrien alle aus, da sie sich in die Finger bissen: „Wohlan, Freunde, last uns fürs Vaterland „sterben; allein wir wollen denen Engländern „unser Leben theuer verkauffen". Richmond schrie ganz laut: Bey Gott! Wir müssen Orleans anstecken, und daß der Engländer, der uns hier zu erwischen denkt, von uns nichts als Rauch und Asche bekomme. La Trimouille aber sagte: „Wir wollen bis morgen warten, da werden

wir

„wir was hübsches sehen“. Der Präsident Louvet, ein grosser Geist, sagte mit einer ernsthaften Stellung, die man für weise hätte halten sollen: „Ich wolte, daß man einsweilen ein Parla„mentsurtheil wider die Engländer thun liesse, „und daß man vor allen Dingen in diesem abscheu„lichen Falle gerichtlich verführe.“ Sie redeten alle sehr gut von dieser Sache, beschlossen aber nichts.

Auf einmal erblickte man in der Luft etwas auserordentliches. Ein schön Gespenst, mit einem muntern rothen Gesicht auf einem Strahl der von der Sonne abgesondert war, durchschneidet das tiefe Gewölbe des offenen Himmels. Man roch es von weiten, daß es ein Heiliger wäre. Der schöne Dionysius hatte einen spitzigen mit zwey herabhängenden Flügeln, oben aber offenen Bischofshut von Silber und Gold. Sein Meßgewand flog nach dem Winde; seine Stirn glänzte von einem heiligen Schein; sein gebogener Hals liesse seinen Stol *) sehen; in der Hand trug er diesen Hirtenstab, der vor diesen ein Wahrsagerstab war.

Bey diesem Gegenstand, den man nicht recht unterscheiden konte, betet und kniet der Herr de la Trimouille, der ein abgöttischer Frommer war, gleich nieder. Richmond, der ein eisern Herz hat, dabey ein Gotteslästerer und erschrecklicher Flucher ist, erhob die Stimme, und sagte, es wä-

*) Ein Stück des priesterlichen Zieraths in der römischen Kirche.

wäre der Teufel, der aus dem Abgrund der Hölle zu ihnen käme, und daß es eine artige Sache wäre, wenn man mit ihm reden könte. Herr Louvet lief geschwinde, und holte einen ganzen Topf vol Weihwasser. Poton la Hire und Dunois ganz erschrocken öfnen ihre grose bestürzte Augen. Alle Bediente lagen auf der Erde. Der Gegenstand nähert sich, und das heilige Gespenst komt auf seinem Strahl reitend ganz sachte hinein, und giebt allen den Segen. Plözlich macht ein jeder das Creuz, und wirft sich auf die Erde. Er hebt sie mit einer väterlichen Mine wieder auf, und sagt ihnen: „Ihr müsset nicht erschrecken. „Ich bin Dionysius, ein Heiliger. Ich habe „Frankreich geliebt, und darinnen den Cathe„chismum gelehrt; meine gute Seele wird sehr „geärgert, zu sehen, daß Carlgen, mein gelieb„ter Pathe, dessen Land in Asche verzehret ist, „an statt sich zu wehren, mit zwey B. . . . . „die er unaufhörlich in der Hand hat, sich die Zeit „vertreibt. Ich habe beschlossen, denen guten „Franzosen, die für ihn streiten, heute beizuste„hen. Ich wil ihrem Betrübniß und Elend ein „Ende machen Jedes Uebel sagt man, wird „durch das entgegengesezte geheilt. Wil aber Carl„gen wegen einer H. . . . Frankreich und sei„ne Ehre verlieren, so habe ich beschlossen, mich „einer Jungfer zu bedienen, um ihn dennoch von „seinem Unglück zu befreien. Ihr, die ihr die „Güter von oben verlangt, wenn eure Herzen „französisch und christlich sind, wenn ihr den

„König,

„König, den Staat und die Kirche liebet: so „helft mir in meiner heiligen Unternehmung. Zei„get mir das Nest, wo ich den wahren Phönix „suchen sol, denn ich muß ihn haben.“

Hier schwieg der ehrwürdige Mann stil. Als er aber ausgeredet hatte, fieng ein jeder zu lachen an. Richmond, ein kurzweiliger und spöttischer Mann, sagte ihm: „Bey meiner Treu! Herr „Prediger, mein lieber Heiliger, es war nicht der „Mühe werth, die himlische Wohnung zu verlas„sen, um von diesem gottlosen Volk dieses schöne „Kleinod, welches ihr so hoch schätzet, zu begeh„ren! Wenn es darauf ankomt eine Stadt zu er„retten, so ist eine Jungfrauschaft ein unnützes „Ding. Aber warum wilst du es hier zu Lande haben?“ Ihr habt deren soviel im Paradies. Rom und Loretto haben hundertmal weniger Wachslichter, als es bey denen Heiligen Jungfern giebt. Bey denen Franzosen, ach! da giebt es keine mehr: Alle unsere Kirchen sind davon leer. Unsere Freischützen, Officiers und Prinzen haben schon lange unsere Länder davon entbläst. Sie haben alle, euch Heiligen zum Trutz, mehr H..... Kinder als Wäisen gemacht. Lieber Dionysius, um unsern Zank zu ändern, suchet anderswo, wenn es euch beliebt, Jungfern.

Der Heilige erröthete über diese Rede, er setzte sich, ohne ein Wort zu sagen, wieder auf seinen Strahl, schwingt sich in die Höh, und fliegt durch die Lüfte, um, wenn er kan, dieses schöne Kleinod zu entdecken, welches so selten ist

und worauf er so thöricht erpicht zu seyn scheinet. Wir wollen ihn gehen lassen, und wärend daß er sich wo niederlassen wird, bis der Tag anbricht, so wünsche ich dir, mein lieber Leser, du möchtest das Vergnügen haben, dasjenige in der Liebe zu finden, was er sucht.

Zweiter Gesang.

Johanna, durch den heiligen Dyonysium bewafnet, geht zu Carl VII. nach Tours. Was sie unterwegs ausführt.

O welch Glück! eine Jungfer zu finden! Es ist ein grosses Gut. Allein das Herz rühren ist, meinen Gedanken nach, der angenehmste Vortheil. Sich geliebt sehen, ist ein wahres Glück. Was ist daran gelegen, eine Blume abzubrechen? Es komt der Amora zu, uns die Rose abzureissen. Lieben Freunde, möchten wir doch alle diese Ehre haben: Es geschehe! Aber last uns von etwas anders reden.

An den Gränzen von Champagne, wo hundert Pfäle, mit drey Amseln bezeichnet, denen Leuten anzeigen: Ihr seyd in Lothringen, ist ein alter Flecken, der sonst gar nicht berühmt ist. Allein er verdient dennoch einen grossen Namen in der Geschichte: denn von demselben entsprang das Heil und der Ruhm der französischen Lilie. Wir wollen alle das Dorf Donremi besingen! Seinen schönen Namen wollen wir von

„König, den Staat und … O Donremi!
„helft mir in meiner heilig… Muscatenbirn,
„get mir das Nest, w… er Goldmine
„suchen sol, denn ich … ; allein
Hier schwieg d… ken.
er aber ausgeredet … isser
an. Richmond… .
Mann, sagte …
„Prediger, r… …no.
„Mühe wer… Vater. Ei…
„sen, um … die gebenedeiete Ma-
„Kleino… Pfarrer diejenige Schön-
„ren! … die Engländer bezähmte.
„ret… sechzehnten Jahre entschloß sie sich
„T… …neurs im Stalle zu dienen, und schon
… Name durch den Ruf in der ganzen Ge-
…nd bekant. Ihre Gesichtsbildung ist stolz, munter, jedoch ehrbar; ihre grosse schwarzen Augen, die der Stirn gleich heraus stehen, funkeln; zwey und dreisig Zähne von gleicher Weisse, sind die Zierde ihres rothen Mundes, welcher von einem Ohre zum andern zu reichen scheint, aber doch wohl gebaut und lebhaft von Farbe, niedlich und munter ist: Ihre harte braune Brüste reitzen die Gelehrten, den Soldaten und Mönch: sie ist behend, geschickt, stark, und mit einer fleischigten und starken Hand trägt sie Lasten, schenkt hundert Krüge Wein ein, bedient den Bürger, den Edelman und Gelehrten: sie theilt unterwegs denen Unbesonnenen zwanzig Ohrfeigen aus, deren unbescheidene Hände ihr ans Bein oder an den Bauch greifen; sie arbeitet

tet und lacht vo ... Ich weiß, wie lieb du
...hrt die Pferde ... be sie eben so zärtlich,
reutet auf ... wie sie der Gegenstand
da sie di ... Obgleich eifrige Ne-
O ... hten, so wollen
d ... n. Als verei-
... die sich nicht
... Leckerbisgen
... die ...
dein Diener ... wenn man
...ste der Prinzessinnen, e... s Bet-
zoginnen. Dionys suchte, ... unru-
solte es glauben? die Ehre: Und w... ein-
einem Wirthshause. ... se

Es war Zeit, daß der Apostel Frankreichs sich mit allem Fleiß um Johannen bewarb. Das gemeine Beste war in grosser Gefahr; die Bosheit des Teufels ist bekant, und wäre der Heilige nur einen einzigen Augenblick später gekommen, so war Frankreich verloren.

Ein Barfüssermönch, Namens Rochus Grisbourdon, der mit dem Chandos von Albion kam, war damals in dem Wirthshause. Er liebte Johannen so sehr, als sein Vaterland und war die Ehre des Bettelordens. Er gieng allenthalben auf Mission, war ein Prediger, ein Beichtvater und Spion; sonst war er noch dazu gelehrt in der Zauberey, geschickt in dieser geheiligten egyptischen Kunst, in dieser grossen Kunst, die bey denen Weisen, bey denen Hebräern, und bey denen Alten getrieben wurde, aber unsern heu-

einem Alter zum andern bringen! O Donremi! deine arme Gegenden haben weder Muscatenbirn, noch Pfirschen, noch Citronen, weder Goldminen noch guten Wein, der uns verdamt; allein dir hat Frankreich Johannen zu danken. Johanna wurde in dir geboren. Ein gewisser Pfarrer des Orts, der allenthalben Diener Gottes ordnete, eifrig im Bette, bey Tische und im Gebet, vormals ein Mönch, war ihr Vater. Eine dicke fette Cammerfrau war die gebenedeiete Maschiene, in welcher dieser Pfarrer diejenige Schönheit bildete, welche die Engländer bezähmte.

In ihrem sechzehnten Jahre entschloß sie sich zu Vaucouleurs im Stalle zu dienen, und schon war ihr Name durch den Ruf in der ganzen Gegend bekant. Ihre Gesichtsbildung ist stolz, munter, jedoch ehrbar; ihre grosse schwarzen Augen, die der Stirn gleich heraus stehen, funkeln; zwey und dreisig Zähne von gleicher Weisse, sind die Zierde ihres rothen Mundes, welcher von einem Ohre zum andern zu reichen scheint, aber doch wohl gebaut und lebhaft von Farbe, niedlich und munter ist: Ihre harte braune Brüste reitzen die Gelehrten, den Soldaten und Mönch: sie ist behend, geschickt, stark, und mit einer fleischigten und starken Hand trägt sie Lasten, schenkt hundert Krüge Wein ein, bedient den Bürger, den Edelman und Gelehrten: sie theilt unterwegs denen Unbesonnenen zwanzig Ohrfeigen aus, deren unbescheidene Hände ihr ans Bein oder an den Bauch greifen; sie arbeitet

tet und lacht von Morgen bis auf den Abend, führt die Pferde, füttert, tränkt, striegelt sie, und reutet auf denselben wie ein römischer Soldat, da sie dieselbe mit einem artigen Schenkel umfaßt. O tiefe! o göttliche Weisheit! wie beschämst du die hochmüthige Schwachheit aller dieser Grossen, die in deinen Augen so klein sind! Wie sind die Kleinen so gros, wann du es haben wilt! dein Diener Dionys lief nicht in die Palläste der Prinzessinnen, er gehet zu euch, ihr Herzoginnen. Dionys suchte, ihr Freunde, wer solte es glauben? die Ehre: Und wo? ; ; ; in einem Wirthshause.

Es war Zeit, daß der Apostel Frankreichs sich mit allem Fleiß um Johannen bewarb. Das gemeine Beste war in grosser Gefahr; die Bosheit des Teufels ist bekant, und wäre der Heilige nur einen einzigen Augenblick später gekommen, so war Frankreich verloren.

Ein Barfüssermönch, Namens Rochus Grisbourdon, der mit dem Chandos von Albion kam, war damals in dem Wirthshause. Er liebte Johannen so sehr, als sein Vaterland und war die Ehre des Bettelordens Er gieng allenthalben auf Mission, war ein Prediger, ein Beichtvater und Spion; sonst war er noch dazu gelehrt in der Zauberey, geschickt in dieser geheiligten egyptischen Kunst, in dieser grossen Kunst, die bey denen Weisen, bey denen Hebräern, und bey denen Alten getrieben wurde, aber unsern heu-

tigen Gelehrten unbekant ist. O unglückliche Zeiten! Alles verfält.

Als er seine Zauberbücher durchgieng, sahe er, daß Johanna den Seinigen ein gros Unglück bringen würde, und daß sie unter ihrem kurzen Röckgen das entscheidende Schicksal Englands und Frankreichs verborgen habe. Durch den edlen Beistand seines Geistes aufgemuntert, schwur er bey seinem geheiligten Strick, daß er sich dieser schönen Göttin bemächtigen würde. „Ich muß, sagte er, Johannen in meine Ge„walt bekommen. Ich bin ein Engelsmann, „ich muß für das Beste meines Vaterlands be„sorgt seyn; hauptsächlich aber für das meinige.“

Zu gleicher Zeit machte ihm ein dummer Dorfteufel diese vortrefliche Eroberung streitig: Dieser begeisterte Kerl war wenigstens so viel werth als ein Barfüsser; denn ihr müst wissen, daß er ein Eselstreiber war. Tag und Nacht, mit einem Wort, ohne Aufhören bot er ihr seine plumpe Dienste und eine beständige Liebe an. Die Gelegenheit, und angenehme Gleichheit machten, daß sich Johanna auf seine Seite neigte; allein ihre Schamhaftigkeit triumphirte über die Flamme, die sich durch die Augen in ihr Herz drängte.

Rochus Grisbourdon sahe ihre aufwachsende Liebe; und konte sie besser als sie, selbst in ihren Herzen lesen. Er gieng zu diesen so fürchterlichen Nebenbuhler, und hielte ihm alsbald diese sehr beyfällige Rede. „Mächtiger Held, der „du alle Unterthanen, die deiner Sorgfalt unter„geben

„geben sind, übertrifft! Ich weiß, wie lieb du
„Johannen hast; ich liebe sie eben so zärtlich,
„und sie hat mein Herz, so wie sie der Gegenstand
„aller deiner Wünsche ist. Obgleich eifrige Ne-
„benbuhler immer einander fürchten, so wollen
„wir dennoch gute Freunde werden. Als verei-
„nigte Liebhaber, und Nebenbuhler, die sich nicht
„zanken, wollen wir alle beide dieses Leckerbisgen
„geniessen, welches leicht zu verlieren, wenn man
„es sich streitig machte. Führe mich an das Bet-
„te der Schönen, ich wil den Schlafteufel anru-
„fen; seine angenehme Mohne sollen sie gleich ein-
„schläfern, und hernach wollen wir wechselsweise
„bey ihr wachen" Augenblicklich nahm der Zau-
berer in der Mönchskutte sein Zauberbuch, und
bannte den Teufel, der vor diesen dem Namen
Morpheus trug. Dieser träge Teufel ist jetzo
in Frankreich; er schnarcht mit den königlichen
Brüdern im versamleten Rathe, und gähnt des
Abends auf dem Parterre.

Auf Befehl des Mönchs steigt er in seinem
schwarzen Wagen, der in der dunklen Nacht von
zwey Schuhun *) gezogen wird. Er schwingt
sich in die Luft, und durchdringt die Dunkelheit
ganz sachte. Mit geschlossenen Augen komt er
gähnend an, legt sich auf die Johanna, tap-
pet um sie herum, und streckt sich aus; und da
er seine Schlafbringende Mohne ausschüttet, bläst
er auf ihren Schooß einen einschläfernden Dunst.
So wie man sagt, daß der Mönch Ehrhard,

*) Uhu eine grosse Nachteule.

da ihm die artige Cadiere beichtete, ihr mit seinem geilen Hauche einen ganzen Haufen junger Teufel einbliesse.

Unsere zwey Liebhaber, die während diesem süssen Schlafe vom Wachteufel gereizt wurden, nahmen Johannen die Decke ihres Bettes. Jezt rollen schon drey Würfel auf ihrem schönen Busen, und müssen entscheiden, wer den Streich am ersten wagen soll. Der Mönch gewinnt. Ein Zauberer ist allezeit glücklich! Grisbourdon ergreift das, was er gewonnen, und umarmt Johannen — O plötzliches Wunder! Dionys komt, und Johanna erwacht.

O Gott! wie macht ein Heiliger einen Sünder zitternd! Unsere zwey Nebenbuhler fallen für Furcht auf die Erde. Ein jeder flieht, und behält doch im Herzen samt der Furcht das Verlangen, die Sünde zu thun. So wie aus einem Venuskloster *) bey vorzunehmender Untersuchung ein Schwarm halbnackender Mädgen entspringet, und sich für den Augen des schwarzen Pedanten zu verbergen suchet: eben so fliehen unsere beschämte Buhler.

Dionys geht auf Johannen los, und tröstet sie, da sie noch über dieses gottlose Verfahren zittert. Er sprach zu ihr: „O du auserwähltes Werkzeug, der Gott der Könige will „durch deine unschuldige Hände die Unterdrü„ckung Frankreichs rächen, und die mit Blute „besudelte Scharen der stolzen Engländer in

„Albi-

*) Ein Bordel.

„Albions Felder zurückjagen. Gott kan durch „seinen allmächtigen Hauch das schwache Rohr „in eine Ceder des Libans verändern, die Meere „austrocknen, die Hügel abtragen, und alle zer„fallene Gebäude in der ganzen Welt wieder „aufrichten: vor deinen Schritten wird sein Don„ner krachen, um dich herum wird der Schre„cken seyn, und du wirst den Siegesengel sehen, „der für dich die Bahn der Ehre brechen wird. „Folge mir; entziehe dich deiner Geschäfte, Carl „ist ein Hans, und Johanna ein Held.“ Bey dieser schmeichlerischen und nachdrüklichen Rede, die aber nicht in academischen Stil abgefaßt war, erstaunte Johanna. Sie sperte das Maul weit auf, und dachte bey sich selbst: Redet man denn griechisch mit mir? In dem Augenblick erweckt ein Strahl der Gnade in ihrer Seele ein kräftiges Licht. Johanna spürt in dem innersten ihres Herzens alle Bewegungen eines erhabenen Eifers. Nein, es ist nicht mehr Johanna, die Magd; es ist ein Cäsar, eine kriegerische Seele; so wie ein geringer und einfältiger Bürger, den ein alter Geizhals zum Erben eingesezt hat, seine elende Hütte in einen Pallast verwandeln läßt. Sein armseliges Ansehen wird ein stolzer Gang; die Grossen bewundern ganz erstaunt seinen Hochmuth, und die Kleinen nennen ihn gnädiger Herr. So wie ein armes glückliches Mädchen, welches die Natur sowol als die Kunst für das Bordel, oder für die Oper baute, welche aber eine listige und bescheidene

Mutter in das Bette eines Pachters erhebt, und welche die Liebe mit einer noch geschicktern Hand unter einen Monarchen zwischen zwey Bettücher legte. Ihr munteres Wesen ist das wahre Ansehen einer Königin, ihre Augen bewafnen sich mit Majestät; ihre Stimme ist gebieterisch worden, und ihr Geist hat sich zu ihrem Rang erhaben gebildet.

Um nun diese herrliche Unternehmung zu beschleunigen, gehen Johanna und Dionys gerades Weges in die Kirche. Es erschien auf dem Hochaltar, (wie bestürzt warst du, Johanna?) ein schöner Küras, der eben vom Himmel kommen war. Diese edle Rüstung ist durch den Erzengel Michael aus dem Zeughause des schrecklichen Himmels geholt worden. Man sahe daselbst die Sturmhaube der Debora: den für den Sisar so unglücklichen spitzigen Nagel, und den runden Kieselstein, womit ein getreuer Schäfer das Gehirn Goliaths zerschmetterte; den Kinbacken, womit der stolze Simson gestritten, der seine Stricke zerriß, da er sich durch seine Hure verkauft sahe. Diese vortrefliche Waffen, womit Gideon den unglaubigen Haufen Midians zernichtete; den Säbel der schönen Judith, diese so heilige ungetreue Schönheit, welche um des Himmels willen ihren Liebhaber in seinem Bette ermordete; man sahe endlich den Säbel, mit welchem der Heiland Petrum bewafnet wissen wolte, damit er ein Ohr anzuheilen bekäme, und seinem Gedächtnis einen Namen stiftete.

Johanna, über diese Gegenstände erstaunt, wird geschwind mit dieser Rüstung angekleidet. Sie nimt die Stiefeln, Brustwehr, Sturmhaube und Armschienen, das Degengehänge, die eisernen Handschuhe, die Lanze, den Nagel, Dolch, Spieß, den Kieselstein und Kinbacken geht, probirt sich, und brent für die Ehre.

Jede Heldin braucht ein schnell laufendes Pferd. Johanna begehrt eins vom Eseltreiber. Allein alsbald stelt sich ein Thier dar, von hübschen grauen Haren, starker Stimme, hübsch gestriegelt, gesattelt, gezäumt und beschlagen, einen Sattelbogen und vergoldetes Stirnblat tragend, ein Esel, der da taumelte und wie ein thracischer oder englischer Läufer sprunge. Dieses artige graue Thier hatte auf dem Rücken zwey Flügel, und bediente sich derselben sehr oft: so wie der Pegasus oft neun himlische Jungfrauen auf die Berge trug, und wie sich das geflügelte Pferd zum Monde schwinget, und Astolphen in das Johannisland trägt.

Du möchtest vielleicht wissen, wer dieser Esel war, der Johannen seinen Dienst anbot. Du solst es erfahren, aber in einem andern Gesange. Indessen zittre, und verehre diesen glücklichen Esel. Er ist nicht ohne Geheimnis.

Johanna saß schon auf ihrem grauen Thiere, und Dionys hatte sich auf seinen Strahl niedergelassen; beide begeben sich an das Ufer der Loire. Bald trottirte der Esel ganz sanft, bald erhebt er sich und durcheilt die Lüfte.

Der noch immer geile Barfüssermönch hatte sich kaum von seiner traurigen Begebenheit erholt, als er sich seiner Zauberrechte bediente, und den armen Eseltreiber in ein Maulthier verwandelte. Er setzt sich auf dasselbe, spornt es an, und schwört, daß er die Johanna bis ans Ende der Welt verfolgen will. Der im Esel verborgene und gesattelte Eseltreiber glaubt dabey etwas zu gewinnen, und kaum sieht die irdische und unverständige Seele dieses schlechten Kerls, daß sie ihre Stelle verändert.

Johanna und Dionys reisen also gegen Tours, den verliebten König aufzusuchen. Bey Orleans ritten sie durch die englische Armee. Diese stolze Britten, welche brav gesoffen hatten, und ihren Rausch ausschliefen, lagen im tiefsten Schlummer. Alles war besoffen, Packknechte und Schildwachten; man hörte weder Trommeln noch Trompeten. Einer lag in seinem Zelte ganz nackend, der andre schnarchte und lag neben einem Pagen. Hier sprach Dionys mit einem väterlichen Ton ganz leise zu dem Mädchen: „Wisse, wertheste Tochter! daß „Nisus, der einst in denen Zeltern Turnus „war, durch seinem lieben Euryale unterstützt, „die Nacht denen Rutaloisern recht unglücklich „machte. Er kam ins Quartier des Rhesus, „da die Tapferkeit des wackern Sohns Tidee, „durch Beihülfe der finstern Nacht und Ulyssis, „ohne Gefahr und Bemühung so viel Trojaner „ins Reich der Todten zu schicken wuste. Du „kanst

„kanst eben so eines Siegs geniessen. Sage mir, „wilst du diese Ehre?“ Johanna versetzte: „Ich habe die Geschichte nicht gelesen; aber ich „würde einen recht niederträchtigen Muth besi„tzen, Leute todt zu schlagen, die sich nicht weh„ren.“ Indem sie in diese Worte ausbrach, ward sie ein Zelt gewahr, welches die Strahlen des funkelnden Mondes ihren verblendeten Augen zeigten. Es war das Zelt eines Anführers, der ein junger Marquis war und Johan Chandos hies, einem Kriegsmann, der jetzt auf dem Rücken gestreckt lag. Hundert grosse Flaschen vom köstlichen Weine stunden da. Johanna nimt beherzt die Ueberbleibsel einer grossen Pastete, und trinkt mit Dionysen sechsmal auf die Gesundheit des Königs von Frankreich. Johanna nahm dem Chandos seinen fürchterlichen Degen, und beraubte ihm seiner Hosen: so wie ehedem der von Gott geliebte David Sauln leicht tödten konnte, aber ihm nur ein Stück seines Kleides abschnitte, um allen Königen zu zeigen, was er hätte thun können, und doch nicht that.

Neben dem Chandos lag ein vierzehnjähriger Page, der für sein Alter recht liebenswürdig war; dieser zeigte zwey rechte runde Arschbacken, die man für des zarten Amors seine halten sollen. Nicht weit von ihm war ein Schreibzeug befindlich, dessen sich der junge Mensch währender Trunkenheit bediente und für seine Schöne einige zärtliche Gedichte aufsetzte.

Johanna nimt die Dinte, und zeichnet ihm just unter dem Rückrad drey Lilien. Glückliche Vorbedeutung des Glücks der Galier, und Andenken der Liebe ihrer Könige! der ehrliche Dionys war ganz ausser sich für Freude, da er nunmehr die französische Lilie auf einem englischen Arschbacken erblickte.

Wer war den andern Tag bestürzt? Chandos war es, da er seinen Rausch ausgeschlafen hatte; denn da er erwachte, sahe er die Lilien an diesem schönen Pagen. Vol gerechter Wuth schrie er: Macht euch fertig! er glaubt man verräth ihn; er lauft bey dem Bette nach seinen Degen; er sucht vergebens, er ist verschwunden, keine Hosen sind da. Er reibt sich die Augen, lärmt, schreit und schwöret, daß der Teufel ins Lager gekommen sey.

Ey wie bald können ein Sonnenstrahl und ein Esel, nämlich der geflügelte, auf welchen Johanna sitzt, die Welt umwandern! Johanna und Dionys kommen bey Hofe an. Der gute Prälat weis aus der Erfahrung, daß man am französischen Hofe spöttisch ist. Er erinnert sich der unverschämten Reden, welche ihm Richmond in Orleans hielte. Er will also den Character eines heiligen Bischofs einer solchen Begebenheit nicht wieder aussetzen Um seiner Ehre willen nimt er eine andere Gestalt: Er nahm den betrübten Aufzug des ehrlichen Roger, Herrn von Baudricur, eines wackern Cavaliers und guten Catholicken an, der ein kühner, redlicher und wahr-

heit

heitliebender Schwätzer, aber dabey nicht übel bey Hofe angesehen war. „Ums Himmels willen! „sagte er, da er mit dem Fürsten redete, ihr habt „lange Weile mitten im Lande, sclavischer König, „der durch die Liebe betäubt ist! Was? Euer Arm „ruht auf eine unwürdige Art aus! Diese königli„che Stirn, diese Stirn ist nur mit Band, Myr„ten und Rosen umwunden: und ihr last eure „grausame Feinde Frankreich beherschen! Ster„bet oder erobert eure Staaten wieder, die diese „Aufrührer eingenommen. Die königliche Cro„ne ist für euer Haupt gemacht, und der Lorber „wartet auf euch. Gott, dessen Geist meinen „Muth anzündet, und dessen Wille meine Stim„me erhebet, will euch beschirmen. Glaubt es „und helft euch. Wenigstens folget dieser edlen „Amazonin; sie ist euer Beistand, und die Stü„ze eures Throns; durch ihren Arm will der König „der Könige unsere Altäre und Gesetze wieder auf„richten. Johanna wird mit euch den Schwarm „dieses so schrecklichen und starken Engländers „verjagen. Werdet doch ein Mensch; und wenn „es ja euer Schicksal ist, durch ein Mädchen ge„leitet zu werden, so fliehet wenigstens nur dasje„nige, das euch ins Verderben stürzt, und euer „Herz in ihren Armen weibisch macht; mit ei„nem Wort, macht euch dieser wunderbaren Hül„fe würdig, und folget den Schritten derjenigen, „die euch rächet" Ein König von Frankreich hat doch unerachtet des Lasters viel Ehre im Leibe. Ihr habt es neulich gesehen, ihr meine Brüder,

als

als Ludwig sich den Armen derjenigen Schönheit entriß, welche Linieres bante, und Carln am Ufer des Rheins aus dem innersten der Niederlande aufsuchte, und den Tod grosmüthig verachtete. Die bewegliche Rede des alten Soldaten bewegte den König, den Liebhaber blonder Reitzungen: so wie einst ein Engel die Welt mit der Trompete erschüttern, die Gräber eröfnen, den Staub beleben, und die Todten zum Licht rufen wird. Carl, welcher nun erwacht und vor Eifer brent, antwortet ihm nichts, als daß er ausruft: Zum Waffen. Die Schlachten allein haben für seine Augen Reitzungen. Er nimt seine Pique, und stellt sich wütend. Bald nach der ersten Hitze der Bewegungen, worin seine Seele ist, will er sehen, ob diejenige, die man ihm schickt, vom Herrn oder vom Teufel gesandt ist; was er glauben soll, und ob dieses grosse Wunder in der That ein Wunderwerk oder Zauberey ist. Er wendet sich also gegen diese stolze Schönheit, und sagt ihr mit einem majestätischen Tone, der ein ander Mädgen, als sie, bestürzen würde: Johanna, höre Johanna; bist du noch eine Jungfer: Johanna antwortete ihm: „O „grosser König! befehlet, daß Aerzte, Hebammen, „Schreiber, Pedanten und Apotheker mit auf„gesetzten Brillen, diese weibliche Geheimnisse un„tersuchen, und wenn sich jemand unterstehet, so „mag er mir den Rock aufheben und mich bese„hen.“ Der König ersahe wohl an ihrer klugen und abgemessenen Antwort, daß sie erleuchtet wä-

re.

re. Wohl gut, sagte er, wenn ihr so viel wisset, Tochter Gottes, so sagt mir augenblicklich, was ich meiner Schönen diese Nacht gethan habe. Aber redet von der Leber! „Gar nichts,“ sagte sie ihm. Der König, der hierüber bestürzt wurde, fiel plötzlich auf die Knie, schrie überlaut: O Wunder! und machte das Creuz für sich.

Kurz hierauf komt ein grosser Haufe Aerzte, ihre Mützen auf dem Kopf und den Hipocrat in der Hand habend. Sie betrachten den reinen und schönen Schoos der Heldin, die ihnen übergeben ist. Man zieht sie nackend aus, und nachdem der Herr Decan alles oben und unten genau betrachtet hatte, stellt er der Schönen einen Jungferschaftsbrief auf Pergament aus.

Johanna, deren Geist durch diesen Brief ganz stolz wurde; geht geschwinde zum König zurück und wirft sich vor ihm nieder. Sie zeigt ihm die kostbare Beute, die sie dem Engländer auf ihrer Reise abgenommen hatte. „Erlaube, sag„te sie, mein gebietender Herr! daß deine Magd „auf deinen Befehl das seufzende Frankreich rä„chen darf. Ich will die göttlichen Weissagun„gen erfüllen. Ich schwöre dir bey meiner Tapfer„keit, bey diesen Degen, und bey meiner Jung„ferschaft, daß du in kurzem zu Rheims wirst „gecrönet werden, und die englische Schaaren „verjagen solst, welche die Thore Orleans um„geben. Komm, und erfülle dein durchlauchtig „Geschicke. Komm, und erlaube, daß, da du „Tours verläst, ich dir augenblicklich folgen darf.“

Dir

Die Hofleute, die sich um sie herum drücken, ihre Augen auf den Himmel und Johannen richtend, schlagen in die Hände, bewundern und unterstützen sie. Hundert Jubel folgen auf ihre Rede. In diesem Haufen ist kein Kriegsmann, der ihr nicht als Waffenträger dienen und sein Leben für sie aufopfern will. Es ist keiner, der nicht von der Ehre oder edlen Begierde eingenommen wird, ihr das zu rauben, was sie so sehr bewahrt hat. Jeder Officier macht sich bereit, abzureisen. Jener nimt Abschied von seiner alten Schöne; dieser aber, der ohne Geld ist, lauft zum Wucherer; und noch ein anderer zu seinem Wirth, rechnet mit ihm, aber bezahlt nicht. Dionys hat die Hauptfahne wehen lassen. Bey diesem Anblick wird König Carl von einer edlen Hofnung eingenommen, die seinem Muthe gleichet. Diese Standarte, die den Feinden schrecklich ist, diese Heldin, und der geflügelte Esel, alles verspricht ihm unsterbliche Siege.

Da man von dem Orte abreiste, wolte Dionys denen zwey Buhlern den Abschied ersparen. Man hätte alzubittere Thränen vergossen, und die so kostbare Zeit verdorben. Agnes schlief, ob es schon ein wenig spät war. Sie hätte sich eine solche Abreise gar nicht vermuthet. Ein angenehmer Traum, dessen falsche Vorstellungen sie einnehmen, erinnert sie an die Ergötzlichkeiten, die doch bald vergehen. Sie glaubte den geliebten in ihren Armen zu haben, über welchen sie eine Gebieterin war. Schmeichlerischer

Traum

Traum! du betrügest ihren Reitz! ihr Geliebter flieht, und Dionys nimt ihn mit sich, so wie zu Paris ein vernünftiger Arzt einen gefräsigen Kranken zur Diät zwingt, sich dem Appetit unerbitlich zeigt, und ihn ohne Erbarmen vom Tische jagt.

Dritter Gesang.

Palast der Thorheit. Agnes legt den Harnisch an, und will ihren Liebhaber aufsuchen. Sie wird durch die Engländer gefangen, und ihre Schamhaftigkeit wird angefochten.

Das ist nicht genug, grossen Muth zu haben; mitten in Schlachten alles mit standhaften Gemüthe anzusehen, ganz gelassen ein Blutbad zu betrachten, und einen Haufen Soldaten anzuführen. Dieses alles siehet man in allen Weltgegenden, und alle haben diesen Vortheil. Wer wird mir sagen, ob unsere eifrige Franzosen in dieser Kunst, der scheuslichen Kriegskunst, klüger als die unerschrocknen Engländer sind? Ob le Germain Iberen besingt? alle haben überwunden, alle sind geschlagen worden. Der grosse Conde wurde durch den Turenne besiegt; der überwundene Crequi wurde auch ein Ueberwinder; der glückliche Villars, der ein beherzter Aufschneider war, nahm es immer ganz glücklich mit dem Eugen an. Hat nicht die grosmüthige

ge Stütze des Stanislaus, dieser kriegerische König, der nordische Don Quichotte, dessen Tapferkeit übernatürlich schien, in dem innersten der Ukraine bey Pultawa durch einen Nebenbuhler, der ein Gegenstand seines Hasses war, alle seine Lorbern verwelkt gesehen? Meiner Meinung nach ist ein sicher Mittel, um die Leute zu verblenden und sie bey der Nase herumzuführen, einen göttlichen Charakter anzunehmen. Wir wollen sehen, wie es vor diesen in der grossen Geschichte der listige Schwiegersohn des schlauen Jethro anfieng, um mehr als König zu seyn. Er sagte denen guten Leuten, deren Vater Jacob war, Leuten von schwachen Verstande und starkem Glauben, daß da ihm Gott seinen H. . wiese, er ihn in dem wunderbaren Gesetze unterrichtete, welches ihn und seines Bruders Sohn berechtigte, niemals etwas zu thun, daß ihm alle wichtige Fälle lehrte, wo die Aussätzigen, die wohlgezogenen Weiber andere Röcke oder Hemder anziehen, nackend erscheinen oder im Bette bleiben sollen. Zwanzig Petarden und eben so viel Raqueten, das Lauffeuer, und der glänzende Feuerschein, der auf einem Felsen in den Wolken verborgen ist, zu welchen eine Wacht und ausdrückliche Befehle denen Neugierigen den Zutrit versagte, alles war bey dummen Leuten ein Ungewitter. Das Volk, welches von weiten das Getöse bewunderte, glaubten den Arm des Allmächtigen zu erkennen, und frolockte für den kühnen Propheten. Der Listige

hatte

hatte alles gut ausgesonnen. Er wolte ganz allein auf der Spitze dieses geheimnißvollen Berges bleiben. Er zeigte sich hernach auf einmal in der Ebene mit glänzenden Bockshörnern an der Stirn. Das glänzende Luftzeichen dieses Naturerfahrnen hatte eine geschwinde Wirkung auf die Gemüther. Er sagte, daß Gott in einem Dornbusch ihn unterrichtet hätte. Das war genug. Er sahe einen jeden seine Rede ganz ehrerbietig annehmen. Man glaubte, in die Rache des Himmels zu verfallen, wenn man Herr Aronen keinen Gehorsam und Erfurcht bezeigte. Und Satzungen, dessen ungeschickter Urheber das Tollhaus verdient hatte, wurden Gesetze, und doch glaubte dieses dumme Volk so klug als alle Nationen zu seyn. Also bezwungen vor diesen die Söhne des Mars Europa vermittelst der Wunderwerke. Der Himmel verschwendete für sie die Orakel. Jupiter, Mars, Pollux und alle Götter leiteten ihren Adler *) und stritten für sie. Der grosse Bachus, der Asien verheert, der alte Hercules und stolze Alexander, sind alle für Söhne des Jupiters gehalten worden, um die überwundenen Völker desto besser zu regieren; und man sahe die Fürsten der Erde den Donner auf ihren Knien fürchten.

Dionys wuste sich nach diesen berühmten Beispielen, so wie sie, des wunderbaren zu bedienen. Er wolte haben, daß Johanna die Jungfer auch bey denen Engländern dafür solte ge-

*) Das war den Römern ihr Feldzeichen.

halten werden, und daß Bedfort, Talbot, Chandos und Tirconel, die eben nicht dumm waren, die Sache glauben solten, und daß sie an Johannen einen gőtlichen Arm, der allen Ungläubigen schrecklich wäre, sehen solten.

Um in diesen kühnen Vorhaben seinen Zweck zu erlangen, so nimt er einen alten Benedictiner, nicht einen von denen, deren unermeßliche Arbeit die Buchhändler in Frankreich reich gemacht; sondern einen Prior, der in der Dumheit dick und fett worden war, und der nichts als sein lateinisches Mesbuch gelesen hatte. Pater Lourdis war die gute Person, die zu dieser neuen Reise ausgesucht war.

Gegen den Mond, wo man dafür hält, daß vor diesem das Paradies der Narren gestanden; an den Gränzen des unermeslichen Abgrunds, wo der wüste Erdklumpe, die Hölle und die Nacht, vor der Erschaffung der Welt ihre blinde Macht ausgeübt haben; ist ein weitläufiger Aufenthalt voller Hölen, wodurch das Tageslicht nicht durchdringen kan, und wo nichts als ein abscheulicher, ungewisser und betrügerischer Schein ist. Stat der Sterne sind Irrwische daselbst, und die Luft ist mit kleinen Teufeln angefült. Die Königin dieses Landes ist die Thorheit; dieses alte Kind trägt einen grauen Bart, lange Ohren, eine spitzige Mütze; sie hat das Maul immer offen, schielt, und hat krumme Füsse. Man sagt, daß sie die Tochter der Unwissenheit sey. Nahe an ihren Thron ist ihre dumme Familie, der thörich-

te

te Hochmuth, die Halsstarrigkeit, die Faulheit, und die Leichtglaubigkeit. Sie wird bedient, und als eine Königin geschmeichelt. Man solte sie in der That für eine regierende Fürstin halten, allein es ist nur ein ohnmächtiges Gespenst, ein König, der beständig faullenzet. Der Betrug ist ihr begieriger Minister; alles wird durch diesen Treulosen geschlichtet, und die Dumheit ist sein würdiger Gefehrde. Ihr algemeiner Reichstag ist nach ihrem Wunsch und Willen mit Leuten, die in der Sternkunst erfahren sind, die ihrer Kunst gewiß, und doch alle Augenblicke betrogen werden, mit Thoren und Betrügern, denen doch geglaubt wird, besezt. Da sieht man Goldmacher, welche doch keinen Heller haben; die Rosencreutzer, *) und dieses ganze dumme Volk giebt sich mit der Gottesgelahrheit ab.

Der dicke Lourdis wurde also vor allen seinen Mitbrüdern ausersehen, an diese Oerter zu reisen, als die Nacht den Himmel mit einem Gewölke von schweren Ausdünstungen bedeckte. In dem Schoos der Ruhe eingehüllt, wurde er in das Paradies der Narren getragen. Als er daselbst ankam, verwunderte er sich eben nicht gar sehr; alles gefiel ihm, und anfänglich glaubte er noch in seinem Kloster zu seyn. Er sahe gleich die sinnbildige Folge der schönen Gemälde, dieses alten Aufenthalts. Der Teufel, der diesen grosen Tempel zierte, schmierte aus eigenem Gefallen ein lan-

 ges

*) Mitglieder einer Gesellschaft, die den Stein der Weisen zu besitzen glauben.

ges Gemälde an die Wand von allen unsern Thorheiten, dummen Streichen, Fehlern, Ungeschicklichkeiten, übelausgesonnenen Anschlägen, die noch übler ausgeführt worden, und die all Monate in dem Mercur *) gerühmt werden.

In diesen Haufen verworrener Wunderdinge, unter dieser Menge Betrüger und dummen Leuten sieht man besonders einen hochmüthigen Schotländer. Law ist sein Name, der neue König der Franzosen; er trägt eine Crone von schönem Papier, und auf seiner Stirn steht geschrieben: System. Er ist mit grossen Windballen umgeben, und seine freigebige Hand giebt sie einem jedem, der sie verlangt. Priester, H. ⸗ ⸗ ⸗, Krieger, Gerichtsleute, alle bringen ihm ihr Gold aus Geitz. Ach! welcher Anblick! Ey! seyd ihr denn da, zarter Jscobar! grosser Molina! kleiner Doucin! dessen listige Hand eine götliche Bulle zu küssen giebt; mehr als ein Prälat setzt sie ganz andächtig neben das neue Testament. Aber, o Himmel! ein stolzer Haufe wischt sich zu gleicher Zeit den Hintern damit. Der grimmige, der erstaunte Jesuit läuft und holt geschwinde den heiligen Arschwischer. Ihr Götter! Welcher Streit, welche Streitreden! man predigt, man kauft, man schmieret eine Menge Papier voll, man verweist ins Elend. Du! der du vor diesen die Schlachten der Frösche und Mäuse so gelehrt geschildert hast, steige aus dem Grabe, komm, besinge den Krieg, den man wegen der Bulle auf der Welt führen wird. Der Jansenist,

*) Eine Monatschrift.

fenist, ein Sclave des Schicksals, das verlohrne Kind der würkenden Gnade, trägt in seinen Fahnen einen heiligen Augustin, und geht mit verschiedenen kühn zu Felde. Die Feinde rücken an, und sind ganz gebeugt von hundert kleinen Aebten, die ihnen auf dem Rücken sitzen. Hört auf, ihr bürgerlichen Unruhen! Alles wird sich ändern; auf die Seite, macht Plaz, ihr Thoren! Ein groses Grabmahl ohne Zierath und Kunst wird nicht weit von St. Medarden errichtet. Der göttliche Geist, um Frankreich zu erleuchten, schliest unter dieses Grab seine Macht. Der Blinde lauft hin, und geht mit einen wankenden Schritt tappend ins Spital zurück. Der Hinkende komt, und hutscht auf das Grabmal und schreit, Hosanna, springt, hüpft und fält. Der Taube nähert sich, lauret, und hört doch nichts. Alsobald küssen alle gute ehrliche Leute, die vor Freuden ausser sich und Zeugen des Wunders sind, den Tabernackel des guten Paris. Bruder Lourdis reist seine zwey grossen Augen auf, sieht dieses heilige Werk, und danket dem Himmel dafür; er legt die Hände zusammen, lacht ganz dumm, begreift nichts davon, und bewundert doch alles.

Ach, hier ist dieses gelehrte Richtamt halb von Prälaten, und halb von Mönchen besezt. Ein heiliger Hause von Ketzerrichtern ist wegen der Ehre Gottes da. Diese heilige Lehrer, wenn sie im Gericht sitzen, haben Kleider von Nachteulenfedern; Eselsohren zieren ihr herliches Haupt; und um das Recht gegen das Unrecht, das Wah-

re gegen das Falsche abzuwiegen, haben sie eine Wage in der Hand. Diese Wage hat zwey breite Schalen, die auf, und nieder steigen. Die eine welche ganz vol: fasset das Gold in sich, welches sie mit List erhaschen, in der andern sind Bullen, päpstliche Schreiben, Gebeter, schöne Rosenkränze, geweihte Schilder, die aus Andacht getragen werden, und geweihte Wachsbilder. An den gebenedeiten Füssen dieser gelehrten Versamlung seht ihr den armen Galiläi, der ganz wehmüthig um Verzeihung bittet, aber dennoch verdamt wird, weil er Recht gehabt hat.

Ihr Mauren von Loudun! was für ein neues Feuer zündet sich an! Es ist ein Pfarrer, den der Scheiterhaufen verzehrt. Alle diese Thoren haben den Herrn Urban Grandier für einen Zauberer erklärt und ihn verbrennen lassen. Galigni, meine liebe Marschallin! die dumme Geselschaft des Parlaments, die sich bestechen läst, und durch manchen Pair unterstützt wird, läst dich in einem glänzenden und hellen Feuer verbrennen, weil du mit Lucifern einen Bund gemacht. Wie ist doch unser Frankreich gescheiden Leuten so unglücklich! Wie gut ist es da, an den Papst und Teufel glauben, und sich begnügen, sein Vaterunser zu wissen? Ich setze diesen rechtsbehörigen Ausspruch für den Aristotel und wider das Brechpulver weiter hinaus.

Kommet; kommet, mein schöner Pater Ehrhard, ihr verdient einen grossen, besondern Artikel. Ihr seyd also da, Herr Mädgenbeicht-

vater

vater, zärtlicher Frommer, der am Gitter prediget! was sagt ihr von dem reumüthigen Reich dieses jungen Mädgens, das in euren Armen bekehrt worden? Ich achte diese artige Begebenheit sehr hoch. Alles ist menschlich, mein lieber Ehrhard, in eurer Handlung; das heist nicht wider die Natur gesündiget. Wie viel Andächtige haben weit mehr gethan, aber, mein lieber Freund! ich hätte mir nicht vermuthet, daß der Teufel mit ins Spiel käme. Ehrhard! Ehrhard! Alle deine Ankläger, Dominicaner, Carmeliter, die Schriftenmacher, Richter, Zeugen, Feinde, Beschützer, keiner von euch, ich schwöre es euch zu, ist ein Zauberer.

Lourdis war auch bey dieser Schilderung, aber seinen Augen konte nichts davon vorkommen. Er sahe nichts. Der Fall ist nicht neu; der geschickteste hat Mühe sich selbst zu kennen.

Da man dieses unschuldige Geheimniß also in der Gegend des Mondes zubereitete: so öfnete sich ein anderer Auftritt bey denen Thoren der Welt unter dem Mond.

Carl ist schon nach Orleans abgegangen. Seine Fahnen flattern nach dem Winde. Johanna an seiner Seite, mit dem Helm auf dem Kopf, verspricht ihm schon die Eroberung von Rheims. Sehet ihr nicht diese junge Heldin, und diese Krone von redlichen Rittern. Dieser Hause ist mit Ehrfurcht, mit der Lanze in der Faust um unsere heilige Amazonin. So sieht man das mänliche Geschlecht zu Fondevrault

dem weiblichen dienen. Der Scepter ist in den Händen einer Weibsperson, und Pater Anselm wird durch eine Dame gepriesen.

Da die schöne Agnes in diesen grausamen Augenblicken nicht mehr diesen Liebhaber sieht, den sie anbetet, so überläst sie sich der Betrübniß, deren ausserordentliche Heftigkeit sie verzehret. Eine tödtliche Kälte bemeistert sich ihrer Sinnen. Der gute Bonneau, dem es niemals an Einfällen mangelt, bringt sie endlich wieder zu sich selber. Sie öfnet ihre Augen wieder, diese reitzende Ueberwinder; aber nur um Thränen zu vergiessen. Sie lehnt sich hierauf ganz zärtlich auf den Bonneau, und sagte: „Es ist also um „mich geschehen! man verräth mich. Wo gehs „er hin? was will er unternehmen? Waren die„ses die Schwüre, die er mir gethan, als er mich „dahin brachte, in seine Liebe zu willigen? Ich „werde mich also die ganze Nacht allein in einem „Bette ohne meinen Liebhaber ausstrecken müssen? „Johanna, die durch den Neid hieher geführt „worden, eine Feindin der Agnese, und nicht „der Engländer, die da Beinkleider trägt, an „welchen vorne ein Hosenschlitz, ein weiter Ho„senschlitz, eine unnütze Zierrath; Johanna die „Braut, die als ein Gendarme gekleidet, wird „ins künftige sein Gesicht bezaubern, sie wird „gefallen, ich aber werde verloren seyn.“ Da sie dieses sagte, weinte und erröthete sie, ja sie schauderte vor Wuth, und seufzete für Schmerz. Die Eifersucht blitzt in ihren Augen: Doch auf einmal

einmal entdeckt ihr die zärtliche Liebe eine neue List. Sie macht sich auf den Weg nach Orleans, und Frau Alix und Bonneau folgen ihr.

Agnes komt in ein Wirthshaus, wo die stolze Johanna, vom Reuten ermüdet, sich niedergelegt hatte. Agnes wartet, bis in dem Hause alles schläft, und erkundiget sich unterdessen heimlich, wo Johanna liegt, und wo man ihren Harnisch hingethan habe. Sie schleicht sich heimlicher Weise ins Zimmer, nimt die Hosen vom Johan Chandos, und zieht sie an, sie nimmt den Küraß der Amazonin: der harte Stahl, der zu Schlachten geschmiedet, drücket und quetschet ihre zarten Glieder. Bonneau unterstützt sie unter den Armen; Agnes sagte alsdenn mit leiser Stimme: „O Amor! Amor! „Beherrscher meiner Sinnen, gieb dieser zittern„der Hand Stärke; laß mich diese schwere Rü„stung tragen, um den Urheber meiner Qual de„sto besser zu rühren. Mein Liebhaber will ein „kriegerisches Mädgen, du machst aus Agnesen „einen Soldaten, ihm zu gefallen. Ich wil „ihm folgen: Er soll mir heute erlauben, daß ich „für ihn streite; und wenn jemals das erschreckli„che Ungewitter der englischen Waffen sein Haupt „drehen will, so mögen sie alle auf diesen betrüb„ten Reitz fallen! Er werde wenigstens durch „meinen Tod gerettet! Er lebe glücklich! und ich „sterbe zwischen seinen Armen und werde gelie„bet!“ Wärend diese Schöne so redete, und ihr Bonneau die Rüstung anlegte, war König Carl drey Meilen weit von ihr entfernt.

Die zarte Agnes will sogleich diese Nacht denjenigen besuchen, welchen sie liebt. So gekleidet, unter der Last sich beugend, kan sie kaum fort, sie verflucht den Harnisch, reitet aber mit gequetschten Schenkeln und wund gerittenen Hintern fort. Der dicke Bonneau, der einen Normänner ziemlich ungeschickt ritte, schnarcht neben ihr. Der zärtliche Amor, der für die Schöne besorgt, sieht sie abreisen; und seufzet für sie.

Kaum war Agnes auf den Weg kommen, als sie gegen einem benachbarten Holze Lärm von Pferden und Waffen hörte: Das Lärm wird grösser; und es nähern sich Gendarmes, roth gekleidet; aber zum grösten Unglück waren es Leute vom Chandos. Einer von ihnen rückt vor, und ruft: Wer da? Auf dieses Schreien antwortet unsere freimüthige Liebhaberin, die an den König dachte, unbesonnener Weise: Ich bin Agnes, es lebe Frankreich und die Liebe. Auf diese zwey Worte, welche der gütige Himmel mit dem dauerhaftesten Bande vereinigen wolte, ergreift man Angnesen und ihren dicken Vertrauten. Sie werden gleich alle beide zu dem Candos geführt, der, in seiner Wuth erschrecklich, geschworen hatte, seine Beleidigung zu rächen, und die räuberische Feinde zu strafen, die ihm seine Hosen und Degen genommen hätten.

In diesen Augenblick, da die wohlthätige Hand des süssen Schlafs unsere Augen offen läst: Da die Vögel ihre Gesänge wieder anfangen, da man seine erneuerte Kräfte in sich spüret, da das

Ver-

Verlangen, der Vater der Wollust, durch die Sinnen in unserer Seele erweckt wird: In diesem Augenblick stellt man dir die schöne Agnes dar, die schöner und einnehmender ist, als die Sonne an den Ufern von Orient. Was empfandest du, Chandos! da du erwachtest, da du diese schönen Nymphe an deiner Seite und deine Hosen an ihr sahest.

Chandos, durch eine lebhafte Bewegung gereitzt, sahe sie mit begierigen Augen recht verliebt an. Agnes hört erzittert, daß er vor sich sagt: Ich werde meine Hosen bekommen. Er läßt sie gleich oben ans Bette setzen: leget ab die Last einer so seltenen Rüstung.

Als er so redete, nimt er von Liebe und Hofnung eingenommen, ihr den Helm und Küraß ab. Die schöne Agnes wehrt sich anständig: Sie erröthete mit einer liebenswürdigen Schamhaftigkeit; man muß aber alles von einem Ueberwinder leiden. Der dicke Bonneau, den Chandos zum würdigen Kuchenmeisteramt bestimt, geht augenblicklich, diese Ehre zu verdienen. Er war der Erfinder der Leberwürste; und du französische Nation, hast ihm die Aalpasteten und gedämpfte Hammelschlegel zu verdanken. Frau Alix, ohnerachtet ihrer abgelebten Gesichtsfarbe, schienen den Britten doch noch ein guter Fang, und Robert Makarti, ein braver Schotte und tapfere Partengänger, führt die gute Frau gleich in sein Zelt. „Her Chandos, ach! was macht ihr?“ sagte Agnes in einem furchtsamen und sanftmü-

thigen

thigen Ton. Bey Gott, sagte er (jeder englischer Held flucht): es hat mir jemand einen grausamen Schimpf angethan! Diese Hosen sind mein und ich nehme das, was mein war, weg, wo ich es finde. Dieses sagen und Agnesen nackend ausziehen, war eins; und die bestürzte Schöne wehrte sich immer weinend in seinen Armen, und sagte: Nein, das lasse ich nicht zu.

In demselben Augenblick liesse sich ein erschrecklicher Lärm hören. Man schreit: Munter zum Waffen! und die Trompete, der Vorbote des Todes, bläst zur Schlacht, und macht Lärm. Johanna sucht, da sie erwacht, die Verkleidung der mänlichen Rüstung, ihre schöne Sturmhaube, die durch den Federbusch beschattet wurde, nebst dem Panzerhemd und Hosen vergebens; doch ergrif sie geschwinde, und ohne viel zu reden, die harte Kleidung eines Reuters, setzt sich auf ihren Esel, und ruft aus: Komt, komt, rächet die Ehre des Vaterlandes. Hundert Ritter setzen eilig auf, denen sechs hundert und zwanzig Soldaten folgen.

Bruder Lourdis begab sich in diesen kützlichen Augenblick aus dem Pallast, wo die Thorheit regiert, zu denen kriegerischen Engländern. Er war mit vielem Staub umgeben, trug auf seinen dicken Rücken Dumheiten, Pfaffenwerke, und schöne Eseleien. So bald er ankam, schüttelte er seinen weiten Rock über die Engländer aus, und breitete in ihrem Lager alle Schätze seiner groben Unwissenheit aus, Schätze, die in

Frank-

Frankreich sehr gemein sind. Eben also schüttet die schwarze Gottheit der Nacht aus ihren mit Ebenholz eingelegten Wagen, die Mohne und Träume über uns aus, und schläfert uns im Schoos betrüglicher und eitler Vorstellungen ein.

Vierter Gesang.

Das Mädchen und Dünois besingen die Engländer. Was ihnen in dem Schlosse Conculix begegnet.

Wenn ich ein König wäre, so wolte ich gerecht seyn, und meine Unterthanen in Ruhe schützen. Alle Tage meiner durchlauchtigen Regierung solten durch neue Wohlthaten bezeichnet werden. Wenn ich ein Gegenschreiber der königlichen Einkünfte wäre, so wolte ich einigen witzigen Köpfen hie und da gute Belohnung geben; denn mit einem Wort, ihre Arbeit verdient Belohnung. Wenn ich Erzbischof von Paris wäre, so würde ich mir mit den Molinisten Mühe geben, die harten Jansenisten zahm zu machen. Aber wenn ich eine junge Schönheit liebte, so würde ich mich nicht von ihr entfernen! und jeder Tag solte ein neues Fest, um den Verdruß der Einförmigkeit zu verjagen, ihr Herz in neuen Fesseln fest halten. Ihr glücklichen Liebhaber, wie grausam ist die Abwesenheit! was für Gefahr steht man bey der Liebe aus! man ist in Gefahr, Ach! so bald man seine Schöne verläßt

läßt, des Tages zwey oder dreymal Hahnrey zu werden.

Der tapfere Chandos hatte kaum die Freude, sich mit seiner neuen Beute zu erlustigen, als auf einmal Johanna von einer Reihe zur andern den Tod brachte, und Blut vergösse. Die fürchterliche Lanze der Debora durchbohrt den Dildo, der Frankreich so unglücklich machte, ihn, der die Schätze zu Clervaux plünderte, und die Nonnen zu Fontevrault schändete. Sie sticht mit einem ganz besondern Stich dem Soukemarl alle beide Augen aus, welcher werth war, auf dem Platz Greve hingerichtet zu werden. Dieser Unverschämte, der in den rauhen Gegenden Jrlands mitten im Reisen geboren war, trieb seit drey Jahren das Liebeswerk in Frankreich, wie ein Römer oder Florenzer. Sie wirft den Milord Halifax, und seinen unbesonnenen Vetter Borax, Midarblonen, der seinen Vater nicht für seinen Vater erkennen wollen, und Narbonay, der seinen Bruder zum Hahnrey machte, zu Boden. Nach ihrem Beispiel ist kein Ritter, kein Gensdarm, kein Reuter, der nicht mit seiner Lanze zehn Engländer anspiest. Der Tod folget ihnen, und Schrecken geht vor ihnen her: Sie glauben in diesem erschrecklichen Augenblick einen mächtigen Gott zu sehen, der mit ihnen streitet. Unter dem Lärm dieses erschrecklichen Ungewitters, schrie Bruder Lourdis aus vollem Halse: „Sie ist eine Jungfrau! Ihr Engländer erzittert alle.

„Es

„Es ist Sanct Dionys, der sie wider euch be„wafnet; sie ist eine Jungfrau; sie hat Wun„der gethan: Ihr könnet ihrem Arm nicht wi„derstehen: Kniet geschwinde nieder, ihr Aus„würflinge von Albion, bittet sie um ihren Se„gen.“ Ein gewisser Engländer, der vor Wuth schäumte, läst den guten Bruder gleich ergreifen: Man bindet ihn; und der zufriedene Mönch, ohne zu erschrecken, rief schreiend fort: „Ich bin ein Märtirer; ihr Engländer, ihr „müst mir glauben: Sie ist eine Jungfer; sie „wird den Sieg erhalten.“ Der Mensch ist leichtglaubig; und es wird in seinen schwachen Herzen alles angenommen: Es ist Töpfererde, weicher Ton: aber besonders ist nichts leichter, als uns bestürzt zu machen, und Furcht einzujagen! Die entzückte Rede des ehrlichen Lourdis that auf das Herz der Soldaten mehr Würkung, als wohl die Amazonin und ihre heldenmäßige Schaar durch die Stärke ihrer Arme mochte gethan haben. Dieser alte Trieb, an Wunder zu glauben, der Geist des Irthums, die Verwirrung, die Thorheit, die Furcht und Unruhe streuen ihr Gift auf die Engländer aus. Das durchdringende Schreien und Lärm, das sie hören lassen, das Heulen, welches das Echo wiederholet, die Trompete und der Schall der Trommeln machen ein Getöse, das die Leute betäubet.

Der grosse Chandos immer voll Vertrauen, ruft ihnen zu. „Ihr Kinder, ihr Erobe-

„re

„rer Frankreichs, marschiret Rechts.“ Das sagte er, und augenblicklich wendet man sich links, und fliehet fluchend. So wie vor diesen in jenen fruchtbaren Gegenden, die an denen Gewässern des Euphrats liegen, als der eigensinnige Hochmuth der Menschen bis an die Wolken des Himmels bauen wolte, Gott, der diese Nachbarschaft nicht haben wolte, ihre Sprache in hunderterley andere veränderte. So bald einer zu trinken forderte, gab man ihm Gyps oder Mauerkalk; und dieses Volk, worüber Gott lachte, gieng aus einander, und ließ die Arbeit liegen.

Man erfährt auf dem Wällen Orleans bald die grosse Schlacht wider die Belagerer: Das Gerücht fliegt mit vollen Flügeln hinein, und preiset allenthalben den Namen des Mädgens. Ihr kennet den ungestümmen Eifer unserer Franzosen: Diese Narren sind mit Ehre erfüllt. Sie gehen alle zur Schlacht, so wie zum Bal. Sonst sind Dunois, die Ehre der Jungferkinder, Dunois, den man in Griechenland für den Mars selbst gehalten hätte, la Trimouille, la Hire, Saintrailler und le Richemond aus den Ringmauern gezogen, und glauben die Feinde zu verjagen; sie schreien alle: Wo sind sie? Wo sind sie?

Sie waren noch nicht weit, denn nahe an denen Thoren hatte Herr Talbot, ein sehr verständiger Mann, zehn Schaaren in einen Hinderhalt gesteckt, um sich dem Eifer unserer Leute

zu widersetzen. Unsere Ritter sind kaum hundert Schritte vorgerückt, so fällt Talbot über sie her; aber unsere Franzosen wurden nicht bestürzt. Ihr Felder Orleans, herrlicher und kleiner Schauplatz dieses erschrecklichen und hartnäckigen Gefechts, das Blut, womit ihr bedeckt wurdet, düngte euch auf mehr als zwanzig Winter! Niemals haben die Felder von Zama, Pharsalien, der unglückliche Feldzug Malplaquets, berühmte Oerter, die mit so vielen Todten bedeckt worden, so viele kühne Ausführungen versuchen gesehen. Hättet ihr wohl so viel auf einander liegende in hundert Stücken zerbrochene Lanzen, Reuter und Pferde, die gefallen, aber sich auch gleich wieder auf die Beine machen, das Feuer aus denen Säbelhieben springen, und das Sonnenlicht dadurch vermehren; allenthalben Trümmern von Schultern, Nasen, Kinnen, Füsse, Beine und Arme, fliegen und fallen gesehen.

Die Kriegsengel, der stolze Michael, und der Verwüster, und der Würgengel der Perser sahen vom Himmel auf die Erde herab, und betrachteten diese grausame Schlacht. Michael nahm alsdenn die grosse Waage, worauf man im Himmel die Menschen wiegt. Mit einer sichern Hand wog er das Schicksal und die Helden Frankreichs und Englands Unsere Ritter, die genau gewogen, befanden sich zum Unglück zu leicht; das Schicksal des alten Talbot überwog sie. Das war ein geheimes Urtheil des

Himmels. Richmond wurde im Augenblick von der Hüfte an bis an den Arschbacken von einem Pfeile verwundet der alte Saintraille über dem Knie, und der schöne la Hire, ach! ich mag nicht sagen wo. Aber wie sehr bedaure ich seine artige Schöne! La Trimouille, der in einem Moraste stack, konte ohne einen zerbrochenen Arm nicht herauskommen Sie musten also ganz hinkend wieder in die Stadt zurück, und in Betten bleiben.

So wurden sie recht gestraft; denn sie hatten den heiligen Dionys ausgespottet. Gott richtet oder giebt Gnade, wie es ihm gefält; Quenel hat es gesagt, niemand kan daran zweiflen. Nun gefiele es ihm, den Jungfernsohn von denen Unbesonnenen auszunehmen, deren Kühnheit er bestrafte. Ein jeder von ihnen, übel zugerichtet, wurde in einer Sänfte zurückgetragen, und verfluchte Johannen und das Schicksal.

Da Dunois keine Wunde hatte, so geht er auf die Engländer los, und geschwinder als ein Pfeil durchdringt er ihre Glieder, macht sich Luft, dringt durch, und befindet sich an dem Orte, wo das Mädgen alles über den Haufen wirft und flüchtig macht; als wenn zwey Bäche, der Schrecken der Ackersleute, die sich von der Höhe der Berge herunterstürzen, ihre Fluth vermischen, ihre Wuth vereinbaren, und die Hoffnung unserer Felder überschwemmen. Noch stärker hatten sich Johanna und Dunois vereiniget,

get, sie fechten zugleich. In ihrer Hitze giengen sie so weit, und verjagten die Engländer, daß sie bald von ihren Leuten kamen. Es wurde Nacht. Johanna und der andere Held hören nichts mehr, weder von Franzosen noch von Chandos; sie machen alle beide halt, und schreien, es lebe Frankreich!

An der Ecke eines Waldes, wo die Stille herrschte, suchen sie bey dem Schein des Monds den Weg. Sie reuten auf und ab, drehen sich, aber vergebens. Endlich, so wie ihre Pferde hungrig und des Suchens müde, verfluchten sie die unglückliche Begebenheit, überwunden zu haben, ohne tu wissen, wo sie übernachten sollen: so wie ein Schiff ohne Seegel und Seecompaß auf Gnade und Ungnade des Neptuns und des Eoli herumschwimt. Ein gewisser Hund, der nahe vorbey liefe, schiene ausdrücklich gekommen zu seyn, sie zu erretten. Der Hund nähert sich, bellt, schmeichelt um sie herum, wedelt mit dem Schwanze, trägt den Kopf hoch, läuft vor ihnen her, und dreht sich hundertmal um, und scheint ihnen auf seine Sprache zu sagen: „Komt „hieher, meine Herren, folgt mir nach, komt, „ihr solt ein gut Nachtquartier bekommen.“ Unsre zwey Helden verstunden sehr wohl aus diesen Manieren, was der Hund haben wolte; sie folgen ihm also, durch die Hoffnung geleitet, und beten für das Wohl Frankreichs, machen sich auch von Zeit zu Zeit sehr schöne Complimente über ihre Thaten.

Dunois schielte mit verliebten Augen das Mädgen von der Seite an. Aber er wuste wohl, daß das Wohl des Staats von ihrem verborgenen Kleinod abhängt, und daß Frankreich auf ewig zu Grunde geht, wenn diese Blume vor Jahr und Tag abgebrochen wird. Er erstickte also grosmüthig seine Neigung, und zog den Staat seinen Wollüsten vor.

Beym anbrechenden Tage zeigte sich ein sehr schöner grosser Pallast vor ihren Augen. Die Mauer war von weissen Marmor; eine dorische und lange Säulenreihe trägt einen Erker von puren Jaspis; das Geländer war von Porcellain. Unsere bezauberte verblendete irrende Ritter glaubten, sie kämen gerade ins Paradies. Der Hund bellt: alsbald lassen sich zwanzig Trompeten hören, und vierzig Bedienten in goldenen Kleidern und prächtigen Hosen stellen sich unsern jungen Ritter dar Zwey junge Herren führen sie sehr höflich bey der Hand in den Pallast, und einige Mädchen bringen sie ganz ehrbar ins Bad. Als sie gewaschen und mit einem guten Frühstück erquickt sind, legen sie sich in schöngestickte Betten, und schnarchen bis auf den Abend.

Man muß wissen, daß der Herr dieses Hauses, wo ein Kaiser hätte wohnen können, der Sohn eines derer Geniern der Einwohner des grossen Himmels war, dessen unermeßliche Grösse mannichmal mit den schwachen Menschen umgehen. Dieser Geist hatte, da er sein göttliches Fleisch mit dem Fleische einer Benedictinerin vermischte, von

von ihr den Herrn Concuhix gehabt, ein sehr grosser Zauberer und der würdige Sohn dieses eingefleischten Teufels und der Schwester Alix. An dem Tage, da er eben vierzehn Jahr alt war, stieg sein Vater aus seiner Sphäre herunter, und sagte zu ihm: „Kind, du bist mir das Leben schuldig: ich besuche dich, du kanst begehren was du „willst, wünsche, rede, ich mache dich glücklich." Concuhix, der in Wollüsten geboren und in allen Stücken seines edlen Herkommens würdig war, sagte: Ich spüre, daß ich von göttlicher Art bin, denn ich besitze alle Begierden, und ich möchte auch gerne alle Wollüste haben, und meine Seele damit sättigen. Ich will als Mann und Frau lieben, des Nachts ein Weib, und des Tages ein Mann seyn. Der eingefleischte Teufel antwortete: Es mag drum seyn. Und gleich an dem nämlichen Tag bediente sich diese verhurete Figur der Rechte seiner doppelten Natur.

Aber Concuhix hatte vergessen, eine nöthigere Gabe zu fordern, eine Gabe, ohne welche kein Vergnügen volkommen, eine reitzende Gabe: und was denn? Die Gabe zu gefallen. Gott machte ihn, um seine wollüstige Begierden zu strafen, so garstig als einen eingefleischten Teufel, und der unkeusche stank unter dem Hemd wie ein Bock, und hatte graue Affenhaare, und was das ärgste war, so glaubte er, von sich selbst eingenommen, nur darum gemacht zu seyn, von jederman geliebt zu werden: Allenthalben suchte man schöne junge Edelleute, Ritter und Jungfern für

ihn, und wenn jemand diesem geilen Unthier nicht alles zugestand, die Nase verstopfte oder den Kopf herumdrehte, so wurde er gewiß lebendig gespiest.

Da der Abend kam, und Conculix ein Weibsbild war, so kam ein kleiner Teufel von der Madam, und bat den H . . . . . Sohn, Wachteln, Gans, und gespickt Rindfleisch auf der Stube zu essen, während Johanna in Gesellschaft asse. Der schöne Dunois, ganz beräuchert, geht hinunter; ein prächtig Abendessen wartet bey Conculix auf ihn. Die Madam hatte sich ausserordentlich geputzt: Ihre Haube war ganz voll Diamanten; ihr dicker gelbe Hals und eckigter Arm sind mit Rubinen und Perlen umgeben: sie war noch abscheulicher; sie drückte ihn, da man vom Tische aufstund.

Dunois zittert das erstemal. Es war der artigste Ritter. Er hätte gern mit einiger Höflichkeit die Bemühungen seiner Wirthin vergolten und da er die Abscheulichkeit betrachtet, sagt er: Ich werde noch mehr Ehre davon haben. Aber es geschahe nicht, es kan wohl dem besten Muthe mannigmal dergleichen Beschimpfung begegnen. Conculix, die ihn für unvermögend hielt, jagd diesen langsamen Held aus dem Bette, und sprach das unglückliche Urtheil aus, indem sie ihre Leute ruft: Ihr Schergen, ihr sollet ihn spiessen.

Der schöne Dunois sahe augenblicklich alle Zubereitungen zur Vollstreckung dieses Urtheils ma-

machen. Dieser stolze Held, die Ehre seines Vaterlands, soll schon im Frühling seiner Tage umkommen. Er wird ganz nackend in den Hof geführt, um daselbst auf einen spitzigen Pfahl gesetzt zu werden. Schon öfnete die schöne Vorläuferin des Tags das Thor Orients. Nun wisset ihr, daß um diese Zeit die Madam in den Herrn Conculix verwandelte. Von einem neuen Feuer brennend, geht er gerade ins Bette unsers Mädgens, zieht die Vorhänge zu, und fährt mit den rauhen Fingern einer kleberichten Hand ihr nach dem Schoose; er hat schon unsere Heldin mit einem bäurischen Kuß seines scheuslichen Mauls vergiftet. Je mehr er bewegt wird, je häslicher wird er.

Johanna, von einer christlichen Wuth eingenommen, giebt ihm mit ihrer Faust eine derbe Maulschelle auf sein garstig Gesichte. Der ungeschliffene Geck fält vors Bette, bekomt blaue Augen, und schindet sich die Nase auf. Er schreit, und brült. Ein Höllenhause komt ihm zu Hülfe: man ergreift Johannen, und will ihre stolze Grausamkeit durch die bey den Türken übliche Geisel strafen. Sie wird ihres Hemdes beraubt, bekomt etliche Streiche und wird denen grausamen Anspiesern übergeben.

Der gute Dunois, ihrer Wuth unterworfen, erwartet nichts als seine letzte Stunde, und betet eifrig zu Gott: Aber ein befehlender und stolzer Blick erstaunte von Zeit zu Zeit seine Henker, und seine Blicke sagten: Es ist ein Held.

Da aber Dunois seine Heldin sahe, die göttliche Rächerin derer Lilien, welche bereit war diesen erschrecklichen Tod auszustehen, so beweinte er die Unbeständigkeit des Schicksals. Er besahe den Reitz des Mädgens, und da er die traurigen Zubereitungen des Todes sahe, vergosse er Thränen, die er für sich niemals vergossen haben würde.

Johanna, nicht weniger hochmüthig noch mitleidig, sahe den schönen H . . . Sohn, der immer noch unerschrocken war, schmachtend an, und wegen ihm allein seufzete ihr grosses Herz. Ihre Blöse, ihre Schönheit, ihre Jugend mischten zuviel Zärtlichkeit in ihr Mitleiden. Ihr heimliches Feuer erlöschte nur durch ein neues Schicksal, am Rande ihres Grabes. Unterdessen aber gab das zweifache Thier das seinem Verdruß die Eifersucht hinzufügte, seinen Leuten das erschreckliche Zeichen, daß man das untreue Paar anspiesen solte.

In diesem Augenblick schrie eine Donnerstimme, welche die Lüfte und Erde erschüttert: „Haltet ein, hütet euch zu spiesen.“ Diese Worte machen, daß die Henker zurückgehen. Man sieht sich um, wird unter der Thür einen grossen Geistlichen gewahr, der eine Mönchskappe auf dem Haupt, und einen Strick um die Lenden hatte. Man erkent den Pater Grisbourdon. So wie ein Hund in dem benachbarten Walde durch den angenehmen Geruch geleitet, den er von weiten von einem zehnendigten Hirsch hat, denselben ge-

mächlich verfolgt, ohne ihn zu sehen, über Graben springt, und durch die Sträuche läuft, und sich durch andere Hirsche nicht irre machen läst. Also hat der unwürdige Sohn des heiligen Francisci von Assisse, immer von der Stärke seines Eseltreibers getragen, denen Fußtapfen des Mädgens nachgefolgt, immer nachgesetzt, und seinen Raub nicht ausser Acht gelassen. Da er ankam rufte er dem Conculix zu: „Ins Teufelsnamen „und der Gewässer des Höllenflusses! bey dem „Teufel, der dein würdiger Vater war, durch „das Psalmenbuch der Schwester Alix deiner Mut„ter! errette den Gegenstand meiner Wünsche. „Siehe mich an, ich kan für zwey Mann stehen. „Wenn dieser Held und dieses Mädgen mit dir „ihre Pflicht nicht haben erreichen können, so will „ich die Stelle dieses aufrürischen Paares vertre„ten; versuche das Vermögen eines Barfüsser„mönchs. Ich schenke dir dieses Maulthier, das „so würdig ist mich zu tragen: vor dich ist es ge„macht, und du solst sagen: Wie der Mönch, „so das Maulthier" Wir wollen diesen schlechten Gensdarm gehen lassen: man mag ihn losbinden, aber Johannen lasse man uns. Wir begehren alle beide als eine würdige Belohnnng. Diese Schönheit, für welche unsere Herzen eingenommen sind. Es mag jemand so schamhaft und so keusch als sie seyn, wer wäre in einen solchen Fall nicht froh gewesen. Aber das Mädgen wäre lieber gestorben, und dieser höllische und traurige Beistand schienen ihrer schamhaften Seele

sehr erschrecklich. Sie weint, sie ruft den Himmel an, sie erröthete so blos zu seyn. Von Zeit zu Zeit schlosse sie ihre betrübte Augen, und glaubte, weil sie nichts sähe, sie auch nicht gesehen würde.

Dunois war ganz verzweifelt: was! sagte er, dieser aus dem Kloster gesprungene H = = Hengst soll meine Johanna haben, und mein Vaterland verderben! Alles soll diesem gottlosen Zauberer weichen, während ich, bis auf diesen Tag bescheiden, ganz schamhaftig meine Liebe verborgen halte.

Die nachdrückliche Rede des Barfüssermönchs that auf den Conculix grosse Wirkung. Er nahm den seraphischen Handel an. Diesen Abend, sagte er, haltet euch und euer Maulthier bereit. = = Unterdessen verzeihe ich diesem Lumpengesindel, und überlasse sie euch.

Der Mönch schlug alsdenn mit einer ansehnlichen Mine dreymal auf das gesattelte Thier, machte hernach einen Creis, und nahm Staub, den er auf das Thier hinterwärts warf, indem er die immer kräftigen Worte zu ihm sagte, die Zorobabel den Persern lehrete.

Auf diese grosse Worte, die in der Teufelssprache ausgesprochen wurden, o grosse Macht! o unaussprechliches Wunder! stelte sich unser Maulthier auf zwey Füsse: sein sonst länglichter Kopf verwandelt sich in einen langen; seine sonst lange schwarze Hare wurden kleine Härgen; seine Ohren versteckten sich unter seine Mütze; so wie vormals

mals jener erhabene Kaiser, dessen hartes und hoffärtiges Herz strafte, der sieben Jahr ein Pferd, und sich von Gras nährte, wieder zum Menschen aber doch nicht besser wurde.

Dionys sahe aus dem blauen Mittelpunct der Himmelskugel mit väterlichen Augen den traurigen und betrübten Zustand der Johanna von Arc an. Er hätte den Fehltritt des Vulcans thun sollen, er hätte gern auch sich auf die Erde niederlassen wollen; allein er war selbst in einer Verwirrung. Dionys hatte sich durch seine Reise eine verdrüsliche Sache zugezogen. Sanct Georg war der Patron Englands. Er beklagte sich, daß Dionys wider Natur- und Völkerrecht mit seinen Britten Krieg angefangen hätte. Georg und Dionys kamen nach einigen Wortwechsel, recht lebhaft zum Zorn gereizt, zu Grobheiten. Die englischen Heiligen haben in ihren Character, ich weiß nicht was rauhes, und das sonst nur denen gemein ist, die auf Eyländern wohnen.

Aber, mein lieber Leser, es ist Zeit, abzubrechen. Ich habe eine längere Erzählung vor mir, und ich bin fast ausser Athem; ich muß die Entwickelung dieser wichtigen Sache erzählen, und euch sagen, wie sich alles entwickelt, was Johanna vornahm, und was sich in der Hölle, im Himmel, und auf Erden zugetragen.

Fünf-

Fünfter Gesang.

Der Barfüssermönch Grisbourdon, der die Johanne nothzüchtigen wollen, ist in der Hölle. Er erzählet dem Teufel seine Schicksale.

O ihr lieben Freunde! last uns als gute Christen leben; glaubet mir, dis ist der Weg, den man wählen muß. Man muß sich mit einem Wort seiner Pflicht überlassen. In meiner Jugend bin ich mit Taugenichten umgegangen: sie überliessen sich gänzlich ihren bösen Lüsten: oft auf den Bal, niemals im Heiligthum assen und schliefen sie bey den H = =, und verspotteten die Knechte Gottes. Was folgt daraus? der Tod; der grausame Tod mit einer stumpfen Nase und schneidenden Sense sucht unsere lockere Zeisige heim. Das hitzige Fieber, das bald geschwind, bald langsam, die Tochter des Höllenflusses, die Thürhüterin der Atropos *) verwirrt ihren Kopf. Ein Krankenwärter und Notarius kommen vor ihr Bette, und sagen: wohlan, ihr müsset fort; wo soll man sie hinbegraben, mein Herr? Da komt alsdenn eine späte und schwache Reue ganz verdrieslich aus ihrem sterbenden Munde; der eine ruft den heiligen Martin, der andere Rochen, um Hülfe an; wieder ein anderer stell sich fromm. Man singt Psalmen, man plaudert Latein her; man besprengt sie, aber leider vergebens. Unten

*) Eine von denen drey Parcis, die den Lebensfaden spinnen.

ten ans Bette stellt sich der Höllenhund, der die Klauen aufreißt, und wenn die Seele vom elenden Cörper scheidet, erhascht er sie unterwegs, trägt sie in den Abgrund der Hölle, die würdige Wohnung dieser verkehrten Gemüther.

Mein lieber Leser, es ist Zeit, dir zu sagen, daß einstens Satan, der Herr des finstern Reichs, seinen Vasallen einen grossen Schmaus gab. Es war Fest in der höllischen Wohnung. Man hatte eine schreckliche Menge Rekruten, bekommen, und die Teufel soffen den Willkommen eines gewissen Papsts, eines feisten Cardinals, eines nordischen Königs, vierzehn Domherren, zwey Pfarrer und vierzig Mönche, die alle erst aus dem Auffenthalt der Sterblichen in die ewige Glut gekommen waren. Der gehönete König legte sein mürrisches Gemüth beyseite, und nahm ein frölisches Gesicht an, weil er von seinen Grossen umgeben war. Man berauschte sich im höllischen Nectar, man trillert einige Sauflieder; als sich an der Thür auf einmal ein erschreckliches Schreien erhob: Ey! guten Tag! seyd ihr hier! ja er ist es, meine Herren! es ist der grosse Abgesandte; Grisbourdon, unser Freund geht herein, und wärmt euch hier. Man umarmt den guten Pater, den schönen Grisbourdon, den höllischen Lehrer, den Sohn Satans, den Höllenapostel! Man bringt ihn küssend von einer Hand zur andern, bis zur Tafel. Satan steht auf, und sagt zu ihm: „Mein Sohn! o „du ehrwürdige Zierde der wollüstigen Mönche!
„ich

„ich hoffte dich noch nicht zu sehen. Du warst „mir bey den Menschen sehr nöthig. Wer hat „wohl mein Reich besser bevölkert als du? Durch „dich war Frankreich meine Pflanzstätte. Nun- „mehr verschwindet meine Hofnung. Doch es „geschehe der Wille des Schicksals! Trink mit „uns, und setze dich zu meiner Rechten.“ Der Barfüsser, von einem heiligen Schauer eingenommen, küst auf den Knien das Horn seines Herrn, und übersieht hernach mit einer mürrischen Mine dieses grosse und glänzende Reich von weiten, eine feurige Wohnung, wo der scheusliche Tod, die Quaal und Gottlosigkeit ihren ewigen Aufenthalt haben; der ewige Thron, auf welchen der unreine Geist sitzt; den unermeslichen Abgrund, in welchen die Welt verschüttet wird: ein Grab, wo das gelehrte Alterthum, Witz, Liebe, Wissenschaft, Annehmlichkeit, Schönheit, und eine unzähliche Menge Himmelskinder, die alle für den Teufel geschaffen, begraben liegen. Du weist, lieber Leser, daß in diesem verzehrenden Feuer die besten Könige samt den Tyrannen sind. Wir finden den Antonin, Marcum Aurelium, Trajan, das Muster der Fürsten, den sanftmüthigen Titus, den die ganze Welt liebte, die beyden Cato, die Geisseln der Gottlosen, den Scipio, der über seine Leidenschaft ein Herr war, und die Liebe und Carthago überwand. Ihr bratet darinnen, du weiser und gelehrter Plato! Du göttlicher Homer! du beredter Cicero!

cero! und ihr, du Socrat, Kind der Weisheit, du Märtirer Gottes in dem unheiligen Griechenland! Gerechter Aristides, und du tugendhafter Solon! ihr Unglückliche, die ihr ohne Beichte gestorben seyd!

Aber worüber Grisbourdon sich am meisten entsetzte, waren einige in diesem grossen Feuerofen befindliche Leute, Heilige oder Könige, deren Name die Geschichte und die Legende ziert. Einer von denen erstern war der König Clodwig. Ich sehe gleich, daß mein Leser bestürzt wird, daß ein so grosser König, der seinen Unterthanen den Weg des Heils gezeiget hat, der Glückseligkeit nicht geniessen können, die er uns doch gegeben. Ach! wer solte glauben, daß der erste christliche König wie ein Heyde solte verdamt werden? aber du wirst dich wohl besinnen, daß es nicht genug ist, mit diesen heilbringenden Wasser gewaschen zu seyn, wenn das Herz verdorben ist. Und so hatte dieser Clodwig, der in dem Laster ganz versenkt, ein unmenschliches, blutdürstiges Herz, und Remigius konte niemahls den fränkischen König abwaschen, der in den Lastern erhärtet war. Unter diesen Grossen, diesen Beherschern der Welt, die in dieser dunkeln Nacht begraben sind, konte man den berühmten Constantin gar wohl unterscheiden. Ist es wahr! schrie der Mönch mit Verwunderung: O Grausamkeit! was? dieser Held, der die Kirche gegründet, und die Welt von den falschen Göttern gereiniget, ist mit ihnen zur Hölle

gefahren! Hier sagte Constantin diese betrübte Worte: Ich habe den Götzendienst zerstört, und auf den Trümmern ihrer rauchenden Tempel dem Gott des Himmels geopfert. Allein meine Bemühungen für seine höchste Grösse hatten niemals einen andern Gegenstand als mich selber. Die geheiligten Altäre waren in meinen Augen ein Fusschemel des Throns der Kaiser. Der Ehrgeiz, die Wuth und Ergötzlichkeiten waren meine Götter, diesen opferte ich. Das Gold der Christen, ihre Händel, ihr Blut haben mein Glück und meine Würde verdunkelt. Um diese geliebte Grösse zu erhalten, habe ich manchen unglücklichen ermordet. In die Wollüste versenkt, blutdürstig, schwach und grausam in meiner eifersüchtigen Wuth, berauscht von Liebe und vom Verdacht gequält, ließ ich meinen Sohn und meine Gemahlin umbringen. O Grisbourdon! verwundre dich nicht mehr, wenn Constantin als König verdamt ist. So wie er werden zwanzig Könige, deren Feste man zum Rom feiert, an diesen unterirdischen Oertern auf ewig brennen. Der Papst hat sie, um ihre Wohlthaten zu vergelten, immer mögen in das Buch, das man so sehr rühmt, mit rothen Buchstaben einzeichnen, und ihnen einen gewissen Tag bestimmen, den man zu ihrer Ehre feiern soll. Der Teufel lacht über alle diese schöne Verordnungen. Nach ihrem Leben liest er allen das Urtheil für, und jeder, nach seinen Missethaten verurtheilt, bratet oder siedet, nachdem er gotlos gewesen.

Der

Der Barfüsser machte dem Constantin, da er ihm ins Gesichte lachte, ein sehr schlecht lateinisch Compliment, bewundert hernach recht kleinstädtisch die Geheimnisse des finstern Reichs.

In eben diesem Reiche, wo diese berühmten Marodeurs, die auf der Welt so thöricht geprießen und deswegen zur Hölle verdamt sind, sahe der ehrwürdige Bruder den heiligen Ludwig, die Zierde unserer Patronen; diesen heiligen Ludwig, den Vater Bourbons. Er verfluchte den grausamen Anschlag, der ihn auf Treu und Glauben eines Betrügers, der jenseit der Gebürge gewohnt, seine so artige Gemahlin ohne einigen Liebhaber ihrem widrigen Geschicke zu überlassen, bewogen hätte, um deswegen ins türkische Syrien zu reisen, den armen Saracenen umzubringen. Dieser scheinheilige König und unsinnige irrende Ritter, der im Himmel eine schöne Stelle bekommen haben würde, wenn er schlechterdings ein Christ gewesen wäre, schwitzte alhier, und verdient es auch. Andächtig, ohne dabey ein wahrer ehrlicher Mann zu seyn, das Wahre verlassend, um den Schein davon anzunehmen, war er immer über die Gnade und Gebothe hinaus. Er casteiete seinen Hindern, bedeckte sich mit einem härnen Hemde, trank Wasser, und behalf sich mit geringer Kost. Man aß weder Kraftbrühe, noch Hortulanen, weder Feldhüner, noch Fasanen. Er erwartete oft auf einen blossen Bettgestelle, ohne ein Auge zuzuthun, das Gemüthe gegen den Himmel erhebend, mit der Geissel in der

 Hand,

Hand, den andern Tag. Er hätte vieleicht besser gethan, sich ruhig in seinem Reich mit seinem Gretchen zu freuen. Die Casteiung ist ein dummer Weg zur Hölle. Dieser einfältige König versahe der Blinden Armenhaus mit Einkünften, steuerte für die Kirche hundert arme Mädgen aus, und stiftete den andächtigen Pilgrimmen ein Hospital. Darum ist er billig unter die Heiligen zu zählen! Allein er streuete mit seinen andächtigen Händen, ohne Gewissensbisse zu fühlen, die traurigen Früchte der unmenschlichen Schlachten in den Schoos der Familien aus, verursachte vielen den Tod, und brachte sie in die gröste Armuth. Er machte Frankreich arm, und verwüstete es, und machte viel Witwen und Waisen. Welcher Teufel hätte den Menschen wohl mehr Schaden zugefügt? Grisbourdon sahe ihn, und wuste zu schweigen. An einem abgesonderten Ort sahe er in einem Reverberirfeuer viele Pfaffen, reiche Prälaten, Casuisten, Lehrer, spanische Mönche und italienische Nonnen, die ehrwürdigen Beichtväter aller Könige, die geilen Anführer unserer Schönheit brennen: Sie haben ihren Himmel auf der Welt gehabt.

Der Mönch sahe ferner mitten in einem brennenden Kohlenfeuer den wilden Calvin, der den Kopf aus einem erschrecklichen Kessel herausstreckte, und einen grossen Filzdeckel aufhatte, und Luthern seinen Mitbruder, aus Mangel der Hände, mit den Augen Zeichen der Verachtung zuwarf, und einem römische Papste drohte. Man er-

erkente aus seinem wilden und gallsüchtigen Bli-cken das boshafte Herz des hochmüthigen Abtrünnigen, sein Gemüthe, das andre Religionen nicht dulden will, seine eifersüchtige und tirannische Seele. Er schiene im braten noch in seiner Stadt zu seyn, die ein ehrlicher Mann verabscheuet, und die ein Geist, der über die alten Erzählungen und dumme Vorurtheile hinaus ist, fürchtet, den grossen Apostel Servatius, den gerechten aber doch unbilligen Feind des heiligen Lehrers und des heiligen Rosencranzes braten zu sehen; den gehasten Nebenbuhler, dessen ganzes Laster war besser zu reden, als er that. Magister Calvin, in dessen Augen man den Neid lesen konte, schien den nivernesischen Bischof *), über den er so eifersüchtig war, zu hören, ihn auf den Knien um Gnade und ums Leben bitten; der dumme Prälat, der von einigen jungen Kammermädgen geliebt wurde, und der die Genfische Heuchler den guten Leuten aus dem Lande Champenois vorzog. Hängt, hängt ihn, schien der garstige Kerl zu sagen. Kammermädgen zu v. . . . ist eine Sünde, worüber mein Glaube denen Hugenotten nicht erlaubt zu lachen, und dieser Geile soll bey meiner Treue umkommen, weil er der Wollüste mehr als ich genossen.

Der Barfüssermönch sagte ihm mit einer donnerden Stimme und wütenden Blick: Du Flegel, aus was für einem Rechte wilt du die glück-

*) Spinoza, Bischof von Nevers.

liche Liebe der Welt strafen? wer hat den grausamen Krieg gut geheissen, den du mit den Kindern der Götter gehabt, welche ein heftiger Eifer fürs Wohl und Ruhe der Familien der Sorgfalt, die Mädgen zu trösten, widmet? Beinahe hätte der Mönch den genfischen Heiligen übel begegnet; aber er erkente, daß er in dem Käfig wäre, wo Lucifer selbst alle Verworfene abgemahlt hat, die jedes Alter ihm darbringen wird. Wer an diesen verdamten Ort kam, spürt sich gar bald vom Geist aufgemuntert. Er glaubt die Gemälde seufzen zu hören. Indem er die Geheimnisse der zukünftigen Zeit einsahe, hatte er sie schon als gegenwärtig in seinen Geist geprägt, ohne sich jemals zu betrügen, und er sahe die abscheulichen Begebenheiten der Verdamten von den zukünftigen Geschlechtern besser als ein Prophet oder als ein eingefleischter Teufel ein.

Als Grisbourdon in den Gang kam, um seinen clösterlichen Zorn zu besänftigen, wurde er daselbst einen gewissen Mönch, der halb weiß, halb schwarz gekleidet war, und die Haare rundgeschnitten trug, gewahr. Bey dem hochmüthigen Anblick dieses Thiers, das einer Elster ähnlich war, sagte er ganz heimlich mit einem boshaften Lächeln: „Der Mensch ist ein Jacobit. Wie heist du, rief er plötzlich aus. Der Schatten antwortet in einem melancholischen Ton: „Ach! „mein Sohn, ich bin der heilige Dominicus.“ Hier trat Grisbourdon zurück. Er machte das Creutz, und konte es nicht glauben. Was! sag-

te

te er, ein so grosser Heiliger, ein Apostel, ein Lehrer in der schwarzen Gruft! Ihr, der geheiligte Beschützer des Glaubens, ein Mann Gottes, ein evangelischer Prediger! Gewiß! die würksame Gnade steht hier. Ihr in der Hölle, eben so als ein Ketzer! Arme Menschen! wie wird man betrogen! Nun singet doch in euren Ceremonien die Litaney von allen Heiligen. Hier erwiederte unser Spanier im schwarzen und weisen Mantel mit einer reumüthigen Stimme: „Wir wollen nicht mehr an die eitle Reden der Menschen denken: was ist uns an ihren elenden Irthümern gelegen? Wir unglücklichen werden gequält, wo wir sind, und gepriesen, wo wir uns nicht befinden. Mancher, der in der Hölle betrübt bratet, hat auf der Erde mehr als eine Kapelle, und manchen verdamt man ungescheut auf der Welt, der im Himmel der ewigen Seligkeit geniest. Ich meines Orts bin gerechter Massen in dem schwarzen Reiche, weil ich vor diesen die armen Waldenser verfolgt habe. Ich war nicht gesand, zu zernichten; und ich brate jetzt, weil ich sie verbrennen lassen. Nicht daß ich auf ewig verdamt bin. Ich hoffe noch einstens, in das Reich der Glori mit den Heiligen einzugehen. Aber ich sitze hier im Fegfeuer. O! wenn ich gleich eine eiserne Zunge hätte, und immer spräche, so könte ich doch, mein lieber Leser, dir nicht erzählen und sagen, wie viel man Heilige in der Hölle antrift.

Als der gebratene Haufe der Verdamten dem Sohn des heiligen Francisci alle Ehre ih-

res traurigen Vaterlandes angethan hatte, schrie ein jeder mit erhabner Stimme: „lieber Gris„bourdon, erzähle uns doch, wer dich so ge„schwinde zu uns gebracht hat; oder durch was „für einen erstaunenden Zufall deine hartnäckige „Seele zu uns gekommen ist.“ Meine Herren, antwortete er: ich weigere mich nicht, euch meine abentheurliche Geschichte zu erzählen. Anfänglich wird sie euch seltsam vorkommen; aber ihr müst mich nicht eines Betrugs beschuldigen; denn wer einmal gestorben ist, lügt nicht mehr.

„Ich war, wie ihr wißt, in jener Welt „euer Apostel: und zur Ehre der Mönchskutte „und euer selbst beschloß ich die würdigste That, „die jemals ein Mönch ausser dem Kloster ausge„führt hat. Mein Mauleseltreiber, ach! das „brave Thier! ey! der grosse Mann; ey! was „für ein würdiger Nebenbuhler! Mein Maul„eseltreiber, in seiner Pflicht standhaft, hatte „die Hofnung des Conculix übertroffen. Ich „hatte auch, ohne Ruhm zu sagen, meine ganze „Kräfte diesen weiblichen Unthier aufgeopfert. „Conculix, hierüber ganz ausser sich, überliesse „uns, Kraft des Accords, die Johanna. „Johanna die starke, und rebellische, hätte „beynahe den Namen einer Jungfer verlohren. „Sie wehrte sich in meinen Armen, aber der „Eseltreiber hielt sie unten; und Conculix hatte „sein gröstes Vergnügen daran. Aber werdet „ihr wohl glauben, was ich euch itzt sagen will? „Die Luft öfnet sich; und von der Höhe des

„Reichs,

„Reichs, welches man den Himmel nennet, ein „Ort, wo weder ich noch ihr jemals hinkommen „werdet, sahe ich, o unglückliches Wunder! das „langöhrichte Thier herunterkommen, das ehe„dem mit Balaam redete, als er auf dem Berg „reiste. Welcher erschrecklicher Esel! Er hatte „einen Sattel von schönen Sammet, auf dessen „Sattelbogen ein breiter zweyschneidiger Säbel „war: An jedem Schulterblat war ein Flügel, „womit er schneller als der Wind flog. Johan„na schrie überlaut aus; Gott Lob und Dank! „ich sehe meinen Esel kommen. Auf diese Rede „nahm mich ein heftiger Schrecken ein. Der „Esel beugt augenblicklich seine vier Füsse, hebt „seinen glatten Schwanz und Kopft in die Höhe „als wenn er zum Dunois sagen wolte, setze dich „auf mich. Dunois steigt drauf; und das Thier „fliegt über unsern Kopf, und taumelt hin und „her. Dunois, der den Säbel in der Faust „hin und her bewegt, flog schnell auf mich Elen„den. Mein lieber Satan, mein gnädiger Herr, „so wie du, wie man sagt, da du auf eine unver„ständige Weise mit dem Beherscher des Don„ners Krieg anfiengst, sanct Micheln auf dich „schiessen sahest, den unglücklichen Rächer der „Beleidigungen des Himmels."

„Weil ich mein Leben beschützen muste; „nahm ich meine Zuflucht zur Zauberey. Ich „legte die schwarze Augenbraunen und das stolze „Gesicht eines feisten Barfüssers ab. Ich nahm „die Gestalt einer sanftmüthigen, muntern und

„unschuldigen Schönheit an: blonde Haare be„wegten sich auf meinen Schoose, ein prächtiger „und feiner durchsichtiger Schleier liesen einen „wachsenden Busen sehen. Ich besaß die ganze „Kunst des weiblichen Geschlechts. Ich richtete „meine Augen und Gesichtsbildung geziemend „und anständig ein. Man sahe darinnen „das nette Wesen, welches immer betrügt, und „die Herzen an sich zieht. Unter diesem Klei„ster hätte diese wollüstige Mine den klügsten be„thört. Ich hätte das wildeste Herz erweicht; „denn ich besaß alles, List und Schönheit. „Mein irrender Ritter schien davon bezaubert zu „seyn. Ich solte eben umkommen. Dieser un„überwindliche Held, hatte sein fürchterlich „Schwerd schon in die Höhe geschwungen; sein „Arm war im Hauen, und Grisbourdon „glaubte verwundet zu seyn."

„Dunois betrachtet mich, er wird gerüh„ret, und hält ein. Wer ehemals den Kopf der „Meduse sahe, wurde plötzlich in Felsen ver„wandelt: Der schöne Dunois veränderte sich „aber ganz anders. Seine Seele und Augen „waren eingenommen. Ich sahe sein fürchterlich „Schwerd fallen: Ich sahe, daß Dunois bey „meinen Anblick viel Liebe und Ehfurcht em„pfand. Wer hätte nicht glauben sollen, daß „ich den Sieg davon getragen hätte? aber hier „komme ich zu dem schlimsten Grad meiner Ge„schichte. Der Mauleseltreiber, der in seinen „Armen den Reitz oder Johanna von Arc fühl-

„te,

„te, wurde von einer Flamme hingerissen, als er
„sahe, daß ich so artig und schön war. Mein
„Herz glaubte nicht, daß es ihn nach so einneh-
„menden Reitzen gelüsten würde! soll wohl ein wil-
„des Herz die Unbeständigkeit kennen! Er ließ
„von seiner Beute ab, und ich bekam den Vor-
„zug. Er läst die Johanna los: ach betrübte
„Schönheit! Kaum ist Johanna in Freiheit,
„so wurde sie das glänzende Schwerd, welches
„Dunois auf die Erde fallen lassen, gewahr.
„Ihr rechter Arm ergreift dieses schneidende Eisen:
„und in dem Augenblick, da der ungetreue Dorf-
„lümmel meintwegen die hochmüthige Jungfer
„fahren liesse, schlug mich Johanna in den Na-
„cken, und hieb mir mit einem Seitenhiebe den
„Kopf ab.“

„Von dieser Zeit an habe ich weder vom Maul-
„eseltreiber, von der erzürnten Johanna, von
„Conculix, vom Esel, noch von Dunois etwas
„gehöret. Ich wolte, daß sie alle hundertmal ge-
„spiest würden! und daß der Himmel, der die
„Schuldigen straft, sie allen Teufeln überliesse!“
So redete der Mönch in Zorne, und die ganze
Hölle lachte sich halb krank darüber.

Sechster Gesang.

Begebenheiten der Agnes und des Monrose. Tempel der Fama. Geschichte der Dorothea.

Laßt uns die Hölle, diesen unreinen Schlund, wo Grisbourdon mit Lucifern brennet, verlassen. Wir wollen in das Gefilde der Lüfte zurückgehen, und sehen, was sich auf der Welt zuträgt. Diese Erde, ach leider! ist mit Recht eine Hölle zu nennen. Ich sehe allenthalben die Unschuld ins Elend verwiesen; den ehrlichen Mann durch den Heuchler vertrieben, den Witz, den Geschmack, die schönen Künste, die schon halb verloren gegangen, sind, so wie die Tugenden, ausgeflogen. Eine kriechende und niederträchtige Politik ist für alles gut, und ist das einzige Verdienst. Der greuliche Eifer der gefährlichen Scheinheiligen wafnet die Hand des Thoren wider den Weisen; und der Eigennutz, dieser scheusliche Beherscher der Welt, der traurig und tiefsinnig bey seinen starken Kasten sitzt, um dessentwillen man krieget und Friede machte, verkauft den Schwächern an die Laster des Mächtigern. Ihr elende, unsinnige und strafbare Menschen! warum besudelt ihr euch mit so vielen Abscheulichkeiten? O! ihr unglückliche, die ihr ohne eure Lust zu büssen sündiget, seyd doch in euren Fehlern vernünftiger; seyd wenigstens beglückte Sünder; und weil ihr doch verdamt werden müsset, so verdamt euch doch wenigstens wegen liebenswürdiger Fehler. Agnese

Agnese Sorel wuste es so zu machen. Man kan ihr in ihren Leben nichts als die Annehmlichkeiten einer zärtlichen Thorheit vorwerfen. Ich verzeihe ihr; und glaube, daß sich der gütige Gott über sie wird erbarmt haben. Im Paradies hat nicht jede Heilige ihre Jungferschaft noch.

Als Johanna von Arc ihre Ehre vertheidigte, da sie so glücklich fochten, und als der Kopf des Grisbourdon mit der Schneide des himmlischen Degens abgehauen wurde, so bekam unser geflügelter Esel, der den Ritter Dunois auf seiner Rüstung in die Luft trug, der unheilige Eigensinn, ihn zu entfernen, und die Johannen denselben zu entreissen. Was für Ursachen hatte er wohl dazu? Die Liebe, die zärtliche Liebe, und der aufsteigende Neid, der ihn heimlich quälte. Mein Leser soll es noch erfahren, was für eine süsse Hofnung, was für eine kühne Flamme diesen arcadischen Held schon beängstigen. Er fliegt, und der bestürzte Dunois wird mit vollen Flügeln als ein Pfeil dahin getragen. Er sahe von weiten seine Heldin an, die ganz nackend, mit dem Schwerd in der Hand, und von einer göttlichen Wuth eingenommen, voller Blut sich Luft machte. Vergebens will sie Conculix zurück halten. Seine kleine Teufel, sein Volk, das in der Luft ist, fliegen auf hunderterley Art um ihren Weg herum: Johanna spottet nur darüber, und geht muthig fort: So wie in einem Walde, ein junger unverständiger Mensch einen Bienstock sieht, und sich nahend, das wunderbare Kunst-

stück dieses wächsernen Palasts bewundert, ein summerder Bienenschwarm von allen Seiten den Dumkopf wütend angreift. Ein geflügelt Volk bedeckt sein Gesichte. Der Mensch, der gestochen wird, lauft hin und her, schlägt mit seinen Händen um sich, bewegt sich, verjagt, schlägt todt und zerquetscht hundertweise diesen verfluchten Haufen, der in der Luft wohnt. So verjagte das stolze Mädgen diesen leichten Haufen junger Teufel. Der arme Mauleseltreiber, der das Schicksal des Mönchs auch ihn zu betreffen fürchtete, zittert und schreit auf seinen Knien: O Jungfer! meine Freundin! die du vor diesen so lange im Stalle gedienet, welche Wuth! schone wenigstens mein Leben: daß die Ehre ja deine Sitten nicht ändern mögen. Du siehst meine Thränen: Ach! Johanna, ich sterbe! Johanna antwortet: „Du Tölpel. Ich verzeihe dir, dieses göttliche „Schwerd soll mit deinem schlechten Blute, das „voll Koth ist, nicht besudelt werden. Lebe nur, „deine schwere Masse soll gleich die Ehre haben, „mich zu tragen, ich kan dich nicht in ein Maul„thier verwandeln. Allein an der Gestalt ist auch „hier nichts gelegen; Mensch oder Maulesel, du „solst mich tragen. Dunois hat mir den Esel, „der für mich ausersehen war, genommen und du „solst seine Stelle vertreten. Nun, bücke dich.“ Wie sie dieses ausgesagt hatten, so bückt das dumme Vieh gleich seinen kahlen und schweren Kopf, geht auf den Händen, und Johanna auf seinen Rücken bietet den Helden auf dem Felde Truz.

Conculix

Conculix aber beklagt sich beschämt und zornig bey seinen Vater.

Aber wo komt die schöne Agnese Sorel hin? Erinnert ihr euch ihrer grausamen Verwirrung? Wie sie ganz schamroth und betäubt war, als sie Johann Chandos ganz nackend umfaste? Dieser Johann Chandos risse sich ganz trotzig aus ihren Armen, und gieng zur Schlacht. Die schöne Agnes glaubte dadurch aus ihrer Angst zu kommen: Sie schwur, von ihrer Gefahr noch ganz bestürzt, inskünftige in einem ähnlichen Fall niemals wieder gefangen zu werden. Sie schwur dem guten König Carl ganz heimlich, ihm, der sie nur allein liebte, allezeit getreu zu seyn, dieses zarte und angenehme Band zu ehren, und lieber zu sterben, als eine Untreu zu begehen. Allein man muß niemals etwas verschwören.

In diesen Lärm, in dieser erschrecklichen Verwirrung, unausbleiblicher Tumult eines überfallenen Lagers, wann jeder lauft, Officier und Gemeiner, hie einer flieht, der andere streitet, und die Knechte, die Spitzbuben, so der Armee folgen, das Lager aus Furcht für den Feinden ausplündern, unter dem Schreien, dem Pulver und Rauch, sahe sich die schöne Agnese ohne Kleider, sie geht in die Kammer des grossen Chados: alda wird sie Hemde, Pantoffeln und eines Kleids gewahr; sie nimt alles zitternd, und ohne Geräusch zu machen; ja sie nimmt sogar eine Nachtmütze mit. Alles komt ihr gelegen; denn sie hatte das Glück, eine braune gezäumte und gesattelte

Stute

Stute zu sehen, die man dem Chandos zuführen solte. Aber sein alter unerschrockner besoffener Reitknecht hielt sie schlafend am Zügel. Die geschickte Agnes nimt dem schlafenden Knecht den Zaum ganz sachte weg: sie bedient sich hernach eines gewissen Fusschemels, steigt aufs Pferd, und setzt sich in Sattel, spornt es an, und reutet davon, und glaubt das Holz zu erreichen, immer noch von Furcht und Freude zugleich eingenommen.

Der gute Bonneau lauft zu Fusse auf der Ebene, und verflucht seinen schweren Bauch, diese schöne Reise, den Krieg, den Hof, die Engländer, die Sorel, und die Liebe.

Da der getreue Page (Monrose war sein Name) der diesen Morgen von einer Botschaft zurück kam, von weiten alles sahe, was sich zutrug, die Stute, die gegen den Wald zulief, den Rock und Mütze des Chandos, weil er nicht recht errathen konte, was das seyn möchte, glaubte indessen festiglich, daß es sein lieber Herr wäre, der über die seltsame Begebenheit erschrocken, so halb nackend weit vom Lager flöhe, peitscht auf sein Pferd los, galopirt, und schreit: „Ach! „Herr, ach Herr! verfolgt man euch? ist denn „Carl der Ueberwünder? wo reutet ihr hin? ich „will euch allenthalben nachfolgen, und mein Le„ben euch aufopfern“ So redet er, und ritte schleinigst drauf los; der Wind aber nimt ihn, sein Pferd, und alles, was er sprach, mit sich fort.

Die schöne Agnese, die verfolgt zu werden glaubt, reutet aus Gefahr ihres Lebens im Wald. Der Page folgt ihr nach, und je geschwinder sie flieht, je eifriger folgt ihr der Engländer nach. Ihr Pferd stolpert, und die bestürzte Schöne fält seitwärts auf die Erde, und schreit, daß die Luft ertönet.

Auf einmal holet sie der Page ein; allein er verlor den Gebrauch seiner Sinnen, als ihm dieser offene und flatternde Rock eine reitzende Schönheit entdeckte, einen alabasteren Schoos, und Schenkel, welche Amor selbst gezeichnet zu haben schien.

Schöner Adonis! so gros war deine Bestürzung, als sich die Geliebte des Mars nnd Anchises jenes Abends vom Himmel an der Ecke eines Waldes dir zum erstenmal zeigten. Venus hatte ohne Zweifel mehr Putz an sich; kein Pferd hatte ihren göttlichen Cörper auf die Erde geworfen: Ihr Kopfputz war keine Nachthaube. Ihr dem Helfenbein ähnlicher H. . . . hatte keine blaue Flecke. Allein Adonis solte wohl bey diesem entblösten Reitz, zwischen der Venus und Agnesen, noch in Ansehung der Wahl wanken. Der junge Engländer spürte, daß seine Seele von einem Feuer eingenommen, und mit Ehrerbietung und Furcht war. Er ergreift Agnesen und umarmt sie. „Ach! sagte er! ihr seyd gewiß verwundet? Agnes wirft einen schmachtenden Blick auf ihn, und mit einer furchtsamen und verwirten Stimme antwortet sie ihm seufzend:

„Du

„Du magst seyn, wer du wilst, der du mich hier „verfolgst, wenn du kein zum Laster gebornes Herz „hast, so mache dir das Unglück, so mich drückt, „nicht zu Nutze, junger Fremdling, erhalte mei„ne Ehre, sey meine Stütze, sey mein Befreier.“ Weiter konte sie nicht reden; sie weinte, und wendete ganz traurig und beschämt ihr Gesichte weg, und versprach heimlich dennoch, ihrem königlichen Liebhaber getreu zu bleiben.

Der bestürzte Monrose schwieg eine Zeitlang; endlich sagte er ihr in einem zärtlichen und rührenden Ton: „O würdige Zierde dieser Welt, „wie habt ihr die Herzen in eurer Gewalt! ich „bin euch ergeben; bauet auf meine Hülfe: Ihr „könt mit meinem Herz, mit meinem Leben, mit „meinem Blute schalten und walten. Habt nur „die Gütigkeit, und nehmet an, daß ich euch be„dienen darf. Ich verlange keine andere Beloh„nung. Euch Beistand zu leisten, heist glück„lich seyn.“ Ein bey sich habendes Fläschgen Carmeliterwasser bedient er sich, damit ihre Schönheiten, die Rosen und Lilienörter, die der Sattel und Fall verwundet zu benetzen. Die schöne Agnese erröthete ohne Zorn, und hielte seine furchtsame Hand nicht für zu verwegen; sie sahe ihn ohne Furcht und Schrecken an, und schwur noch immer den König getreu zu bleiben.

Da der Page sein Fläschgen verbraucht hatte: sagte er zu ihr: „Seltne Schönheit! ich ra„the euch, euren Weg bis in den nächsten Flecken „fortzusetzen: wir wollen diesen kleinen Weg neh-

„men: an diesem Orte hält sich kein Soldat auf; „vor dem Verlauf einer Stunde werden wir da „seyn. Ich habe Geld, und man wird für euch „alles nöthige antreffen, um eine Schöne, die ei„nen König von Frankreich werth ist, mit meh„rerer Anständigkeit zu bekleiden." Das verirte Frauenzimmer billigte seinen Rath. Monrose war zärtlich, ehrerbietig, schön, und wuste so zu leben, daß man sich nicht entbrechen konte, ihm zu folgen. Will hier jemand einwenden, wie es möglich sey, daß ein junger thörichter Mensch, ein Page, bey der Agnese so ehrerbietig und weise sey, und daß er sich nicht die geringste Freiheit nehme; so lasse er seine Urtheile fahren. Der Page liebte, und ob uns gleich die Wollust kühn macht, so macht uns doch die Liebe furchtsam.

Agnes und Monrose ritten auf den Flekken zu. Sie unterhielten sich mit einem angenehmen Liebesgespräche, mit Kriegs- und Ritterthaten, mit abentheuerlichen Erzählungen. Unser Ritter näherte sich von hundert zu hundert Schritten zu ihr, und küßte ihre schöne Arme mit einer ehrfurchtsvollen und zärtlichen Miene. Die schöne Agnes konte ihm dieses nicht versagen; aber weiter geschahe nichts. Und obgleich dieser junge ehrliche Ritter vieles wünschte, forderte er dennoch nichts.

Kaum sind sie im Flecken angelangt, so führt sie ihr Ritter sehr ermuntert in eine Wohnung. Agnes ruht zwischen zwey Bettüchern

aus. Monrose bemühet sich, für seine Gebieterin die Tafel zuzubereiten, sie zu erwärmen, sie zu kleiden, und sie zu bedienen. O Monrose! dessen Liebe und Ehre sein Herz leiten, wessen Weisheit ist mit deiner erhabenen Seele zu vergleichen?

In diesem Hause, Himmel! was werde ich sagen? wohnte ein Feldprediger von Johann Chandos. Jeder Feldprediger ist dreuster als ein Page. Der Lasterhafte, von der Reise des schönen Monrose und der liebenswürdigen Agnese unterrichtet, und nur zu wohl wissend, daß in seiner Nachbarschaft so viele Annehmlichkeiten ruheten, trit von seinen Lüsten eingenommen mit feurigen Augen und erhitzten Geblüte in das Zimmer; als ein Verzweifelter und von Geilheit hingerissen, kömt er und schliest die Thür zu, zieht auch die Fenstervorhänge zu. Aber, mein lieber Leser, nun ist es Zeit dir zu sagen, was der schöne Dunois auf seinen fliegenden Esel macht.

In den Lüften, wo die beschneieten Alpen ihre Spitzen hinreichen, und die Wolken zertheilen, gegen den Felsen, der durch den Hannibal durchgraben worden, dem berühmten Paß, der den Römern so unglücklich war; wo auf dessen Spitze der Himmel rund wird, und an dessen Fusse sich die Ungewitter formiren, ist ein schöner Palast von durchsichtigen Marmor, ohne Dach und Thür, und jedem offen. Alle inwendige Seiten sind getreue Spiegel, wo ein jeder, der vorbey geht, schön oder häslich, jung oder

alt

alt, so lang in Spiegel sehen kan, als man will. Tausend Wege leiten in diese Gegend, wo man sich so schön spiegeln kan. Aber alle diese Wege sind sehr gefährlich. Man muß durch erschreckliche Abgründe. Mancher ist auf diesen neuen Olymp gekommen, ohne zu wissen wie: Ein jeder lauft hin, und während, daß einer hinaufklettert, brechen wohl hundert die Hälse.

Die hoffärtige Beherscherin dieses Palasts, ist die alte und plauderhafte Göttin Fama, der in den alten Zeiten auch der Bescheidenste geopfert hat. Der Weise spricht, daß sie sein Herz verachtet, daß er den Ruhm, den ihm ein grosser Name macht, hasset, daß das Lob für die Seele Gift ist. Der Weise lügt, und sagt eine Thorheit. Die Fama ist also in diesen hohen Gegenden. Die Hofleute, womit sie umgeben ist, Fürsten, Pedanten, Krieger, Geistliche, ein eitles und vom Wind berauschtes Geleit, bitten alle, und schreien auf den Knien: O Fama! o mächtige Göttin! die alles weis, und unaufhörlich redet, rede doch um alles auf der Welt ein wenig von uns.

Um ihr unbescheidens Verlangen zu befriedigen, hat die Fama immer zwey Tromperen: Die eine, die auf den Mund recht past, rufet die Thaten der Helden aus, die andere ist . . . . am H . . . weil ich es euch sagen muß: Diese dient den Haufen neuer Schriften bekant zu machen, nämlich die Verse des Dancher, und die prosaische Arbeit des Marivaux: Die Aus-

arbeitungen derer, die ums Brod schreiben, und welche Insekte des Parnassus sind, die nur einen Tag leben, die, da immer eins durchs andere verdunkelt wird, in einem Monathe zusammengeschmiert, und in einem Tage zu Grunde gehen: in dem innersten der Schule begraben, von den Würmern samt ihren Privilegien zernaget werden.

Theurer Dunois, durch den Dienst deines Esels siehest du dich an diesen schönen Ort versezet. Dein berühmter Name, den man mit Recht verherlichet, wird durch die ehrliche Trompete ausgerufen. Du besiehest diesen hellen Spiegel. O welche Freude bezaubert deinen Geist! denn du sahest in diesem glanzenden Glase dis lebendige Bildnis deiner Tugenden; nicht allein der Belagerungen, Schlachten oder Thaten, die so viel Lärm machen; sondern Bildnisse grösserer Tugenden; unglücklicher Männer, die deiner Wohlthaten genossen, und dich im Schoose ihrer Zufluchtsörter preisen: ehrlicher Leute und armer Waisen, deren jene am Hof, diese aber wider die Vormünder geschützt worden. So wie Dunois seine Geschichte betrachtete, und darüber frohlockte, vertrieb sein Esel sich indeß die lange Weile, und brüstete sich vor dem Spiegel.

Auf einmal erschallen in der Luft durch die Trompete der Fama die Worte: „Heute ist der „schreckliche Tag, an welchen das Urtheil in „Mailand gefält, und die schöne Dorothea ver„brennet wird. Weinet ihr Sterblichen, die „ihr die Liebe kennet!“

Hier

Hier rief Dunois ganz bestürzt aus: Wer ist denn diese Schöne? was hat sie begangen? warum verbrent man sie? Es möchte wohl noch hingehen, wenn es ein häslich Thier wäre. Aber ein junges Mädgen zum Feuer verdammen, bey allen Heiligen! das ist zu grausam! Als er so redete, so fieng die Trompete wieder an: So ist der Spruch; Ach! es ist geschehen, o Dorothea, o arme Dorothea, daß du solst ins Feuer geworfen werden, wenn dich nicht der Muth eines redlichen Ritters dieser unglücklichen Glut entreist.

Auf diese Nachricht empfand Dunois ein heftig Verlangen, der Dorothea beizustehen. Denn ihr wisset, daß sobald sich eine Gelegenheit zeigte, seinen Muth sehen zu lassen, ein Unrecht zu rächen, eine Beleidigung gut zu machen, sich dieser Held, ohne sich lange zu bedenken, dazu verstund. „Wohlan, sagte er zu seinen ge„treuen Esel, fleug nach Mailand, fleug da„hin, wohin dich die Ehre ruft.“ Alsobald breitet der Esel seine zwey Flügel aus. Ein anderer Reuter komt nicht so schleunig fort.

Schon sieht er die Stadt, wo die Inquisition alles zu dieser abscheulichen Strafe zubereitete. Auf dem grossen Markt errichtet man einen Scheiterhaufen. Dreihundert Häscher, grausame und furchtsame Leute, die immer begierig auf das Unglück andrer lauren, stellen das Volk zurechte, und hindern, daß es zu nahe komt. Man sieht allenthalben das schöne Geschlecht am Fenster die Stunde erwarten,

und schon Thränen vergiessen. Der Erzbischof und seine Priester sehen alles von einem Erker standhaft mit an.

Vier Gerichtsdiener bringen die Dorothea im blossen Hemde, und mit Ketten gefesselt. Der gerechte Schmerz ihrer Betrübniß, die Verzweiflung, und die Schande machen alles vor ihren Augen dunkel: bittere Thränen überschwemmen ihr Gesicht. Sie sieht, doch nicht recht, den abscheulichen Pfal, der zum Tode da hingesetzt ist. Und da ihr Kluchzen sich nur ein wenig stillte, fieng sie an: „O mein Liebhaber! o „du, der du noch in diesen erschrecklichen Augen„blick in meiner Seele herschest“! . . . . Mehr konte sie nicht sagen, und da sie den Namen ihres Geliebten herlispelte, fiel sie ohne Stimme und Gefühl zur Erde, und ihre Stirn wurde von einer tödtlichen Bleiche ganz gelb. In diesem Zustand sahe sie jedoch noch schön aus.

Ein Lasterhafter, mit Namen Sacrogorgon, der berufene Streiter des Erzbischofs, geht mit dem Dolch in der Faust, und die Stirn mit Eisen und Unverschämtheit bewafnet auf den Scheiterhaufen los, und sagt ganz laut: „Mei„ne Herren, ich schwöre bey Gott, daß Doro„thea das Feuer verdient hat. Ist jemand, der „sich ihrer annimt? Ist jemand, der für sie „fechte? Wenn einer da ist, so kan dieser Ver„wegne mir gleich unter die Augen treten, mit „diesem Dolch will ich ihm den Kopf spalten.“

Da

Da er dieses sagte, gieng er ganz stolz auf und ab, und bewegte in der Luft sein schneidendes Schwerd, sieht sich allenthalben um, und zieht sein häslich Maul. Man schauderte bey seinem wilden Anblick, und in der Stadt war kein Ritter, der sich unterstund, die Dorothea zu rechtfertigen. Sacrogorgon hatte sie bestürzt und übertäubt: jederman weinte, und niemand getraute sich zu antworten. Der stolze Prälat sprach dem grausamen Kämpfer vom Erker herunter einen Muth ein.

Der schöne Dunois, der über dem Markt schwebte, wurde durch die übermüthige Kühnheit dieses Gottlosen bewegt; und die weinende Dorothea blieb schön mitten in diesen Abscheulichkeiten; ihre Verzweiflung machte sie so einnehmend, daß er dieselbe, als er sie sahe, für unschuldig hielte. Er springt auf die Erde, und sagt mit einer erhabenen Mine zum Sacrogorgon: „Ich bin es, du verdamtes Gesicht, der „hieher komt, durch seine Tapferkeit zu zeigen, „daß Dorothea tugendhaft und weise ist, und „daß du nichts, als ein unvernünftiger Grossspre„cher, ein Kerl, der andern Laster aufbürdet und „ein treuvergess'ner Lügner bist.“ Ich will gleich von der Dorothea erfahren, welch Laster ihr beigemessen werden kan; was es für ein Fall ist, und warum man die Mädgens zu Mailand verbrennen läst. Er redete, und das Volk, welches für Erstaunen ganz ausser sich war, jauchzet für Hofnung und Freude. Sacrogorgon,

der bald für Furcht gestorben wäre, stellte sich, so gut er konte, Herz zu haben. Doch kan der sto e Prälat unter seiner gleisnerischen Mine die Unruh, die ihn quält, nicht verbergen.

Der schöne Dunois redete hierauf mit der Dorothea auf eine rechtt ehrfurchtsvolle und höfli he Art; und während die Schöne ihm ihr Unglück und Schmach seufzend erzählt, sezt sich unser geflügelter Esel auf die Kirche, und schien über diesen Fall sehr gerührt zu seyn, und die andächtigen Familien in Mailand lobten Gott, der sich der Mädgen annimmt.

Siebenter Gesang.

Dunois befreiet die unschuldige Dorothea von der Inquisition.

Wenn ich einstens im Frühling meiner Tage von meinen Mädgen verlassen wurde, so war mein zärtlich Herz von Traurigkeit ganz eingenommen, und ich verfluchte das Reich der Liebe. Aber nur durch das geringste Wor: eine Schöne die ich angebetet hatte, zu beleidigen, oder den Lauf ihres Glückes zu zerstöhren, kam mir nicht in die Gedanken; meine Gewohnheit ist es nicht, ein Herz zu zwingen. Wenn ich also mit denen Ungetreuen umgehe, könt ihr leicht begreifen, daß ich die Spröden noch mehr verehre. Es ist nicht rühmlich, ein zärtlich Herz zu verfolgen,

das

das man nicht überwinden kan; wenn die Geliebte, der Gegenstand eurer Unterwürfigkeit, nicht für euch gleiche Gesinnung hegen kan, so suchet anderswo eine angenehmere Knechtschaft: man findet Mittel genug, sich zu trösten; oder trinkt, das ist eine gescheide Art. Und wolte Gott, daß in diesem so ähnlichen Falle dieser hochmüthige Prälat, den die Liebe grausam machte, dieser Unterdrücker einer so seltnen Schönheit, sich dieses so guten Raths bedienet hätte!

Dunois hatte der schönen Betrübten schon wieder Muth und Hofnung eingeredet; aber vor allen Dingen war es nöthig, die angeschuldigten Laster zu erfahren.

„O ihr göttlichen Engel! sagte sie, da sie „ihre schöne Augen niederschlug, die ihr vom Him„mel gekommen, und euch meiner angenommen „habt! Ihr sehet meine Unschuld wohl ein!" Dunois erwiederte: „Ich bin ein Sterblicher; und „nur durch eine wunderbare Reise hieher gekom„men, euch von einem so grausamen Tod zu be„freien. Gott allein kan die Herzen erforschen: „Ich halte eure Seele für tugendhaft und rein; „aber erzählt mir doch, um des Himmels Willen „eure Geschichte" Dorothea wischte von ihrem Gesichte die Thränen ab, und sagte: „Die „Liebe allein ist an meinem Unglück schuld! ken„net ihr den Herrn de la Trimouille?" Ja, antwortet Dunois; es ist mein bester Freund: wenig Helden haben ein so gut Gemüthe. Mein König hat keinen getreuern Soldaten: der Eng-

länder, hat keinen stolzern Feind: kein Ritter verdient mehr, daß man ihn liebe. Es ist wahr, sagte sie, er ist es selbst.

„Es ist noch kein Jahr verflossen, daß er „Mailand verlassen hat. Hier hatte er mich an„gebetet. Er schwur, und ich glaube fest, daß „seine grosmüthige Seele noch immer brennet, „und mich noch jezo liebt.“ Zweiflet nicht, sagte Dunois, an seiner Treue: eure Schönheit ist euch für seine Liebe gut. Ich kenne ihn; er ist wie ich im Lieben, so wie dem Könige getreu. Dorothea erwiederte: „Ach! mein Herr, ich glaube „euch! O glücklicher Tag! an welchem ich ihn sa„he; an welchem er in meinen Augen unter allen „Menschen der liebenswürdigste und tugendhafte„ste war, an welchem er sich meines Herzens be„meisterte! Ich betete ihn an, ehe noch eine Ver„nunft wissen konte, ob ich ihn liebte.“ Es geschahe, mein Herr, o angenehmer Augenblick! bey dem Erzbischof, wo wir zu Tische waren, daß dieser Held, von Liebe eingenommen, mir seine Erklärung machte. Ach ich verlor Sprache und Gesicht darüber! Mein Herz brente von einer unbekanten Hitze. Ich kante noch nicht die Gefahr der zärtlichen Liebe, und für Vergnügen konte ich nicht essen. Des folgenden Tags besuchte er mich. Sein Besuch war kurz, denn er gieng gleich wieder weg. Im Fortgehen rufte ihn mein zärtliches Herz zurück; dieses gienge ihm nach. Auf eine andre Zeit hatten wir eine längere, doch nicht weniger ehrbare heimliche Zusammenkunft.

Den

Den dritten Tag bekam er den Preis dafür, durch zwey von meinen Lippen geraubte Küsse. Den vierten Tag unterstund er sich mehr: er versprach mir die Ehe. Den fünften Tag = = war er kühn, den sechsten Tag machte er mich fruchtbar. Was sag ich! Ach! muß ich denn von Punct zu Punct mein Unglück und meine Schande erzählen; ohne daß ich weis, o würdiger Ritter! welchem Held ich mich offenbare?

Hier sagte der Kriegsheld, ohne seine Thaten und Geburt zurühmen: „Ich bin Dunois.“ Das war genug gesagt. O Gott! versetzte Dorothea, o Gott! der du mich erhörst! Was? deine Gütigkeit hat diesen grossen Dunois mir zur Hülfe gesandt, diesen Arm, dem alles weicht! Artiger Krieger! würdiger Sohn des Amors! Ey! ihr seyd es! ihr, die Hofnung Frankreichs! der meine Ehre und mein Leben rettet! Euer Name verdient mein ganzes Vertrauen. Ihr wisset also, tapfrer und artiger Dunois! daß mein Liebhaber nach Verlauf einiger Monathe zu Felde muste; unglücklicher Krieg! verfluchtes England! Er folgte seiner Pflicht, aber meine zärtliche Liebe gerieth in Verzweiflung: Ein solcher Zustand ist euch ohne Zweifel bekant, und ihr wisset, wie schmerzlich dergleichen Trennung ist. Diese stolze Pflicht ist an meinem Unglück schuld. Ich spürte es nur zu sehr, da ich Thränen vergoß. Mein Herz zwang sich, aber ich verschmachtete, ohne daß ich mich darüber beklagen durfte. Er beschenkte mich mit einem Arm-

bande,

bande, welches aus seinen blonden Haaren gewirket war, und dessen Betrachtung mir hernachmals seine Gegenwart auf das lebhafteste vorgestellet hat. Besonders hinterlies er mir ein zärtliches Schreiben, welches die standhafte Liebe seiner Hand einflößte. Es war, ein Versprechen, ein angenehmer Bürge seiner unverbrüchlichen Zärtlichkeit. Man lase folgendes darinnen: Ich schwöre bey der Liebe, bey dem Vergnügen meiner bezauberten Seele, bald wieder an diesem Hof zu kommen, um meine liebste Dorothea zu besitzen. Aber ach! er reiste ab, und trug seinen Muth nach Orleans. Vielleicht ist er noch in den Mauren, wohin ihn die Ehre rufte. Wenn er wüste, welches Unglück, welche Abscheulichkeit weit von ihm die Belohnung seiner Liebe sind. Nein, gerechter Himmel! Es ist besser, daß er es nicht wisse. Er reiste also ab. Und ich suchte auf dem Lande, von dem Argwohn einer unbescheidenen Stadt weit entfernt, eine düstere Wohnung, die sich zur Quaal meines betrübten Gemüthes schickte. Meine Eltern waren gestorben; ungestöhrt in meiner Traurigkeit, vor der Welt verborgen, und alle Menschen fliehend begrub ich meine Thränen und Schwangerschaft in der Geheimnisvollesten Verschwiegenheit. Aber zum Unglück! bin ich die Nichte des Erzbischofs. Bey diesen betrübten Worten verneuerte sie ihr Seufzen und ihre Thränen; wendete ihre Augen gegen den Himmel, und sagte: Als ich die zarte Frucht meiner

ner verbotnen Liebe heimlich zur Welt gebracht, und mich in der Betrübnis mit meinem Söhngen tröstete, erwartete ich die Zurückkunft meines Geliebten. Es fiel dem Erzbischof ein zu sehen, was für eine Lebensart seine Nichte in dem innersten der Waldungen führte. Er verliesse seinen Pallast. Er wurde von meinem schwachen Reitze gerührt. Diese Schönheit, das angenehme doch unglückliche Geschenk, diese Gabe, die ich heute verfluche, durchdrung sein Herz mit den gefährlichsten Pfeilen. Er erklärte sich. Himmel! wie gros war meine Bestürzung! ich stellte ihm die Pflichten seines Standes und der geheiligten Bande des Blutes für. Ich bewiese ihm die Abscheulichkeit seines Unternehmens, die die Natur und Kirche beleidigte. Ach! aber ich mochte ihm von den Pflichten sagen, was ich wolte: Er setzte sich eine eitle Hofnung in den Kopf. Er schmeichelte sich, daß mein ungelehriges Herz noch für keinen Gegenstand eingenommen, daß mir die Liebe unbekant wäre; und daß sein Sieg dadurch um so leichter seyn würde. Er überhäufte mich mit ermüdenden Dienstbezeigungen, und einst, da ich, meiner Betrübnis mich ganz überlassend, dieses angenehme Versprechen laß, als ich diese Schrift mit meinen Thränen benezte, so überraschte mich mein grausamer Oheim, da ich es las. Er nahm mir mit einer feindseligen Hand dieses Papier, welches mein Leben in sich faste. Er laß es, er sahe in dieser unglücklichen Schrift alle meine Geheimnisse,

meine

meine Liebe, und seinen Nebenbuhler. Seine eifersüchtige und rasende Seele ergab sich ihren Verlangen nun viel stärker. Immer auf mich aufmerksam erfuhr er gar bald, daß ich ein Kind hätte. Ein anderer hätte gewis dadurch den Muth sinken lassen; aber der Erzbischof wurde nur um so hitziger, und da er diesen Vortheil über mich wohl einsahe. Ach! sagte er mir, habt ihr denn nur den Eigensinn, in Ansehung meiner weise zu seyn? Getraut ihr euch wohl mir Widerstand zu thun? Last ihr euch das einfallen? ihr seyd der thörichten Liebe gar nicht würdig, die ich für euren Reitz habe: ergebt euch gleich, oder fürchtet meine Rache. Ich warf mich zitternd vor seine Füsse: Ich rufte Gott zum Zeugen an; ich vergoß Thränen; er aber für Liebe und Zorn wütend, fand mich in diesen Zustand noch liebenswürdiger. Er warf mich nieder und wolte mich nothzüchtigen. Ich bewegte mich, ohne mich doch von ihm los machen zu können. Ich muste um Hülfe schreien. Seine ganze Liebe verwandelt sich plötzlich in Wuth. Von einem Oheim, o Himmel! solte ich einen solchen Schimpf ertragen! Er schlägt mich entsetzlich ins Gesicht rc. Es kommen Leute auf das Schreien. Der Erzbischof vereinbarte augenblicklich mit diesen Laster noch ein viel abscheulichers. Ihr Christen, sagte er, meine Nichte ist ein gottlos Mensch. Ich verlasse sie, und thue sie in den Kirchenbann. Ein Ketzer, ein verfluchter Verfüh-

führer hat sie öffentlich um ihre Ehre gebracht: das Kind, das sie gezeugt, ist eine Frucht des Ehebruchs: Gott strafe das Kind und die Mutter! und weil sie meinen Fluch haben, so mögen sie dem heiligen Inquisitionsgerichte überliefert werden. Er that keine vergebene Drohungen; und kaum komt der Verräther in Mailand an; als er schon den grossen Ketzerrichter seinen Proceß anfangen läst. Man ergreift und führet mich in einen finstern Kerker, wo das Brod des Schmerzens meine einzige und betrübte Nahrung war, in unterirdische Oerter, wo eine finstere Nacht herscht, und der Aufenthalt der Todten, und Grab der Lebendigen ist. Nach drey Tagen läst man mich das Licht wieder sehen, aber um das Leben mitten in Quaal zu verlieren. Ihr seht diesen verzehrenden Scheiterhaufen, wo ich im zwanzigsten Jahre meines Alters sterben soll! Hier ist mein Sohn in seiner letzten Stunde! Hier, hier hätte man mir, ohne euren rächenden Arme, das Leben mit der Ehre genommen! Mehr als ein Held hätten, wie gewöhnlich, sich meiner angenommen, und für mich gestritten; allein der Erzbischof fesselt ihre Tugend: gegen die Kirche haben sie keinen Muth; eifrig zum Bösen, und kaltsinnig für das Gute: was soll man, leider! von einem italienischen Herz erwarten? Sie zittern alle bey dem Anblick einer Seele. Allein ein Franzoß macht sich nichts daraus: er würde dem Pabst im Capitolio Troß bieten. Auf diese Worte war Dunois durch die

Ehre

Ehre angetrieben, mitleidig gegen die schöne Angeklagte, und zornig wider ihren Verfolger, schon im Begrif, seine Tapferkeit sehen zu lassen, und schmeichelte sich eines leichten Sieges. Er war aber sehr bestürzt, sich von hundert Häschern umrungen zu sehen, deren hochmüthige Schaar ihn hinterwärts angefallen hatte. Ein Schulmonarch, mit einer viereckigten Mütze, schrie in einem rechten Misereretone: Kund und zu wissen sey hiermit auf Befehl der Kirche und unsers gnädigsten Herrn, zur Ehre Gottes, allen Christen, die der Himmel segnen wolle, daß wir diesen fremden, diesen unheiligen Held und ehrvergessenen Ritter der Dorothea, als einen Unglaubigen, als einen Ketzer und Zauberer verdamt haben; er soll gleich auf seinen Esel verbrennt werden!

Grausamer Prälat! Tirann im geistlichen Habit! Das war, du Treuloser, ein Streich von deiner Art. Du furchtest den Arm dieses Helden; du verstandest dich mit dem heiligen Ketzergerichte, um unter den Namen der Gerechtigkeit denjenigen zu unterdrücken, der den abscheulichen Vorhang, womit du dein Laster den Augen verbargest, hätte aufziehen können. Alsobald rückte die meuchelmörderische Schaar, das abscheuliche Geleite der heiligen Inquisition, um den Dunois zu ergreifen, zwey Schritte vor: es geht drey Schritte wieder zurück, ruckt wieder an, macht das Creutz, und steht stille. Sacrogorgon, der an ihrer Spitze zittert, ruft

ihnen

ihnen zu. „Wir müssen überwinden oder sterben. „Laßt uns bemühen, diesen Hexenmeister zu fan„gen.“ Mitten unter ihnen kommen die Diaconi und Sacristaner der ganzen Stadt in einer Reihe. Der eine trägt ein Gefäß, der andere einen Weihwedel. Sie machen einen Creis und besprengen den ganzen Haufen recht andächtig mit ihren gesalzeneu Wasser. Man bant und verflucht den Teufel; und der Prälat, dessen Gemüth noch immer unruhig war, giebt allen seinen Segen.

Der grosmüthige Dunois sieht nicht ohne Bestürzung, daß man ihn für die Abgesandten des Teufels hält. Er ergreist mit seinen fürchterlichen Arm seinen langen Degen, und zeigt mit dem andern einen Rosencranz, einen angenehmen und geheiligten Bürgen seiner Wohlfahrt: „Wohlan! sagte er, komme zu mir lieber Esel.“ Er komt, Dunois setzt sich drauf, und schlägt in einer Zeit, da man kaum die Hand umdrehen kan, den unheiligen Haufen der Gläubigen. Den einen stößt er durch das Hernum, und haut einen andern an den Atlas; diesem sieht man seine Nase und Kinbacken fallen, dem andern ein Ohr, wieder einem andern sein Schulterblat wegfliegen. Jener, der auf ewig in das finstere Reich übergeht, flieht, und betet. Der Esel, mitten im Blut und dem Metzeln, unterstützt den Muth des Ritters: Er fliegt, er schreit, er beist, er trit den erschrockenen Haufen dieser Lumpenhunde mit Füssen. Sacrogorgon, der die Augen niederschlug, flucht noch immer, und geht zurück. Dunois

Bayerische Staatsbibliothek München

trift ihn mit seinem Degen; der Unflätige fält, und das Volk schreit: Gott sey Lob und Dank, der Barbar ist hin. Der Lasterhafte bewegte sich noch auf der Erde, und sein Herz schlug ihm noch als der Held zu ihm sagte: „Verräther! die Hölle erwartet dich: Fürchte dich für dem Teufel; und gestehe, daß der Erzbischof ein Betrüger, ein Jungfrauenräuber, ein offenbarer Meineidiger, und Dorothea die Unschuld selbst ist; daß sie ihrem Liebhaber getreu ist, du aber ein grober Flegel bist. Ja, ja, mein Herr, ihr habt Recht: Ich bin ein Narr, die Sache ist nur zu klar, und eurer Degen hat es bewiesen. Er redete: und seine Seele fuhr zum Teufel. So starb der hochmüthige Sacrogorgon.

In dem Augenblick, da dieser treulose Aufschneider seine unflätige Seele dem Teufel übergab, kam ein Ritter auf den Platz. Er hatte einen Helm und vergoldete Lanze: Zwey Vorreuter mit gelber Livree ritten voraus. Die schöne Dorothea, die bey diesem Gegenstand von Verwunderung und Liebe ganz ausser sich war: fieng an zu schreien, Ach! grosser Gott, ist es möglich, und der Himmel gegen mein Unglück so mitleidig! Die Mailänder, ein sehr neugierig Volk, hatten alle ihre Augen auf den Ritter gerichtet.

Ey! lieber Leser, schämt ihr euch nicht, diesem flüchtigen Volk gleich zu seyn, und eure Augen und Gemüth mit der Veränderung zu beschäftigen, die in Mailand geschahe? Ist dieses der Zweck meines Werks? Denket zurück, auf die

Wälle

Wälle Orleans, an den König von Frankreich, an die grausamen Belagerer, an das Mädgen, die fürtrefliche Amazonin, die Rächerin des Volks und des Throns, welche ohne Rock, ohne Kleid und Mütze auf dem Felde wie ein Centaur herum irret. Da sie auf Gott eine starke Hofnung setzt, und mehr auf ihn als ihre Tapferkeit baut, und sich an den heiligen Dionys hielt, der damals wider Sanct Georgen im Paradies zum Besten Frankreichs heimliche Verschwörungen machte. Besonders, ihr Freunde, vergeßt Agnesen nicht. Stelt euch in eurem Gemüthe allen ihren Reitz vor: Sie muß meines Erachtens jeden ehrlichen Kerl gefallen. Ist wohl jemand so grausam, daß er sich ihr nicht annehmen solte? Was wird euch denn gefallen, wenn euch Sorel misfällt? Das Dorothea zum Feuer verdamt und auf wunderbare Art errettet wird, ist etwas grosses. Aber wenn der Gegenstand, dessen sich euer Herz annimt, und für welchen eure Thränen immer fliessen, von den Armen eines starken Feldpredigers, oder für einen jungen Pagen eingenommen ist, so braucht es kein Wunderwerk. Ich lese alle Geschichte gerne, die mit der menschlichen Natur überein kommen; denn ich bin ein Mensch, und mache mir Vergnügen, auch meinen Antheil an denen menschlichen Schwachheiten zu haben. Ich habe vor diesen auch geliebt, und ich freue mich noch, wenn ich mein Herz wiederfinde.

Achter Gesang.

Agnese Sorel wird durch den Feldprediger des Johann Chandos verfolgt. Betrübniß ihres Liebhabers.

Ey! soll ich denn alle meine Gesänge mit einer Vorrede begleiten? Die Moral ermüdet mich; eine blosse That, die recht naif erzählt wird, und nichts als Wahrheit in sich fast, eine kurze Erzählnng, ohne unnütze Auszierungen, wo nicht zu viel Witz und Scharfsinnigkeit steckt, ist dasjenige, was die Tadelsucht entwafnen kan. Wohlan, mein Leser, wir wollen gleich zur Sache schreiten. Ein Gemälde, welches recht nach der Natur geschildert ist, braucht keinen Rahmen.

Der gute König Carl, der zu Orleans triumphirte, machte das Herz der stolzen Streiter hochmüthig; er erfüllte sie mit Freude und Hofnung, indem er ihnen das Schicksal Frankreichs rühmte. Er sprach von nichts, als Schlachten; und liese eine stolze Freudigkeit an sich spüren; ob er gleich heimlich über die Abwesenheit seiner Geliebten seufzete. Sie verlassen zu haben, oder sich auch nur einen Augenblick von seiner Agnese entfernt zu sehen, war ein Stich von starker Kraft; in der That aber heist es auch die Helfte seiner selbst verlassen. Kaum war er allein; kaum hatte sein Herz das schwache Vermögen des Teufels der Ehre zur Ruhe gelegt; als der Teufel, welcher der Liebe vorsteht, sich gleichfals seinen Sinnen erklärte

klärte: Er führte seine Sachen aus, und triumphirte. Der gute Prinz hörte ganz zerstreut den dicken Louvet an, welcher ihm eine lange Rede hielte: Er gienge hierauf heimlich in sein Zimmer, wo er mit betrübten Herzen und zitternder Hand einen rührenden Brief schrieb, den er mit seinen Thränen zärtlich benetzte. Bonneau war nicht da, daß er sie hätte trocknen können. Ein gewisser ungeschickter Mensch, ein Hofjunker, wurde mit einem Liebesbrief abgeschickt. Eine Stunde hernach, o herber Schmerz! bringt unser Tölpel denselben zurück. Der König, von einer tödlichen Unruhe eingenommen, sagte zu ihm: „Ach „warum komst du zurück? Was, mein Brief? „. . . Gnädigster König, alles ist verloren! „Die Engländer . . . Ew. Majestät, ach, al„les ist hin! Sire, sie haben gefangen . . . . „Agnesen und das Mädgen."

Auf diese Rede, die ohne Behutsamkeit her geplaudert war, fiel der König in Ohnmacht; und bekam den Gebrauch seiner Sinne nur deswegen wieder, um die Wirkung seiner Qual desto stärker zu empfinden. Wer wider einen solchen Streich Muth hat, ist gewis kein wahrer Liebhaber. Der König war es aber. Eine solche Begebenheit brachte ihn für Schmerz und Wuth ganz ausser sich. Die Hofleute wendeten alle ihre Bemühungen vergebens an, ihn aus dieser tödtlichen Wehmuth zu reissen. Carl hätte beynahe den Verstand darüber verloren; dahingegen sein Vater,

aus einer weit geringern Ursach, wirklich närrisch wurde.

„Ach! schrie er, sich im Kopfe kratzend, aus, nehmet mir die Johanna, meine Ritter, meine Geistlichen, und das wenige Land, welches mir das widrige Geschicke noch gelassen hat! Ihr grausamen Engländer, nehmt mir noch mehr! aber gebt mir das wieder, was mein Herz anbetet. O Amor! Agnese! o trauriger Monarch! was mache ich hier, ich muß sterben. Ich habe dich verloren! und während daß ich weine, unterwirft sich vielleicht ein trotziger Engländer ihrem Reiß, der nur für französische Küsse gebildet ist. Ein anderer Mund entreist vielleicht deinen reitzenden Lippen diese so entzückende Küsse! eine andere Hand durchsucht vielleicht deine Schönheiten! Ein anderer . . o Himmel! welches Elend! und wer wer weiß, ob du in diesem erschrecklichen Augenblicke ihrem ehrerbietigen Bezeigen nicht nachgiebst? Ach wer weiß, ob dein Temperament nicht deinen besten Liebhaber verräth, weil der betrübte König die Unruhe der Ungewisheit nicht mehr ertragen konte; fragt wegen diesen Fall die Gelehrten, die Zauberer, Wahrsager, sorbonnischen Lehrer, Juden, Jacobiten und wer nur lesen konte, um Rath. Meine Herren, sagt er, ich möchte gerne wissen, ob Agnese ihr Wort hält, ob ihre schöne Seele für mich allein seufzet: hütet euch ja, euren König zu betrügen.

Diese Leute, da sie gut bezahlt wurden, berathschlagten sich plötzlich auf hebräisch, griechisch,

syrisch

syrisch und lateinisch. Der eine untersucht die Hand des Königs Carls, der andere macht eine viereckigte Figur; wieder ein anderer beobachtet die Venus und den Merkur; ein andrer betet seine Psalmen durch, sagt Amen, und brummet ganz leise etwas her; jener sieht ins Kristal, oder macht Creise auf die Erde. Keiner zweifelt an seiner Kunst; keiner glaubet, daß sich der Teufel darein mischt. Sie arbeiten und schwitzen in Gegenwart des Königs: Endlich beschliessen sie alle Gott lobend, daß dieser grosser Held in Ruhe schlafen kan; daß er der einzige unter allen Helden ist, dem der Himmel aus seiner unendlichen Gnade eine getreue Freundinn verleiht; daß Agnese weise ist, und alle Liebhaber flieht. Ach! die guten Leute betrogen sich: Agnes liebte; Agnes hat genaschet! glaubet doch den Gelehrten.

Der erschreckliche unerbittliche Feldprediger hatte den günstigen Augenblick ergriffen. Er triumphirte, ohneracht et des Schreins und Weinens der Agnese, über ihren jugendlichen Reiz, und da er sie mit seiner männlichen Beredsamkeit übertäubte, raubte er unvollkommene Wollüste: Trauriges Vergnügen, ein Genuß der nicht reitzet, viehische Gewalt, schändliche Lust, die die Liebe nicht kennet. Denn wer möchte wohl eine Schöne in seinen Armen haben, die den Mund wegkehret, und mit ihren Thränen euren Mund überschwemmt. Ein ehrlicher Mann hat wohl andere Begierden: Er verlangt, daß man seine Küsse erwiedere, und ihn jedesmal ersuche, einen Ritt

zu wagen. Er ist nur glücklich, in so fern er seinem Gegenstand ein Vergnügen macht. Ein Feldprediger macht sich daraus nichts: er fährt immer fort, ohne sich zu bekümmern, ob das junge Mädgen unter seiner Gewalt ein Vergnügen hat oder nicht.

Der liebenswürdige, verliebte und furchtsame Page, der in den Flecken herumgelaufen war, um seine Göttin, die sein Schicksal bestimmt, würdig zu beehren und zu bedienen, komt endlich wieder. Ach! er kam zu späte! Er trit in das Zimmer, er sieht den verdamten geilen Pfaffen, der, ganz entflamt in seiner viehischen Freude, auf seinem Raube ausgestreckt sich hin und her bewegte.

Der schöne Monrose lauft bey diesen schrecklichen Anblicke mit den Degen in der Faust auf das Thier. Die unverschämte Wuth des Caplans weicht der Nothwendigkeit sein Leben zu vertheidigen Er springt aus dem Bette, ergreift einen Stock, er wehrt sich damit, und geht auf den Pagen los. Alle beide sind gute Fechter: Monrose ist voll Liebe und Tapferkeit, und der Feldprediger voll Geilheit und Wuth.

Die glücklichen Leute, die auf dem Lande den süssen Frieden, einer Frucht des unschuldigen Lebens, geniessen, haben gewiß oft bey einem Strauche einen grausamen nach Fleische hungernden Wolf gesehen, der mit seinen Zähnen das Fell des unglücklichen Schafes zerreist, und das Blut säuft. Wenn etwa ein Hund mit verstutzten Ohren,

ren, mit feurigen Augen, und wohl bezahnten Rachen ihn wie ein Pfeil ganz nahe anfält, so läst das gefrässige Thier das unschuldige Opfer aus seinem schäumenden Rachen gleich auf den Rasen fallen. Er läuft auf den Hund los, der indem er ihm anfält, dem Feind eine blutige Schlacht liefert. Der gebissene Wolf, ganz rasend von Zorn, glaubt seinen Gegner zu erwürgen, und das Schaaf, das neben ihnen zappelt, thut für den Hund die aufrichtigsten Wünsche. So stritte der starke Feldprediger mit einem wilden Gemüthe und fürchterlichen Arm wider den liebenswürdigen Pagen, während daß Agnese vor Schrecken halb todt, als der würdige Preiß des Ueberwinders im Bette blieb.

Den Wirth, die Wirthin, Knechte und Mägde ziehet dieses Lerm herbey. Man springt zwischen sie, und wirft den ärgerlichen Feldprediger zum Zimmer hinaus, und jederman ist wider ihn auf des Pagen seiner Seite: Jugend und Annehmlichkeit haben allenthalben den Vorzug. Der schöne Monrose hatte also die Freiheit allein bey seiner Schönen zu bleiben, und sein Nebenbuhler, der in seinen Kummer ganz dreusse war, gieng fort, ohne bestürzt zu seyn, und sunge seine Messe.

Agnese, die sich schämte, und in Verzweiflung war, daß sie ein Pfaffe geschändet, oder vielmehr der Page in dem Streite so schändlich überwunden gesehen hatte, weinte, und getraute sich nicht mehr ihn anzusehen. Sie hätte gewünscht,

wünscht, daß ein schneller Tod ihre Augen geschlossen, und ihrer Beschimpfung ein Ende gemacht hätte. Sie sagte in dieser grossen Unordnung: Ach! mein Herr, tödtet mich. Wenn ihr wolt sterben, antwortete Monrose, werde ich euch doch nichts umbringen; ein Pfaffe solte hieran schuld seyn! ach! ihr müsset Gedult haben. Müssen wir beide denn dafür büssen? ein eitler Gewissensbis quält euch: göttliche Agnes! in was für einem Irthum seyd ihr aber, euch wegen der Sünde eines andern zu strafen? Obgleich seine Rede nicht beredsam war, so waren es doch seine Augen: ein zärtliches und rürendes Feuer erregte der Schönen ein Verlangen, ihr Leben zu erhalten.

Agnes aß; denn ohnerachtet unsere Betrübniß, ihr elenden Menschen! ich habe es aus der Erfahrung, fasten die unglücklichen nicht. Wenn man noch so misvergnügt ist, ißt und trinkt man dennoch gern was gutes, weil sogar alle unsere göttliche Dichter, Virgil und der geschwätzige Homer, welche jeder Gelehrte sogar gähnend verehrt, mitten in Schlachten von Mahlzeiten reden.

Die schöne Agnes speiste also mit dem ehrlichen Pagen am Bette. Beide schlugen anfänglich ihre Augen schamhaft nieder, bald aber wurden sie dreuster und scherzten.

Ihr wisset wohl, daß uns in unserer Jugend bey gesunden Tagen ein gut Mittagsbrod wollüstig macht. Ihr spürt, daß euch eine angenehme

genehme Hitze nach und nach einnimt; das Fleisch schwach ist, und der Teufel euch versucht.

Monrose konte in dieser gefährlichen Zeit seiner Flamme keinen längern Zwang anthun; er warf sich seiner weinenden Schöne zu Füssen, und rief aus: Agnese, o liebenswürdige! ich werde sterben müssen. Habet mit meinem ergebenen und zärtlichem Herz Mitleiden. Was? meine Liebe kan nicht erhalten, was ein Grausamer euch zu rauben sich erfrechet hat, und weil ihn das Laster können glücklich machen, wie viel seyd ihr alsdenn der tugendhaften Liebe schuldig? Sie redet, und ihr müßt sie anhören. Agnes sahe das Recht wohl ein; doch wehrte sie sich noch eine Stunde. Eine Stunde ist zwar zu lange sein Glück aufzuhalten, allein ein kleiner Widerstand ist hundertmal mehr werth, als zu viel Gefälligkeit zu haben.

Endlich bekam Monrose, der beglückte Monrose, alle Rechte eines gekrönten Liebhabers. Er genoß das wahre Glück. Der Ruhm und die Macht des englischen Prinzen erstreckte sich nur auf überwundene Könige. Der stolze Heinrich hatte nur Frankreich erobert: das Geschicke des Pagen aber war weit erhabener.

Aber wie ist doch die Freude so betrüglich, und vergänglich! wie ist das Glück eine unbeständige Sache? der liebenswürdige Page war noch in seiner Wollust trunken, als ihn der erboßte Feldprediger einen unvermutheten Streich spielte. Eine Schaar Engländer komt und bricht ins

Haus

Haus. Agnese und Monrose werden ergriffen, und man wird sie beide zum Chandos führen. Ich meines Antheils kan euch weder den Schrecken, die Unruhe, den Kummer, die Verzweifelung, die Traurigkeit, die Menge abscheulicher Vorstellungen, und den betrübten Zustand, worin der schöne Page und Agnese sich befanden, schildern. Sie errötheten, sich glücklich gemacht zu haben: was werden sie aber wohl dem Chandos sagen?

Neunter Gesang.

Was der schönen Agnes in einem Kloster begegnete.

Unterwegs geschahe es zum Glück, daß das englische Corps in der Dämmerung auf zwanzig Reuter stieß, die auf Carls Seite waren, und des Nachts in diesen Gegenden herumstreifen, um zu entdecken, ob man nichts von der Agnes noch von dem Mädgen erfahren könte. Wenn zwey Hunde, zwey Hähner und zwey Liebhaber gerade auf dem Felde auf einander stossen; wenn ein Anhänger der wirksamen Gnade einen Vertheidiger der Lehre des heiligen Ignatii antrift; wenn ohngefehr ein Kind Luthers oder Calvins einen Priester von jenseit der Gebürge sieht, so fängt sich ohne Zeitverlust ein Feder oder Lanzenstreit an. Vermuthlich hatten die französischen

Gen-

Gendarmes die Britten von weiten schon gesehen, fallen sie also so schnell als Falken an. Die Engländer sind Leute, die sich wehren, tausend schöne Streiche ausführen und sich ergeben. Das stolze Thier, das unsere Agnese trug, war munter, lebhaft und hurtig wie sie: Es bäumte sich, schlug hintenaus, drehete sich und lief, und bald wurde es, durch das Lärm der grausamen Krieger wild, beißt auf das Gebiß, und Agnes sucht es vergebens mit einer furchtsamen Hand in seinem schnellen Lauf zu regieren: Sie ist zu schwach, sie muste sich endlich ihrem Pferde überlassen. Der schöne Monrose konte mitten im Gefecht nicht wissen, wo seine Nimphe hingekommen ist. Das Pferd rennet eben so schnell als der Wind, und da es ohne Aufhören sechs Meilen gelaufen war, blieb es in einem stillen Thal just gegen der Thür eines Klosters stehen.

Es war ein Wald bey diesem Kloster: an dem Gehölze fließt ein heller und rauschender Bach, der durch lange Umwege zwischen Blumen seinen Lauf fortsetzt. Weiter unten erhebt sich ein grüner Hügel, der jeden Herbst mit denen angenehmsten Geschenken reichlich bedeckt war, die uns Noa gab, als er endlich aus seinen grossen Kasten gieng, um den Verlust des menschlichen Geschlechts zu ersetzen, und als er vom Ansehen des Wassers ermüdet, auf eine ganz neue Art Wein machte. Flora, Pomona, und der fruchtbare Hauch des Zephir düftete in diesen angenehmen Feldern. Das entzückte Auge durchläuft ohne müde zu werden,

die-

diese schöne Gegend. Das Paradies unserer ersten Eltern hatte gewiß keine lieblichere, keine beglücktere Thäler, und niemals war die Natur schöner, reicher und ungekünstelter. Die Luft, die man an diesen entlegenen Orten schöpfet, beruhiget die unruhigen Gemüther, und da sie die Unruhe derer Betrübnisse stillt, so macht sie, daß der Mensch die Einsamkeit liebt Agnes ruhte am Ufer des Baches aus, sahe auf das Kloster und ihre Sinnen wurden wieder ruhig.

Mein lieber Leser, es war ein Nonnencloster; ach! sagte Agnes, angenehmer Aufenthalt! Oerter, wohin der Himmel seine Wohlthaten ausgeschüttet hat! glückliche Wohnung der Unschuld und des Friedens! Ach! vielleicht hat mich der gütige Himmel ausdrücklich hieher geführt, um darin die Ausschweifungen meines Lebens zu beweinen. Die Tugenden derer keuschen Schwestern, die mit ihren Gott verlobet, verherlichen diesen schönen Ort; und ich habe meine Tage als eine der grösten Sünderin in denen Schwachheiten zugebracht.

Da Agnes so laut redete, wurde sie über der Thür ein Creutz gewahr: sie betete dieses glückliche Zeichen des Heils der Welt in tiefer Demuth an; und da sie eine Reue spürte, so nahm sie sich vor zur Beichte zu gehen: Denn von der Liebe zur Andacht ist nur ein Schritt; beides ist Schwachheit.

Die ehrwürdige Aebtißin war seit zwey Tagen nach Blois gereist, um daselbst die Rechte

des Klosters zu behaupten. Die Schwester Besogne hatte in ihrer Abwesenheit die Aufsicht über die heilige Herde: Sie lief geschwinde ins Sprachzimmer, liese hernach das Closter öfnen, um Agnesen aufzunehmen. Komt herein, sagte sie, liebenswürdige Reisende! welcher gute Patron, welches gutes Geschicke kan wohl diese denen Menschen so gefärliche Schönheit vor unsere Altäre führen? Soltet ihr nicht ein Engel oder eine Heilige seyn, die die angenehme Wohnung des Himmels verläst, um uns hierunten die Gnade zu erzeigen, die Töchter des Herrn zu trösten? Agnese antwortet: Das ist zu viel Ehre für mich! ich bin, liebe Schwester, nichts als ein armes Weltküchen meine schönen Tage sind mit grosen Sünden befleckt; und wenn ich jemals in Himmel komme, werde ich darinne nur neben Magdalenen sitzen. Der unglückliche Eigensinn meines Schicksals, Gott mein Schutzengel, und hauptsächlich mein Pferd, haben mich, ich weiß nicht wie, an diesen Ort geführt; meine Seele wird durch die Gewissensbisse sehr geängstiget. Mein Herz ist aber noch nicht im Laster verstockt: Ich liebe das Gute; ich habe aber die Spur davon verlohren; ich finde sie wieder; und ich spüre, daß die Gnade um meiner Wohlfahrt willen mir eingiebt, daß ich hier schlafen soll. Die Schwester Besogne, sprach mit einer sitsamen Gelassenheit der schönen Büsserin einen Muth ein, und da sie die Kraft der Gnade erhob, führte sie Agnesen in ihre Zelle; eine rechte saubere und helle Zelle, die voll Rosen,

sen, und recht artig aufgepuzt war, in der ein weiches und breites Bette stunde. Man solte sagen, daß Amor diese Wohnung mit seinen Händen zubereitet hätte.

Agnes, die innerlich die Vorsicht prieß, sagte: Wie angenehm ist es doch Busse zu thun! Nach dem Abendessen, denn ich werde in meinen Erzählungen diesen artigen und herlichen Punct vergessen, sagte die Schwester Bezögne der schönen Fremden: „Es ist finstre Nacht, und ihr wisset, meine Geliebteste, daß dieses die Zeit ist, wo die bösen Geister allenthalben herumschwärmen, und die Heiligen versuchen. Wir müssen ein gut Werk stiften: wir wollen bey einander schlafen, damit wenn uns der Teufel anfechten will, er nicht stark genug sey, wenn unserer zwey sind. Die reisende Dame nahm den Vorschlag an. Sie legt sich nieder, glaubt ein gutes Werk zu thun, glaubt, daß sie heilig ist, und daß ihr der Himmel verzeihe; aber ihr widriges Schicksal verfolgte sie allenthalben.

Kan ich dem Leser ohne Schamhaftigkeit sagen, wer die Schwester Besogne war? ich muß es erzählen, ich muß es bekant machen: die Schwester Besogne war ein junger Kerl, der so stark als Hercules, und von so annehmlichen Gesichtszügen als Adonois war, er war erst ein und zwanzigste halb Jahr alt, weiß wie Milch, und frisch wie der Thau.

Die Frau Aebtissin hatte ihn als eine schlaue Person zu ihren Vertrauten gemacht. Ihr Buhler

ler lebte in der Abtey, und weidete sein artig Schäfgen, so wie Achilles in ein Mädgen verkleidet bey den Bicomedes von seiner Geliebten geküst wurde.

Die Büsserin war kaum ins Bette mit der Schwester, so spürte sie plötzlich an der Nonne eine wunderliche Verwandelung: gewiß sie gewann dabey, zu schreien, zu klagen, das Kloster zu ermuntern, wäre ein unverständige Aergerniß gewesen. Ruhig leiden, seufzen, und schweigen, ist alles, was man thun konte. Man hat auch in solchen Gelegenheiten nicht allemal Zeit zurück zu denken.

Als die Schwester Besogne ihrer clösterlichen Wuth, denn man wird ja müde, ein wenig Einhalt gethan hatte, so machte die schöne Agnese, nicht ohne Reue, diese Ueberlegung. Ich habe also vergebens immer den schönen Vorsatz gehabt, eine ehrliche Weibsperson zu seyn! Es ist also vergebens, dasjenige zu thun was man kan! das ist nicht immer ein ehrliches Weibsbild, die sich es vornimt.

Zehenter Gesang.

Die Engländer schänden das Kloster. Der heilige Georg veruneiniget sich nur mit dem Dionys.

Ohne eine überflüßige Vorerinnerung will ich euch sagen, daß unsere zwey liebenswürdige Klosterleute, durch die verbotene Wollüste ermüdet,

det, sich gegeneinander ausgestreckt hatten, und der angenehmen Ruhe einer stillen Trunkenheit ergaben. Ein erschreckliches Geräusch unterbricht ihren Schlaf. Von allen Seiten beleuchtet sie die Fackel des Krieges, der erschreckliche Tod, da sie erwachten. Das Blut bedeckte die Erde um das Kloster herum. Sieben Schwadronen Engländer hatten sieben Schwadronen Franzosen geschlagen. Diese ritten mit den Säbel in der Faust durch die Ebene, jene verfolgen sie, schlagen, tödten, und schreien ganz ausser Athem: Sterbt gleich, oder gebt uns Agnesen wieder; allein keiner von ihnen wuste etwas von ihr.

Der alte Collin, ein Hirte dieser Gegenden sagte zu ihnen; „Meine Herren, ich sahe gestern, da ich meine Schafe hütete, eine wunderbare Schöne gegen den Abend in dieses Kloster gehen.“ Hier fiengen die Engländer an zu schreien: „Ach! es ist Agnes! wir wollen gar nicht daran zweiflen, sie ist es, laßt uns hineingehen.“ Der grausame Hause springt augenblicklich über die geweiheten Mauren. Hier kommen Wölfe unter die Schafe. Diese Feinde der Dienerinnen Gottes überfallen alles ohne Scham und Gewissen; sie gehen aus einer Celle in die andere, in die Kapelle, in Keller, und an alle heimliche Oerter. Ach! Schwester Agnes! Schwester Martha! Schwester Ursul! wo lauft ihr mit aufgehabenen Händen und bestürzteu Augen hin? wohin flieget ihr, ihr seufzende Tauben? Ihr umfasset mit euren schwachen Händen das geheiligte Altar, ein Zufluchts-

ort,

ort, den man fürchten muß, den geheiligten Bürgen eurer Keuschheit; vergebens schreit ihr in dieser betrübten Gefahr zu eurem himlischen Bräutigam: Selbst vor seinen Augen, selbst bey denen Altären, o zarte Herde! entheiligen eure grausame Räuber das heilige und reine Gesetz, welches euer Mund geschworen hat.

Ich weiß, daß es rechte weltliche Leser, Leute ohne Scham, Klosterfeinde, schlechte Spötter giebt, deren unsinniger Witz die Nonnen auszulachen pfleget, die man schändet. Wir wollen sie reden lassen. Ach! liebe Schwestern! wie scheuslich ist es für solche junge Herzen, für so einfältige, so furchtsame Schönheiten, sich in solchen mörderischen Armen zu quälen, die eckelhaften Küsse dieser von Blute noch rauchenden Schwärmer zu empfangen, die mit einer verfluchten und wilden Gewalt, mit feurigen Augen, und Gott lästernd die Abscheulichkeit mit der Wollust vereinigen, und ganz unsinnig das Liebeswerk verrichten; deren abscheulicher und vergifteter Athem, mit einem harten Barte, und tobender Hand, mit einem häslichen Cörper, mit einem schwarzen und blutenden Arme, euch zu tödten scheinen; und die man in ihrer Wuth für Teufel halten würde, welche Engel schändeten!

Die Lasterhaften betrachten schon mit unverschämten Blicken diese andächtige Schönheiten nackend. Die so bescheidene und weise Schwester Rebondi ist dem stolzen Schipunk zu theil worden. Der hartnäckige Barklai, und der un-

blaubige Warton sind alle beide bey der Schwester Amidon. Man heult, schreit, drückt, flucht und klopft an die Thüren. In dem Tumult sahe man die Schwester Barogne sich zwischen Barde und Curton bewegen, die sie, ohne sich an was zu kehren, drückten.

Liebenswürdige Agnes! Du warest unter der betrübten Herde nicht da, um verschont zu bleiben, und dein Schicksal, angenehmer und reizender Gegenstand! ist allezeit wider deinen Willen zu sündigen. Der blutbegierige Befehlshaber dieser gottesräuberischen Schaar, dieser kühne Ueberwinder drückt und belagert dich, und die in der Wuth dennoch gehorsame Soldaten überlassen ihm mit Ehrfurcht diese Ehre.

Der gerechte Himmel macht in seinen gestrengen Rathschlüssen unsern Elend mannigmal ein Ende; denn in der Zeit, da die Engländer mitten in das heilige Zion den Abscheu gebracht hatten, so glaubte der Patron Frankreichs, der gute Dionys, der die Unschuld beschützt, von der Höhe des Himmels, dem unruhigen Argwohn des stolzen St. Georgs, den Feinden Frankreichs entgehen zu können.

Er kam eilends aus dem Paradies; allein um in die irdische Wohnung herabzusteigen, setzte er sich diesesmal auf keinen Sonnenstrahl: seine Reise würde dadurch zu bekant worden seyn: sondern er gieng zum Gott des Geheimnisses, ein schlauer und listiger Gott, der ein grosser Feind des Geräusches ist, der allenthalben hinfliegt,

und nur des Nachts reist; er begünstiget eine Menge Spitzbuben; allein er begleitet doch auch den Weisen; er ist beständig in der Kirche und bey Hofe; vor diesen hat er auch eine Zeitlang geliebet.

Er wickelte den guten Dionys mitten in eine Wolke, hernach reiste er durch einsame und abgesonderte Wege, redete ganz leise, und richtete seine Reise seitwärts. Der getreue Beschützer der guten Franzosen traf nicht weit von Blois das Mädgen an, die auf dem Rücken ihres dicken Eseltreibers durch einen kleinen Fussteig der Landstrasse zureiste, und betete, daß ein glücklicher Zufall ihr wieder zu ihrer Rüstung verhälfe.

So weit als sie St. Dionys sahe, sagte er mit einem gütigen Ton zu dem Mädgen! O Jungfrau, die du bestimt bist, das Frauenzimmer und die Könige zu beschützen! komm und eile der Schamhaftigkeit, die in letzten Zügen liegt, zu Hülfe; komm, halte die Raserey ein; komm! dieser Arm, der die französischen Lilien rächet, sey der Erretter meiner geweihten Jungfrauen! Sieh dieses Closter: die Zeit ist edel; man schändet: komm, werthestes Mädgen. Als er dieses gesagt, eilte Johanna hin. Der gute Patron, der ihr zum Führer diente, strengte den Eseltreiber mit seinen Bischofsstabe zum Laufen an.

Hier bist du nun, Johanna! mitten unter den Geilen, die die ehrwürdigen Damen nothzüchtigen. Johanna war nackend: Ein unverschämter Engländer wendet sich gleich gegen die-

sen Gegenstand: es gelüstete ihn nach ihr; er glaubte festiglich, daß sie hieher käme, auch mit zu machen. Er geht auf sie los, und sucht auf ihren entblößten Leibe die abscheuliche Wollust. Man begrüßt ihn aber mit einem Säbelhiebe auf die Nase. Der Infame fält auf die Erde, und that den bey den Franzosen geehrten Fluch, ein nachdrückliches Wort, das der Wollust gewidmet; ein Wort, welches oft der gemeine Mann auf eine unwürdige Art in seinen Zorn ausspricht. Johanna, die seinen blutenden Cörper mit Füssen trat, schrie zu diesem gottlosen Volke überlaut: „Höret auf, Grausame, höret auf, ihr unheili„gen Schaaren! ihr Schänder! fürchtet Gott „und Johannen.“ Diese Unglaubigen, die dem Liebeswerk ergeben waren, hörten nichts, da sie auf ihren Nonnen lagen. So wie junge Esel aufgehende Blumen abfressen, ohnerachtet des Rufens ihrer Herren und Mägde.

Johanna, die ihr unverschämtes Bemühen sieht, von einem heiligen Schauer eingenommen, den Himmel anrufend, geht mit entblößten Degen von einem zum andern, schlägt und durchbohrt alles, was ihr vorkomt, spaltet einen, der anfienge, fertiget den andern ab, der bald fertig war, und ermordet die grimmige Schaar, dergestalt, daß ein jeder auf seiner Nonne erstochen, und die Seele mitten in seinen Lüsten verlierend, zum Teufel gienge, und vor Wollust starb.

Der stolze Warton, dessen geile Wuth sein Werk in kurzen verrichtet hatte, der hochmü-

thige

thige Warton war der einzige Ritter, der sich von seiner Nonne losmachte, seine Rüstung gleich zu sich nahm, die Johanna standhaft erwartete, und seine Stellung veränderte. O grosser Heiliger, Beschützer des Staats! Guter Dionys! Zeuge dieses Streits, sage meiner getreuen Muse, was Johanna damals in deinen Augen vornahm.

Johanna erschrak anfänglich und erstaunte: „Mein lieber Dionys! was sehe ich da? „mein Harnisch! meine himlische Rüstung? die„ses schöne Geschenke, welches du mir gegeben „hattest, glänzet auf den Rücken dieses Verdam„ten vor meinen Augen! Er hat meinen Helm, „er hat meinen Panzer. Es war wahr; Johan„na hatte Recht.“ Die schöne Agnes, da sie ihren Rock gegen diese Rüstung vertauscht, und dieselbe angelegt hatte, wurde durch Johann Chandos bald abgenommen. Isaac Warton Chandos sein Begleiter, nahm diese Rüstung und legte sie an; und das Schicksal liesse zu, daß an diesem Tag das Mädgen gegen den Warton dafür stritte.

Der hochmüthige Engländer, der in der eisernen Rüstung stack, erschrack gleichfals ziemlich, als er sich durch eine junge muntre Brunette so angefallen sahe. Es daurete ihm sehr, da er sie nackend sahe; seine Hand zitterte diesen schönen Leib zu verwunden: er lies seinen Degen gleich fallen, und da er das Kleinod bewunderte, gieng er vier Schritt zurück.

St. Georg, der seinen Mitbruder Dionys in Paradies nicht mehr sahe, merkte, daß der Patron Frankreichs denen Seinigen beistünde. Er sahe ganz unruhig in die Winkel des himlischen Pallastes umher. Ohne sich lange zu besinnen, begehrt er sein schön Pferd, das in der Legende so bekant ist. Das Pferd kam. Der gut berittene Georg mit der Lanze in der Hand und den Degen auf der Seite durchritt diesen erschrecklichen Raum, den die Kühnheit der Sterblichen ausmessen will; diese verschiedene Himmel, diese leuchtende Kugeln, die Rene, der leere Kopf, in einen Haufen von subtilen Staube drehen läßt, schöne Wirbel, die man gar nicht merkt die aber Newton, ein glücklicher Erfinder, ohne Compas und ohne einen Leitfaden um nichts herum mitten im Leeren umdrehen läßt.

Georg, von Verdrnß und Hochmuth entflammt, geht durch diesen leeren Raum, komt in einem Augenblick in denen Gegenden an, die die Loire befeuchtet, wo St. Dionys Victoria zu rufen glaubte: So wie man in der dunkeln Nacht ein Comet mit einem erschrecklichen Scheine leuchten siehet. Man sieht seinen Schwanz, und das Volk zittert; selbst der Papst erschrickt, und die Welt glaubt, daß in diesem Jahr der Weinstock nicht ergiebig sey.

Soweit als St. Georg den Dionys sahe, wurde er ganz zornig; und indem er seine mörderische Lanze in den Händen herumwarf, sagte er

er in einem wahren homerischen Ton: „Dionys, „Dionys! schwacher und zanksüchtiger Neben„buhler! schwache Stütze eines unglücklichen Volks „du gehst also heimlich auf die Erde, um mei„ne englischen Helden zu erwürgen! Glaubst du „mit deinem Esel und deinem Weiberarm die „Schicksale zu verändern? Fürchtest du nicht, daß „mein gerechter Zorn am Ende dich, dein Mäd„gen, und Frankreich strafe? Dein betrübtes „Haupt, das auf seinem Rumpfe wackelt, ist „schon einmal von deinem Cörper abgesondert ge„wesen: ich will dir im Angesichte deiner Kirche „deinen kahlen Kopf, der dir unrecht aufgesetzt „worden, abhauen, und dich nach Paris schi„cken.“ Würdiger Patron, welcher Tölpel! In deiner Vorstadt, wo man dein Fest feiert, will ich deine Grösse noch einmal verkürzen. Dionys antwortete ihm in einen weichen und mitleidigen Ton: „O grosser St. Georg! o mächtiger Mit„bruder, wilst du immer deinem Zorne folgen? seit „der Zeit, da wir im Himmel sind, ist dein andäch„tiges Herz immer voll Galle.“ Müssen wir Selige denn, wir Heilige, die bey den Menschen so sehr gepriesen werden, und denselben mit guten Beispielen vorgehen sollen, uns durch unsere Trennung so verhaßt machen? Wilst du einen grausamen Krieg in der Wohnung des ewigen Friedens anfangen? Wie lange werden denn noch die Heiliger aus deinem Lande Unruhe im Paradies anfangen. O stolze Engländer, o immer zu kühne Leute! der Himmel wird endlich in seinem

Zorn eurer Art zu handeln müde werden; der Himmel wird aus eurem Lande keine Andächtige mehr bekommen, woran euer eifersüchtiges Bestreben schuld ist. Unglücklicher Heiliger! zanksüchtiger Kopf! verfluchter Patron eines blutdürstigen Volks! lasse doch besser mit dir umgehen; und lasse mich doch Frankreich erretten, und meinem Könige zu Hülfe kommen.

Georg, der vor Zorn schäumte, spürte auf diese Worte die Röthe in sein Gesichte steigen; und da er den Patron der Franzosen betrachtete, verdoppelte er seine Stärke und Macht; denn er hielte Dionysen für einen Verzagten. Er geht auf ihn loß, so wie ein hitziger Falke von weiten auf eine zarte Taube stößt. Dionys geht zurück, und ruft seinen getreuen Esel, seinen geflügelten Esel, seine Freude, und seinen Beistand. Komm schrie er, komm beschütze meine Tage; komme beschütze mein Leben gegen einen Lasterhaften. Das heilige Thier kam im Augenblick aus Italien, und ich werde bald als ein kurzer Geschichtschreiber sagen, warum es wieder kam.

Er reicht St. Dionysen den Rücken und Sattel dar, und unser Patron, der nun auf seinen Esel saß, spürte augenblicklich seinen Muth wieder erwachen. Er hatte ganz behutsam das blutige Schwerd eines verstorbenen Engländers aufgehoben. Er geht mit demselben auf Georgen loß, haut und sticht auf ihn. Der erzürnte Georg bringt in kurzer Zeit drey Hiebe auf des andern unglücklichen Kopf an, doch

wer-

werden sie noch alle ausparirt; Dionys nimmt seinen Kopf in acht, und haut tapfer auf das Pferd und den Reuter los. Das Feuer sprung aus dem elastischen Stahl. Die Schwerder, die im Streite mit der Schärfe und Spitze an einander lagen, suchen den Hals, den Helm und Kragen, den Schein *) und den kützlichen Ort, wo der Küraß angehenket ist. Alle beide hatten noch immer den Sieg in den Händen; Paul rettete für Dionysen gegen Vincentium, als auf einmal der Esel seine erbärmliche Musik mit seiner häßlichen Stimme anfieng. Der Himmel erzitterte davon, und das Echo aus dem innersten der Wälder wiederholte diese Stimme ächzend. Georg wurde bleich; Dionys mit einer hurtigen Hand macht eine Finte, und mit einem himlischen Seitenhieb haut er dem grosen englischen Heiligen die Nase ab: Das blutende Nasenstückgen fält auf seinen Sattelbogen. Georg war ohne Nase nicht aber ohne Muth, rächet im Augenblick die Ehre seines Gesichts, und da er nach den edlen Gebrauch seiner Engländer fluchte, hiebe er Dionysen mit einem Hieb eben das ab, was ehemals St. Peter dem Malchus abhieb.

Bey diesen Schauspiel, auf die sehr starke Stimme des heiligen Esels, auf dieses erschreckliche Schreien wurde alles in den himlischen Wohnungen in Lärm gesetzt. Das schöne Thor des gestirnten Gewölbes öfnete sich, und man

*) Die um die Heiligen sind.

man sahe aus den Gewölbern des Himmels den Erzengel Gabriel heraus steigen, der, von seinen glänzenden Flügeln unterstützt, die himlischen Ebenen durcheilte, und in der Hand die Ruthe trug, die vor diesen der Zauberer Moses am Nil hatte, als er in das stehende und ihm gehorsame Meer die Völker und Könige stürzte: „Was sehe ich hier? schrie er zornig. Zwey heilige Patronen, zwey Kinder des Lichts, ewige Vertraute des Gottes des Friedens, schlagen sich wie schlechte Sterbliche? überlasset den dummen Menschen die Leidenschaften, das Schwerd und den Zorn. Ueberlasset ihrem unheiligen Geschicke die armseligen Körper dieser dummen Seelen, die in Unflath gebohren, und zum Sterben gebildet sind. Aber ihr, ihr Kinder, die der Himmel in der Wohnung des Lebens mit Himmelbrod speiset, seyd ihr müde, beglückt zu seyn? seyd ihr thöricht? Himmel! ein Ohr, eine Nase! Ihr, die die Gnade und Barmherzigkeit gebildet hatte, die Einigkeit zu predigen! könnet ihr so dummer Weise euch des Streites, ich weis nicht welcher Könige annehmen? Entweder entsaget den himlischen Wohnungen, oder unterwerft euch gleich meinen Gesetzen! die Liebe wache wieder in euren Herzen auf! unverschämter Georg! hebet dieses Ohr auf, sage ich; und ihr Dionys nehmt diese Nase mit euren geweihten Fingern: Jedes werde wieder an seinen Ort gethan. Dionys giebt das Stück Nase wieder, die er stumpf gemacht hatte, mit einer unterthänis

nigen Hand; Georg gab Dionysen das andächtige Ohr wieder, welches er ihm abhieb: ein jeder brumt dem Gabriel ein Gebet her. Alles wird wieder gut, und jeder knorpelichte Theil ergänzet das Gesichte wieder; alles wurde wieder feste, und blieb bey keinem ein Merkmal eines abgehauenen Ohrs oder Nase zurück: so haben die Heiligen fest und feistes Fleisch. Hernach befahl Gabriel in einem gebieterischen Ton: sich zu umarmen. Im Augenblick küste Dionys, der nun weiter keinen Zorn mehr hatte, seinen Gegner recht aufrichtig. Aber der stolze Georg, da er ihn umarmte, schwur, und versprach, daß Dionys doch noch etwas davon tragen solte. Der schöne Erzengel nach dieser Versöhnung, nimt meine zwey Heiligen, mit einer gnädigen Mine mit in den Himmel, wo man mit gefülten Gläsern entgegen eilet.

Wenig Leser werden diesen grosen Streit glauben; aber hat man denn nicht auch mehrmals unter denen Mauren, die der Scamanter befeuchtete, die bewafneten Götter aus dem Olymp steigen sehen? hat man denn nicht bey dem weisen Milton eine ganze Legion geflügelter Engel gesehen, die das himlische Gefilde mit Blut gefärbt, die einander vier bis fünf hundert Berge an die Nase geworfen, und was das schlimste ist, daß sie schwer Geschütz hatten? Verzeihet mir diese wenige Erdichtung, welche unter dem Namen Dionys und Georg euch die Engländer und Franzosen geschildert hat, die einander erwürgten. Allein

Allein ob gleich im Himmel wieder Friede war, so war es doch anders auf der Erde, der verfluchten Wohnung der Uneinigkeit, und des Krieges. König Carl lief an hundert Oerter herum, rufte Agnesen, suchte und weinte um sie. Und unterdessen tödtete die kühne Johanna mit ihren unüberwindlichen und blutigen Degen den hochmüthigen Warton. Sie trift ihn an den übermäßigen grossen Theile des Leibes, womit dieser Engländer das Kloster schändete. Warton wanket, und sein Schwerd entfält ihm aus der Hand, er fält und stirbt, da er die Heiligen abschwört.

Da der alte Hause der abgelebten Nonnen den blutenden und umgefallenen Ritter vor den Füsen der fürchterlichen Amazonin sahen, beteten sie ein Ave, und schrien: „Es ist billig, daß man daran gestraft werde, womit man gesündiget!“ die Schwester Rebondi, die in der Sacristey unter dem gottlosen Ueberwinder gelegen, beweinte den Verräther, da sie zugleich dem Himmel dankte; und da sie den strafbaren recht betrachtete, sagte sie mit einer mitleidigen Stimme: „Ach! ach! keiner war strafbarer.“

Eilf-

Eilfter Gesang.

Montrose tödtet den Feldprediger. Carl findet Agnesen wieder, die sich mit Montrosen auf dem Schlosse Cutendre tröstete.

Ich schwur, nicht mehr zu moralisiren, alles kurz zu erzählen, und Weitläuftigkeit zu vermeiden; aber was thut nicht der grosse Gott der Liebe? er ist geschwätzig, und meine ungleiche Feder schmiert dahin, was die Liebe meinem verrückten Gehirne eingiebt.

Junge Schönen, Mädgen, Witwen oder Weiber, die er unter seine liebenswürdige Fahne angeworben, ihr, die ihr verliebt werdet, und andere verliebt machet! saget mir, wann zwey junge Liebhaber, die einander an Annehmlichkeit, Verdienst und Witz gleich sind, euch alle beide um das angenehme Vergnügen ansprechen, und euren Reitz in Flammen setzen, seyd ihr alsdenn nicht in einer wunderbaren Verwirrung? Kennet ihr die trollichte Geschichte eines gewissen berühmten Esels in der Schule? Man setzte ihm zu seiner Mittagsmahlzeit zwey gleiche Gemäse Hafer, von einerley Form und in gleicher Entfernung vor: Der Esel sahe sich von beiden Seiten auf gleiche Art versucht, und, indem er seine Ohren spitzte, just in der Mitte der zwey Gemäse, die Gesetze des Gleichgewichts erfüllend, starb er vor Hunger, aus Furcht eine Wahl zu treffen. Folgt dieser Weltweisheit nicht; beehret lieber zu gleicher

Zeit

Zeit mit euren Gütigkeiten eure zwey jungen Liebhaber, und nehmet euer Leben in acht.

Einige Schritte von diesem so traurigen, geschändeten und blutigen Kloster, wo des Morgens zwanzig betrübte Nonnen durch die Amazonin nur zu sehr waren gerächet worden, an der Loire, war ein altes Schlos mit einer Zugbrücke, kleinen Thür, einen grossen durchsichtigen und dem Wasser gleichen Canal, der krum und schleichend um die Thüre herum floß; und hernach in vierhundert Bogen förmigen Wasserfällen um die dicken Mauern floß, die den Garten einschlossen. Ein alter Baron, der Herr von Cutendre, war Herr von dieser glücklichen Wohnung. Jederman konte sich in Sicherheit zu ihm begeben, der alte gutherzige und mitleidige Herr hatte einen Zufluchtsort des Landes daraus gemacht. Franzosen, Engländer, alles waren seine Freunde; alle Reisende fahrend, reutend oder zu Fuß, Fürst, Mönche, Nonnen, Türk und Priester wurden gut aufgenommen. Aber es musten allezeit zwey und zwey kommen, denn jeder Baron hat etwas besonders, und der Herr von Cutendre dieses, daß in seinem Schloß allezeit gleiche Zahl kommen solte, niemals ungleich an der Zahl: Wenn ihrer zwey zu ihm kamen, so gieng alles gut; aber wehe dem, der allein an diesen Ort kam, er bekam ein schlecht Nachtbrod, er muste warten, bis ein Geselle diese glückliche Zahl formirte; eine vollkommene Zahl, welche macht, daß einmal zwey zwey macht.

Die

Die stolze Johanna, nachdem sie ihre Rüstung wieder angelegt hatte, welche auf ihren starken Reitze ein Geräusch machte, reiste des Nachts im Kühlen dahin, da sie sich mit der schönen und sanftmüthigen Agnes besprach.

Der Feldprediger, der ihr in der Nähe nachfolgte, dieser hitzige unermüdete Feldprediger komt an den Mauren der mitleidigen Wohnung an. So wie ein Wolf, der die feine Wolle eines jungen blökenden Lammes zerbeist, voll Begierde seinen Raub vollends auszuführen, über die Thür des Schafstalls einsteigt; so suchte der räuberische Feldprediger, von seiner geilen Hitze eingenommen, und mit feurigen Augen, den Rest seines Vergnügens; das man ihm raubte, als er es wirklich in Händen hatte.

Er schilt und schreit. Man komt und wird gewahr, daß er allein war, und plötzlich heben diese zwey Hölzer, deren bewegende Kraft die zitternde Balken der Zugbrücke erschütterte, sich in die Höhe. Bey diesen Ansehen, auf den fluchenden Befehl des Herrn, kam der garstige Pfaffe. Er sieht die sich bewegenden Balken an, greift darnach, und will schreien, er kan aber nicht.

So wie eine Katze bey einem Vogelhaus ihre Pfote durch das Gitter, welches die Vögel wider dieselbe beschützet, stecket, und dieses Federvolk, das von einem Stengel zum andern hüpft, ansiehet, eben so geberdet sich unser Feldprediger. Er war noch bestürzter, als er unter dickbelaubten Ulmenbäumen, einen jungen Menschen mit ver-

goldeten geflochtenen Haaren, mit schwarzen Augenbraunen, mit einer gesetzten Mine, glänzenden Augen, einem glatten Kinn, eine durch die Grazien gezierte und frische Gesichtsfarbe, die die Strahlen des schönen Alters blicken ließ, sahe.

Es war Monrose. Er hatte den Gegenstand seiner anfangenden Liebe den ganzen Tag gesucht. Da er ins Kloster durch die Nonnen war aufgenommen worden, schiene er diesen bescheidenen Mädgen nicht weniger reizend, als der Engel Gabriel, da er vom Himmel kam, die Maria zu grüssen. Da die zärtlichen Schwestern den schönen Monrose sahen, errötheten sie, und sagten ganz leise: Ach! gütiger Vater, warum war er nicht da, als man uns schändete. Sie stellten sich alle um ihn im Creise herum, redeten ohne Aufhören, und da sie vernahmen, daß dieser schöne Page Agnesen suchte, gab man ihm das beste Pferd und einen Boten, damit er in dem Schlosse Cutendre glücklich ankommen möchte.

Am Wege, nicht weit von der Brücke, sahe Monrose den abscheulichen Feldprediger. Vor Freude und Zorn ganz ausser sich, sagte er: Ey! bist es du, Priester des Teufels? Ich schwöre beym Chandos und meiner Seligkeit, und bey den Augen, die mir gefallen haben, daß du deine Laster endlich büssen solst. Der schäumende Feldprediger ergreift, ohne zu antworten, eine Pistole; der Hahn fält nieder und giebt Feuer; das ausgetriebene Bley pfeift und fliegt fort, und folgt von weiten der ungleichen Linie, die eine

zitternde Hand abgemessen hatte. Der Page aber trift mit einem gewissern Schuß die abscheuliche und harte Stirn, auf welcher eine scheusliche Seele abgebildet war. Der Feldprediger fält, und der siegende Page empfand in dem innersten seines Herzens die liebenswürdige Bewegung des Mitleidens.

„Ach! sagte Monrose, stirb wenigstens als „ein Christ. Bitte dem Himmel wegen deiner „Geilheit um Verzeihung, und sprich Amen, be„fiehl deine Seele Gott.“ Nein, erwiederte der geschorne Flegel, ich bin verdamt, ich gehe zum Teufel, lebe wohl. Hierauf starb er, und seine unsaubere Seele vermehrte den höllischen Haufen.

Während dieser Unbusfertige in den höllischen Feuerkesseln gebraten wurde, suchte der ehrliche König Carl ganz betrübt seine irrende Geliebte, und gieng, seinen Schmerz zu lindern, mit seinem Beichtvater an der Loire spatzieren.

Hier muß ich, lieber Leser, mit wenig Worten anmerken, was ein Lehrer ist, den ein verliebter Monarch in seiner Jugend aus einer Staatsabsicht zu seinem Director genommen hat. Es ist ein Mann, der von Nachsicht ganz zusammen gesetzt ist, der die betrügliche Wage des Bösen in seinen Händen auf die gute Seite lenken läst, euch durch artige Wege zum Himmel führt, und seinem Herrn im Gewissen sündigen läst: Sein Ton, seine Augen, seine gesetzte Leibesgestalt beobachten alles, schmeichlen mit Geschicklichkeit

den Liebling, den Herrn und die Geliebte immer höflich und immer gefällig.

Bonifaux, ein Dominicaner, war der Beichtvater des gallischen Monarchen; ein ehrlicher Mann, der in alle Sättel paßte. Dieser sagte dem Könige in einem andächtigen und sanftmüthigen Ton: „Wie beklage ich dich, dein thie„rischer Theil gewint die Oberhand: die Sache ist „böse: Agnesen lieben ist eine Sünde; allein die„se Sünde ist leicht zu vergeben. Sonst war sie „sehr im Schwange; denn bey den Hebräern, ohn„erachtet der Gesetze, schwängerte Abraham, „der Vater der Glaubigen, die Hagar, denn „sie hatte reitzende Augen, die den Zorn der Sa„ra wohl verdienten. Jacob, der Gerechte, „heirathete die zwey Schwestern. Jeder Patri„arch hat die Annehmlichkeiten der Veränderung „in der Liebe erfahren. Der alte Boas nahm „die Ruth mit sich zu Bette, und ohne die schö„ne Betsaba zu rechnen, wurde die Seele Da„vids in dem Vergnügen seines grossen Serails „dahin gerissen. Sein tapferer Sohn, der wegen „seiner Hare bekant ist, sahe an einen schönen Mor„gen aus einer besondern Gnade diese ganze arti„ge Heerde. Ihr wisset, was Salomo that; „man hörte seine Stimme als ein Orakel an; er „wuste alles, und der weiseste unter allen Köni„gen war auch unter ihnen der wollüstigste. Wenn „du denselben in ihren Sünden nachfolgest, wenn „deine schöne Jahre der Liebe gewidmet werden, „tröstest du dich, und die Weisheit komt endlich

„auch

„auch. Wenn man jung ist, schweift man aus, „und wenn man alt worden, so erhält man Ver„zeihung.

Ey! versetzte König Carl, dein Rath ist sehr gut; aber ich bin sehr weit von dem Salomo entfernt, und sein Glück vermehret meine Traurigkeit, denn er hatte zu seiner Lust sieben hundert Maitressen, ich aber nur eine, und auch diese habe ich nicht mehr! Thränen, die seine Wangen herunter rollten, unterbrachen seine zärtliche und klagende Stimme, als er an dem Ufer eine sehr schnell reutende Person, mit einem rothen Mantel und dicken Bauch entdeckte. Es war Bonneau selbst. Ein jeder weiß, daß für einen vollkommenen Liebhaber nichts angenehmer ist, als seinen liebsten Vertrauten wieder zu finden.

König Carl, der wieder zu sich selbst kam, schrie dem Bonneau zu: „Welcher Teufel führt dich wieder her? was macht Agnes? rede, woher komst du? welche Gegenden werden durch ihre Augen beleuchtet und verschönert? wo soll ich sie finden? antworte." Bonneau erzählte hierauf, wie er war gekleidet worden, wie er in der Küche gedienet hatte, wie er dem Chandos wieder entwischt wäre, wie man diese göttliche Schönheit suchte, und sagte ihm alles her, ohne etwas auszulassen; zum Unglück aber war ihm weder die Begebenheit mit dem englischen Pfaffen, noch dem Pagen, noch die Schändung des Klosters bekant. Also ermüdete Carl den Bon-

neau, da er sich auf der Jagd in dem Gehölze von Fontainebleau verlor; er fragte von neuem denselben um seine Schöne, erfährt aber gleichwohl nichts weiter, als was Bonneau in seine Schreibtafel geschrieben hat.

Nachdem sie ihre Klagen recht aus einander gesetzt, und hundertmal wieder von vorne angefangen, auch das Schicksal und die grausamen Engländer verflucht hatten, waren sie trauriger als jemals. Es wurde Nacht: Der Wagen des grossen Bärs hatte seinen Lauf gegen seinen Nadir gerichtet. Der Jacobit sagte zum nachdenkenden König: „Es ist ziemlich spät! Bedenke, daß jeder Mensch, ein Fürst oder Mönch, ietzo sein Nachtlager suchet, um darin das Nachtbrod zu verzehren, und zugleich die Nacht zuzubringen. Der traurige König, der durch den Mönch geleitet, seinem Schmerz nachdachte, reitet mit gebeugten Halse, ohne zu antworten, in der Ebene dahin; und bald kommen derselbe, und der Priester, und Bonneau an den Graben des Schlosses.

Nicht weit von der Brücke war der liebenswürdige Page, welcher, nachdem er den verfluchten Cörper seines verdamten Nebenbuhlers in den Canal geworfen hatte, den Gegenstand seiner Reise nicht ausser Acht ließe. Er verschluckte heimlich seinen Verdruß, da er diese Brücke zwischen seiner Geliebten und sich sahe. Allein da er beym Mondenschein die drey Franzosen gewahr wurde, so spürte er, daß sein

Herz

Herz durch das angenehme Hoffen wieder belebt wurde; und da er auf eine geschickte und reizende Art seinen Namen und besonders seine Liebe verbarg, brachte er, ich weis nicht, was zärtliches bey, sobald man ihn sahe, und seine Stimme hörte. Er gefiel dem Prinzen; und der gütige Mönch schmeichelte ihn mit seinen listigen und andächtigen Blicken, und mit der flachen Hand.

Die glückliche Zahl bestand aus vieren. Man sahe die zwey Spitzen der Zugbrücke bald fallen; und von den vier Pferden, die hierüber marschirten, knirten die Bohlen. Der dicke Bonneau, der ganz ausser Athem war, geht gerade auf die Küche los, und ist auf die Mahlzeit bedacht. Der Mönch betete. Carl aber, der sich für einen Edelmann ausgab, geht zum Cutendre, ehe er sich schlafen legte. Cutendre fuhrte ihn in sein Zimmer: und Carl überläßt sich seiner Unruhe. Er beweint Agnesen, und weiß nicht, daß er so nahe bey ihr ist.

Monrose wuste es besser zu machen. Er brachte einen Pagen auf seine Seite, und erfuhr, wo Agnes ruhte, und beobachtete alles mit zerstörten Blicken. So wie eine Katze ganz sachte schleicht; und die Erde das Austreten ihrer zarten Füsse nicht empfindet, die furchtsame Maus erhaschet: eben so schleicht Monrose, als er die Schöne aufsuchte. Agnes! Agnes! er komt in deine Kammer; ehe der Ambra aus der Kohl-

 pfanne

pfanne aufsteigt, und das Eisen sich simpatisch an den Magnet hänget.

Monrose wirft sich vor das Bette seiner Gebieterin auf beide Knie. Weder er noch Agnes können ein Wort reden: In einen Augenblick fieng der Zunder Feuer. Ein verliebter Kuß vereinigte ihren halbgeschlossenen Mund; und rosenfarbene Lippen, aus ihren Augen schos ein zärtliches Feuer: und ihre Zungen suchten sich im küssen! Stumme Reden, Sprache der Wollüste, reitzendes Vorspiel, Vorgang des Vergnügens, ihr mustet dieses angenehme Concert und so zärtliche Duet auf einen Augenblick verschieben. Agnes half den ungedultigen Monrose auskleiden, und den unbequemen Schmutz seiner Kleider abwerfen, welche der Natur schwer fallen, und den goldenen Alter der Menschen unbekannt waren, und die besonders ein gewisser Gott der ganz nackend geht, hasset.

Ihr Götter! welcher Gegenstand! Ist es Flora ist es die Zephire? ist es Psiche, die der Amor schmeichelt? Ist es Venus, die der Sohn der Cynire von den Sonnenstrahlen entfernt in seinen Armen hält, wärend Mars eifersüchtig ist, und seufzet?

Carl der französische Mars, ächzete damals in dem Schlosse mit dem Bonneau, isset mit Verdruß, und trinket ganz betrübt. Ein alter Knecht, der gern plauderte, erzählte dem König, ohne daß man ihn darum fragte, daß zwey Personen, wovon die eine stark und stolz, die ande-

andere aber, blaue Augen, und eine muntere Gesichtsfarbe hätte, in dem Edelhofe lägen. Carl erstaunte und muthmaßte bey dieser Schilderung, wer es sey. Er läßt sich noch verschiednemal sagen, was sie für Augen, Mund und Hare haben; das angenehme reden, die tugendhafte Stütze des zarten Gegenstandes seines verliebten Herzens, gaben ihm ein, daß es Agnes wäre, die es verehrte. Er glaubt es gewiß, und steigt vom Tische auf; gehab dich wohl, Bonneau; ich lege mich in ihre Arme. Als er dieses gesagt, lief er eilends davon, und zwar nicht ohne Lärm zu machen: Er war König, bekümmerte sich also wenig um das Geheimniß. Voll Freude spricht er aus und wiederholte vielmal den Namen Agnes, so daß es Agnes hörte. Das verliebte Paar erzitterte darüber im Bette. Was für Verwirrung! und wie wird dieser Handel ablaufen.

An dem Getäfel eines grossen Schranks hatte man einen Bettisch, und einen beweglichen Altar angebracht, wohin ein Capuciner für funfzehen Sous kam, wenn man es haben wolte. Ueber den Rahme ist eine gewölbte Niche, in welche ein Heiliger solte gesetzt werden, und vor die ein grüner Vorhang gezogen war. Monrose hat den Einfall sich als ein Heiliger darzustellen. Er stellt sich also hinter den Vorhang ohne Rock und Mantel. König Carl komt, umarmt seine Schöne, und weinend will er sich der Rechte bedienen, welche ein Liebhaber hat, besonders wenn er ein König ist. Der verborgene Heilige

schauert, als er dieses sahe: Er macht Lärm, und bewegt den Vorhang. Der König geht darauf zu, und entdeckt einen Körper; er geht zurück und ruft: „Amor! Satan! St. Franciscus! St. Germanus! Halb erschrocken, „und halb eifersüchtig fängt er an zu ziehen, und „riß mit grossen Geräusch den Vorhang auf den „Altar, hinter welchen diese liebenswürdige Figur, welche die Natur zu ihren Vergnügen bildete zusammen drückte.“ Sein umgewendeter Rücken zeigte ohne Schamhaftigkeit, was Cäsar dem Nicomed in seiner Jugend ohne Scham zum besten gab; was ehemals der Held Griechenlandes so sehr bewunderte, und was Adrian in den Pantheon steckte. Was haben die Helden für Schwachheiten.

Mein Leser wird sich wohl erinnern, daß in dem Lager die muthige Johanna an das Ende eines unheilige Rückens mit einer durch Dionysen geführten Hand auf eine geschickte Art drey schöne französische Lilien druckte. Ein solch Wappen, dieser geheiligte Hintere bewegte Carln. Er fieng an zu beten, und glaubte, daß es ein Streich des Teufels sey. Agnes, die ihre That bereute, fiel vor Furcht in Ohnmacht: Der Prinz, dessen Unruhe sich vermehrte, nimt sie bey den Händen: und ruft ihr zu Hülfe! der durch das Schreien des Königs gestörte Mönch, steht nicht ohne Widerwillen von Tische auf: Bonneau, komt auch; und Johanna erwacht, nimt ihr siegendes Schwerd und sucht den Ort, wo der

Lärm

Lärm ist. Unterdessen schläft der Baron von Cutendre, und höret nichts.

Zwölfter Gesang.

Abreise aus dem Schlosse Cutendre. Streit des Mädgens mit dem Johann Chandos. Besonderes Gesetz, dem sich das Mädgen unterwerfen muß.

Als Johanna von Arc herbey liefe, wurde sie durch ein Dachfenster im Hofe hundert Pferde, einen artigen Haufen Ritter, die hinter sich auf den Pferden Frauenzimmer hatten, und Diener, die in ihren Händen die ganze Rüstung zu unmenschlichen Gefechten trugen, gewahr; hundert Schilde, worauf das schwache Licht des Mondes zurück strahlte; hundert goldene Helme, worauf Federbüsche waren; lange Hölzer, die mit einem spitzigen Eisen beschlagen waren; und Bänder, woran übergoldete Büschel oben an den geschärften Lanzen hiengen. Johanna glaubte, daß die Engländer das Schloß Cutendre überfallen hätten, allein sie betrog sich sehr, so wie Asax und ein gewisser General, der ein Herzog, witziger Kopf, Minister und Marschal war, einer am Rhein, und der andere am Ufer des Scamandel an einem schönen Morgen weise Schafe für eben so viel Feinde ansahen, ohne daß ihre Ehre im geringsten darunter gelitten hat.

Es

Es waren keine Engländer die das cutendrische Landgut überfallen hatten: Es war Dunois, der aus Mayland zurück gekommen. Der grosse Dunois, den Johanna so gut kente, und der die Schöne Dorothea mitbrachte. Sie war vor Liebe und Freude ganz ausser sich: und Sie hatte dazu die billigste Ursache; denn ihr Liebhaber, der zärtliche la Trimouille, vor den ihr Auge oft geweint, der sie in hundert Schlachten gesucht, gefunden, und nicht wieder verliesse, war dabey zugegen.

Dieser artige Haufen war des Nachts in gleicher Zahl ins Schlos gekommen. Sie lief eilends auf ihn los; der gute König, der sie sahe, glaubte, sie würde streiten, und gieng ihr nach, und in dem Irthum, der seinen Muth betrügt, läst er Agnesen wieder mit dem Pagen allein. O glücklicher Page! und hundertmal glücklicher, als der allerchristlich- und verliebteste König! wie danktest du damals von ganzen Herzen dem Heiligen, dessen Stelle du vertreten! du mustet dich geschwinde ankleiden: Du zogest deine buntfärbige Hosen, wieder an deinen fetten und weisen Hintern. Agnes half dir mit einer furchtsamen Hand, die sich oft betrog und verirrte. Wie viel Küsse bekam sie auf ihren rosenfarbenen Mund, als sie Monrosen ankleidete! wie schien ihr schönes Auge, als sie ihn wieder angezogen sahe, die Wollust von neuen zu suchen.

Monrose gieng in Hof, ohne ein Wort zu sagen. Der Beichtvater seufzet ganz heilig,

da er diesen schönen jungen Menschen vor sich vor- bey gehen sieht, der ihn ganz verwirt machte. Die Agnes nahm eine andere Sprache an, veränderte auch ihre Stellung, Augen und Minen. Bonifaux begab sich zum König, tröstet ihn, spricht ihm Muth ein, und sagte ihm: Das in die Niche ein himmlicher Abgesandter gekommen wäre, um zu verkündigen, daß die Macht derer Engländer bald zu Ende gehen, daß alles vergehen solte; und daß König Carl siegen werde. Carl glaubte es, denn er war leichtglaubig, und die stolze Johanna bestätigte diese Rede. „Last „uns, sagte sie, den Beistand des Himmels an- „nehmen: Kommet grosser Fürst! wir wollen „wieder zu der Armee, die gewiß wegen eurer „Abwesenheit in Unruhe ist.“

La Trimouille und Dunois pflichteten dieser Meinung überlaut bey, ohne sich lange zu besinnen. Die schöne Dorothea wurde durch diesen Held dem König vorgestelt. Agnes küßt sie; und die edle Schwadron reist endlich von dem Schlosse des Barons ab.

Die Inwohner des Himmels lachen oft über die Leidenschaften des irdischen Reichs, jetzt betrachteten sie auf dem Wege diese Schwadron von Helden und Liebhabern. Der König von Frankreich ritte neben seiner Schöne, die ihm die Hand auf dem Pferd darreichte, ihn drückte, und ihre Zärtlichkeit blicken ließ; unterdessen schielte sie, o grosse Schwachheit immer auf den schönen Pagen. Der Beichtvater folget singend nach,

bete-

betete die Gebeter der Reisenden ab, und wurde oft, da er so viele Schönheiten sahe, unterbrochen, und sahe mit zerstörten Augen auf den König, den Pagen, auf Agnesen, und sein Brevier. La Trimouille die Zierde des Hofs, der von Golde glänzete, und dessen Herz voll Liebe war, ritte neben der Dorothea her, die, von Freude berauscht und von Liebe entzückt, ihn ihren lieben Erretter, ihren Geliebten, und den Abgott ihres Herzens nente. Johanna, diese stolze Stütze des Throns, die als Amazonin gekleidet war, auf dem Kopfe einen kleinen grünen Hut, der mit Gold und Federn gezieret war, trug, zeigte ihren dicken Reitz auf ihren Esel; sie redete mit dem König, ritte bald geschwind bald langsam, brüstete sich und seufzte heimlich für den Dionys, der ihr Waffengesell war; denn ihr Herz wurde noch immer bewegt, wenn sie sich erinnerte ihn nackend gesehen zu haben. Bonneau der einen grossen Bart hatte, und sehr schwitzte, beschlos den Haufen. Dieser Diener des grossen Königs dachte auf alles: Er führte zwey starke Maulthiere bey sich, die mit alten Wein, Servelatwürsten, kostbaren Pasteten, Schinken, jungen Hünern, die theils gekocht, oder noch gekocht werden solten, beladen waren.

Man ritte seines Weges fort, als Johann Chandos, der seine Agnese und seinen Pagen allenthalben suchte, an der Ecke eines Gehölzes bey einer gewissen Passage, mit dem Degen in der Faust unsere Helden antraf. Chandos hatte

te

te eine ziemlich grosse Suite von stolzen Britten, die an der Zahl derjenigen, die dem verliebten Monarchen nachfolgt, gleich war. Allein sie war von einer andern Art: Man sahe da weder Brüste, noch schöne Augen. „Heh! sagte er mit einer drohenden Stimme, ihr galanten Franzosen, Gegenstände meines Zorns, ihr habt drey Mädgen bey euch; und ich solte keines haben? Wohlan, laßt uns streiten. Das Schicksal entscheide, wer von uns seine Lanze am besten führen, und zwey schönen Augen gefallen kan! Der Herzhafteste unter euch trete hervor! und lasse sich in den Streit ein; und derjenige, der überwindet, soll eine von den dreien für sich haben.

Der König, der über diese cinnische Herausforderung zornig wurde, will ihn deswegen strafen, geht auf ihn los, und nimt seine Pique. Dunois ruft ihm zu: lasset mich, gnädigster Herr, meinen Fürsten und diese ehrbare Damen rächen. So sprach er, und lief hinzu. La Trimouille hält ihn auf, ein jeder will an dieser Ehre Theil haben. Bonneau, der immer gute Einfälle hatte, trug ihnen vor, es durch das Loos auszumachen; denn so haben es die alten Krieger in denen heroischen Zeiten gemacht: sahe man nicht den Apostel Matthias die Stelle des Judas mit Würfeln gewinnen? Sogar wird heutiges Tages in einigen Staaten um mehr als ein Amt, um mehr als eine Ehrenstelle geloset, und geht alles um so besser. Der dicke Bonneau hat den Spielbecher, seufzet, ist wegen seinem König in Furcht, nimt die Würfel, schüttelt, und wirft zu.

Dionys sahe alles von der Höhe der himlischen Wohnungen mit einem väterlichen Auge, und da er das Mädgen und ihren Esel betrachtete leitete er das Schicksal. Er war glücklich. Das Loos fiel auf Johannen. Johanna! dadurch kontest du das abscheuliche Spiel dieses grossen Barfüssers vergessen, der dir einstens deine Jungferschaft hatte rauben wollen. Johanne laufe augenblicklich zum König, und zu ihren Waffen geht ganz ehrbar hinter einen Strauch sich aufzuschnüren, ihren Rock abzulegen, und bekleidete sich mit ihrer geheiligten Rüstung, die ein Diener schon fertig hielte: setzt sich hernach zornig zu Pferde; nimt die Lanze, und schliest feste auf dem Pferd. Sie rufte die eilftausend Jungfrauen an, die getreuen Helden der Jungferschaft. Dahingegen Johann Chandos, dieser schlechte Christ, niemals einen Heiligen im Streite anrufet.

Chandos geht wütend auf die Johanna los, und der Muth ist auf beiden Seiten gleich. Die zwey geharnischte Pferde, deren Köpfe eiserne Bleche hatten, laufen wie ein Bliz davon, sie stossen aufeinander, und zerbrechen mit ihrem harten Kopf, Stirn auf Stirn, ihre Rüstung. Das Feuer springt heraus, und das Blut des Pferdes färbet den sich hin und her bewegenden Stahl. Das Echo erschalt von dem erschrecklichen Stose: die Pferde zittern, und die Krieger, die durch den Stoß aus dem Sattel gehoben worden, fallen beide hinten auf das Pferd ganz betäubt: So wie man zwey gleich aufgehangene

Kugeln

Kugeln in einem Augenblick losfahren, ihren Lauf beschleunigen, sich stossen und plat werden siehet; sie fahren durch den Stoß, der sie drückt, in die Höhe, und vervielfältigen ihre Schwere durch ihre Geschwindigkeit. Jede Partie hielte die zwey Pferde für todt, und frolockte für die beiden Ritter.

Nun hatte der edle Kämpfer der Franzosen kein so stark und fest Fleisch, keine so harte Knochen, keine so starke und musculösen Glieder als Johann Chandos. Da nun in diesem Streite ihr Gleichgewicht seine Linie und festen Punkt verlohren hatte, so warf sie ihr Pferd in die Höhe, und Johanna von Arc fiel, so lang als sie war, auf die Erde, auf ihren schönen Rücken, auf ihr artiges Kreuz, so wie ein Frauenzimmer fallen muß.

Jahann Chandos glaubte, daß er in diesen grosen Streite den Dunois oder den König erleget hätte, und will geschwinde seine Eroberung betrachten. Da er nun den Helm abgezogen hatte, sieht Chandos einen Kopf, worin zwey schwarze und grosse Augen sich bewegten. Er macht die Bänder des Küraß los: Er sieht, o Himmel! o Vergnügen! o Wunder! zwey starke gleiche Brüste, die fest, glat, abgesondert, halb rund und mit zwey kleinen Warzen versehen waren, die den aufblühenden Rosen gleichten. Man hält dafür, daß er damals den Himmel mit lauter Stimme das erstemal gepriesen.

Sie gehört meine, das Mädgen von Frankreich! schrie er aus: laßt uns unsere Rache befriedigen, ich habe, dem Himmel sey es gedankt, zweymal verdient, diese stolze Schöne zu besiegen. St. Dionys mag mich sehen, und entschuldigen: Mars und Amor sind meine Rechte, und ich bediene mich derselben. Er kehrte sich hierauf gegen seinen Bedienten: „Ich sehe, sagte er, daß sie ausser sich ist: ich habe zwey Arme, zu streiten oder zu tödten; ich will den dritten nehmen, sie zu curiren. Sein Diener antwortet: Macht fort, Milord, befestiget das Schicksal des englischen Throns. Bruder Lourdis benimt uns vergebens den Muth, und schwört, daß diese geheiligte Jungferschaft das grosse Palladium *) derer Trojaner, das geheiligte Schild von Latium ist: er sagt, sie sey das Pfand des Sieges; es ist die Hauptfahne Frankreichs. Wir müssen uns derselben bemächtigen. Ja, sagte Chandos, und ich werde die grösten Güter zu Theil haben, die Ehre und die Wollust.

Die erstarte Johanna hörte diese Rede mit Abscheu, und that tausend Gelübde zu St. Dionysen, weil sie nichts bessers thun konte. Der grosse Dunois will den unverschämten Sieg mit einem Heldenmuth verhindern. Allein wie soll er es anfangen? Man muß in jedem Stande sich den Gesetzen des Gefechts unterwerfen. Der himlische Reitesel sahe, da er die Hufeisen in die Luft kehrte, mit gebeugten Haupt, mit niedergeschlagenen

*) Bildniß des Pallas.

genen und vom Stoß verwundeten Ohr, den Johann Chandos ganz verwirt an. Er hatte schon lange eine heimliche Liebe auf das Mädgen geworfen, hatte aber edle und zarte Gesinnungen, die irdischen Eseln gar nicht bekant sind. Er seufzete, da er die drey Armen sahe.

Bey der Rede des Chandos zitterte der königliche Beichtvater, und befürchtete, daß König Carl, der das beschimpfte Frankreich zu retten suchte, mit seiner Agnes eben so schimpflich umgehen würde, und ihm la Trimouille und Dorothea nachfolgen dürften. Er verrichtete also unter einer Eiche sein Gebet, und stellete über die Wirkung, Ursach und Beschaffenheit der angenehmen Sünden, die man Geilheit nennet, geistliche Betrachtungen an.

Dreizehenter Gesang.

Merkwürdige Erscheinung. Wunderwerk, durch welches die Ehre der Johanna gerettet wird.

Als Bonifour aufmerksam nachdenket, erscheinet ihm etwas, das dem Traum eines durch Lügen berühmt gewordenen Propheten ziemlich nahe kom, nämlich der rauchhändigte, dessen Wuchergeist sein Linsengerücht als ein wahrer Mauschel verkauft hatte. O bewundert die erhabenen Geheimnisse des heiligen Buchs recht, ihr Brüder! jezt sahe dieser alte Jacob nächtlich tausend

Schafböcke, die am Euphrat auf die Schafe stiegen, und sie nach ihrem Gefallen weiden liessen; hier aber erblickt der Mönch grössere Seltenheiten. Bonfoux sahe oder glaubte vielmehr vor Augen zu haben, was noch nie ein Heiliger gesehen hat. Vor den Füssen der Schöne entdeckte er nämlich Halbgötter, die alle Beherscher der Welt zu verehren bemüht waren. So wie bey einbrechenden Frühling, wenn Flora und Zephir zurück kommen, alle Vögel sich bepaaren und der Löwe seine Gattin in dem Gebüsche aufsuchet, waren alle in diesem Spiel, das mit zwey Rücken getrieben wird, Meister; ein jedes war unter seinem Held gerecht, man gieng gesellschaftlich um und sagte sich grosse Dinge vor. Jeder liebte den Tausch und das muntre Wesen, und war für seinen Gegenstand unermüdet.

Hier sieht Bonifoux den tapfern König Franz I. in den Armen seiner Geliebten die Fesseln verachten, die ihm zu Pavia angelegt wurden; dort aber vereinigt Carl V. die Myrthen mit dem Lorbeerzweig und v. . . zugleich eine Flamänderin und Mohrin. O Himmel, was sind dies für Helden! einer bekömt das Podagra, und dem andern begegnet durch sein geiles Betragen etwas viel schlimmeres.

Bey der Diana richtet sich der Reiz nach den Bewegungen, die ihr Amor machen läst, wenn sie von Liebe berauscht Heinrich II mit ihren hagern Armen umfasset. Nur die Wollust unterhält seine Neigung.

Carl IX dieser flüchtige König, entfernt sich lachend von seiner Cloris wegen ihrem Umgang mit einem Pagen, und ist über die Unruhen seines Vaterlandes unbekümmert.

Aber was für Bewegungen sahe Bonfour den Borgia, Alexandern VI machen. Hundert Gemälde geben uns denselben zu erkennen. Von Liebe eingenommen ward er hier mit umgekehrten Rücken, ohne Bischofsmütze, sein Unterkleid aufhebend, bey dem Vanosa ein Weibsbild. In einer kleinen Entfernung sieht man Ihro Heiligkeit, der nach seiner Familie lüstern ist, dessen Tochter Lucretia bestürmen.

O Leo X! grosser Paul III! Julius II! und du fideler Monte! ihr übert eit in dieser Handlung alle Könige; allein ihr müsset jetzo dem grossen Barnois, dem Ueberwinder der Rebellen nachgeben, denn dieser Held erfuhr durch den Umgang mit der Gabriela tausendmal mehr, als durch seine zwanzigjährige Arbeit und heroisches Bemühen.

Wir wollen jene venetianische Dogen und Grosherzoge, diese Unterdrücker von Pisa, welche ihre Wollust mit Böcken hatten, bey ihrem stinkenden Gegenstand lassen, und ein besseres Schauspiel betrachten. Es ist das glückliche und wunderbare Jahrhundert, welches an dem Hofe des grossen Ludewigs durch Amor in allen Künsten unterrichten lässet. Amor, der die Völker verblendet, baut dieses reizende Versailles, und verwandelt das Lilien Bette Ludewigs in einen

Thron. Troz dem Gemurre des hochmüthigen Gottes der Schlachten führt sie an dem Hof des schönsten Sterblichen die liebenswürdigste Nebenbuhlerinnen, alle verliebt und ungeduldig. Man berufet die Nichte des Mazarins mit ihren göttlichen Augen und die grosmüthige und zärtliche la Valtere und die Montespan, welche alle andere an Hitze und Hochmuth überwieget. Eine sieht man der Wollust völlig überlassen, die andere aber mit Schmerzen hoffen, daß auch die Reihe an sie kommen möchte. Aber welche unvermuthete Veränderung! Amor legt seine Rosenkrone ab, und zieht ein langes schwarzes Trauergewand an. Seine sonst heitre Stirn verliert sich unter einer viereckigten Mütze. Der dumme Gewissenszweifel und der kaltsinnige Wohlstand verbergen den Reiz seiner Jugend. Hymen, der Gott der Ehe, folgt ihm mit geheimen Schritten; seine zwey Fackeln brennen zwar mit gleichem Feuer, aber sie geben keinen grossen Schein, und dessen blasser Glanz bringt den Verdrus an alle Oerter, welche er beleuchtet. Beym Schein dieser traurigen Fackeln, hinter welche der Teufel unmittelbar einen alten Priester und zwey Kupler im schwarzen Habit herführte, heyrathete der schlafende grosse Ludewig seine alte Kuplerin. Der Mönch sahe diesen bourbonischen Phönix, der von zwey schlapperichten Brüsten eingenommen war, auf einen Sopha sein altes geiles Weib v... Amor flieht mit seinem treuen Gefolge, dem Spiel und Lachen, weinend nach Paphos. Pa-

ris und der Hof sind den Scheinheiligen ein Raub worden, eine wilde Geilheit stellt die Wollust denen Sinnen wieder vor. Unter einer heuchlerischen Miene versetzt ein unverschämter Cynismus den Diogenes dahin, wo vorher Epikur gesessen hatte, und der Hofmann sucht seine Freiheit in einem finstern Rausche. Hercules in der Mönchskutte, und Priapus im geistlichen Ornat, führen die Unzucht bey Hofe ein; alles unterwirft sich ihnen, und das ruchlose Paar, das sich durch sein viehisches Wesen beliebt gemacht, befühlet nach seinem Gefallen die Schönen. Es war mit der zärtlichen Liebe in Frankreich aus, als das Schicksal oder vielmehr die Vorsicht den scheinheiligen König nach St. Denis versetzte.

Bonifoux sahe in den Büchern des Schicksals die Regierung auf dieses heuchlerische Reich folgen, einen beglückten Zeitpunct, der durch das freie Wesen merkwürdig wird, wo die Thorheit, indem sie ihre Schelle bewegt, auf alles einen Schein der Unschuld wirft, und der Heuchler nur von den Narren gepriesen wird.

Zärtlicher Argenton! flüchtiger Parabere! durch euer Bemühen sieht die Göttin Cythere, welche Orleans beherscht, den Rauch von ihren Altären wieder in die Höhe steigen. Der Gott des Geschmacks, ihr einziger und würdiger Nachfolger, sucht die Grazien mit den natürlichen Gaben zu vereinigen. Faun, Priap, und der wilde Herkules, die jetzt flüchtig werden müssen, ziehen in die Klöster zurück, weil man sie in

Frankreich hinführo nur in Gestalt des Pieux oder des Vence sehen will. Der gute Monarch winkt aus seinem Pallast der Wollüste allen; du, junger Berry! schönes Gestirn des Hofs, antwortest auf dieses liebenswürdige Zeichen aus dem Schlos Luxenburg; du den der Freß u. Saufgott durch die Liebe begleitet, ins Bette führen.

Nicht weit von Paris, unter dem römischen Purpur .... allein ich schweige, weil eine solche Schilderung übel belohnt werden möchte, und man mehr als einen kurzröckigten Bonneau drauf setzen müste. In unsern Zeiten ist der Kriegsmann ein stolzer Kupler, und ich Elender verabscheue allen Lärm; also will ich gegen den schmeichlerischen Reiz halten und lieber schweigen, dem Leser mag es missfallen oder nicht. O Rambouillet! du Zufluchtsort des Geheimnisses! und du Meudon und Choisi! ihr angenehme Oerter, welche die Wollust, Liebe und Scherz Cytheren so oft vorgezogen haben, meine keusche Muse siehet sich gezwungen, eure durch Lignirren getadelte, hingegen von seinem weisen Rektor gepriesene Geheimnisse zu verschweigen. Die gegenwärtige Zeit ist der Arche des Herrn ähnlich, wer solche mit einer zu kühnen Hand berührte, wurde von dem Himmel dafür gestraft und starb plötzlich. Doch ich schweige; aber dürfte ich; o schönste unserer Schönen, zarter, edler und reizender Gegenstand! o fleischigte und angenehme la Tournelle! vor deine schwaplichten Knie den Weihrauch legen, den man der Venus schuldig

ist, und das hohe Glück besingen, den Gegenstand der Wünsche der braunen Flavacourt; ja dürfte ich dieses so zarte und angenehme, aber so wenig christliche Band besingen, das durch die alte Eminenz zusammen geschmiedet und eingesegnet, durch einen heuchlerischen Prälaten verflucht und zerrissen, und durch den grossen König in Frankreich troz der Meinung und Predigt eines Thoren heimlich gehalten worden; oder dürfte Amors Waffen entdecken; oder wenn ich sagen dürfte .... Nein, nein, ich werde kein Wort reden, damit ich von eurer Gunst nicht zu weit entfernet bleibe.

Endlich sahe der entzückte Bonifoux mit Vergnügen, was ich nicht betrachten darf. Begierig und gleichwol sitsam sahe er nämlich das himlische Schauspiel einiger gepaarten Könige; Carl II sahe er auf der schönen Portsmouth, Georg II auf der reizenden Yarmouth liegen, und diesen andächtigen lusitanischen König auf dem Bauche seiner Schönen seinem Gott dienen; ja diesen Victor, welcher von seinem Hochmuth, von seinem Sohn und der Liebe wechselsweise angeführet wurde.

Als er aber am Ende der durchlauchtigen Vözeley, zwischen der Iris und ihrem Pagen, den wilden und wunderlichen König das Hintertheil eines Cörpers umarmen und v... sahe, diesen König, sage ich, den Norden bewundert und dem Salomo gleichschäzt, und wie Teuschland seinen Kaiser mit dem vormaligen römischen ver-

gleicht, so sagte er: Wenn die Fürsten der Erden diesen ewigen Krieg selbandere führen, und die ganze Welt es dahin bringen muß, soll ich da wohl seufzen, daß sich Johann Chandos auf die schöne Brunette lege? Des Himmels Wille geschehe! Amen, amen? Er richtete sich alsdenn in die Höhe und glaubte alles das wirklich zu empfinden, was er gesehen hatte.

Allein der heilige Dionys war weit davon entfernt, als daß er dem Chandos erlauben sollen, vor den Augen des Himmels das Mädgen und Frankreich aufs äuserste zu bringen. Mein lieber Leser, hast du nicht gehöret, daß es dahin zu bringen sey, daß junge Eheleute einander nicht die gewünschte Pflicht leisten können? Es ist eine wunderliche und erschreckliche List, deren sich ein Heiliger niemals bedienen darf, als nur alsdenn, wenn er sich nicht anders zu helfen weiß. So wie eine Blume, die durch die Sonnenhitze ausgetrocknet ist, mit gebeugten Haupte und sich neigenden Stengel die feuchten Dünste, welche ihr das Leben und die Farbe wieder geben sollen, vergebens erwartet: eben so verlöscht das Feuer eines entkräfteten Liebhabers; lebhaft und munter ermüdet er sich, ohne seinen Endzweck zu erreichen, erstaunt in seiner Leidenschaft so zu verschmachten und am Ende der Wollust sich beynahe aufzureiben. Hier hielt der ehrliche Dionys auf solche Art den stolzen Engländer in seinen Eroberungseifer zurück.

Chandos, der sehr erhitzt war, und wie ein Ochs blies, untersuchte mit seinem Finger die Jungferschaft der Johanna, und sagte: der Teufel hole den dummen Schw.... Jetzt hol der Teufel die neue ... denn Chandos setzt sich in Bewegung und wird ... Johanna aber entwischt ihrem beschämten Ueberwinder: sie fasset ihre betrübten Sinne wieder zusammen, und sprach mit einer schluchzenden und erschrecklichen Stimme zu demselben: „Siehest du wohl, Chan„dos, daß du nicht unüberwindlich bist, und „dich der Himmel im grösten Streit nicht begün„stiget, dein Pferd aufrecht zu erhalten. Ich hin„gegen werde noch einstens Frankreich rächen, „weil es Dionys haben will und ich dessen versi„chert bin; unter Orleans Mauren will ich es „mit dir und deinen Kriegern aufnehmen." Chandos versetzte darauf: „Meine Schöne, du solt „mich dorten antreffen, du magst noch eine Jung„fer seyn oder nicht. Ich habe vor mich den Him„mel und den heiligen Georg, und verspreche, „mich wegen dieser Begebenheit zu rächen."

Vierzehner Gesang.

Corisandre.

Es ist aus der Erfahrung bekannt, daß man demjenigen schönen Gott, der als ein Kind abgemahlt wird, aber sich mit keinen Kinderspie-

len beschäftiget, zwey Köcher zueignet. In dem einen hat er Pfeile, deren Stich sich ohne Gefahr oder Schmerz empfinden läßt, nur durch die Zeitfolge zunimt und in das innerste des Herzens dringt, und darinne zuletzt eine starke Wunde zurück läßt. Die andere Gattung aber ist von ganz besondrer Wirkung; sie ist wie ein verzehrendes Feuer, dessen Stich, sobald er erfolgt ist, alle in Flammen setzt. Er setzt das Gemüth in Unruhe, und eine lebhafte Röthe steiget in das Gesicht. Man glaubt ganz neu aufzuleben und neues Blut zu fühlen; alles ist ausser sich: man hört nichts mit Aufmerksamkeit mehr an, die Blicke schiessen umher, und die Bewegungen und Handlungen zeigen sich nur unvollkommen, ohne daß man solches gewahr wird. Das Wasser, welches vom Feuer erhitzt siedend rauschet, und an dem Rande des Gefässes, darinne es sich befindet, sich in die Höhe schwinget, und überläuft, ist nur ein unvollkommenes Bild jenes Feuers, das die Liebe in uns entzündet. Ihr kennet diesen Zustand, lieben Brüder! allein der Tyrann unserer flatterichten Gemüther, dieser schelmische Gott und verliebte Fantast, spielte damals einen viel lustigern Streich.

Zwischen Blois und Eutendre wohnte eine Schöne, deren Anmuth allen Reitz der Agnes übertraf; sie hatte aber dabey kein zärtliches Herz, eine Gabe, die doch sonst alles andern werth ist. Es war solche die junge und starke Corisandre, und Amor wolte, daß König, Ritter, Jurist

und

und Baccalaureus, sobald sie diese junge Närrin entdeckten, gegen sie rasend verliebt würden. Das gemeine Volk war jedoch davon frey, und man muste ein König oder wenigstens ein Edelmann seyn, um närrisch zu werden; und was dabey das schlimste, so konte auch nicht einmal die Kunst des Esculap oder hundert Gran Nieswurz wider dieses Uebel zum Mittel dienen; nur ein günstiger Augenblick, den der Himmel beschieden hatte, die unschuldige Schöne zum Mitleid zu bewegen, konte die Vernunft wieder aufheitern.

Mancher Liebhaber, der am Ufer der Loire geboren und die Corisandre gesehen, hat darüber seine Vernunft verloren. Einer meynt, daß er ein Hirsch sey, und frißt Gras; ein andrer aber glaubt einen gläsernen Hintern zu haben, und weicht jederman aus, damit man ihm denselben nicht durch heftiges Anstossen zerbrechen möge. Gogon hält darür, er sey ein Mädgen, er kleidet sich deswegen weiblich an, und grämt sich, daß ihn kein Liebhaber v . . . will. Valori legt sich einen Packsattel auf, schreit wie ein Esel, und will, daß man ihn beladen soll. Dieser ehrliche Mann hat wohl von sich die richtigste Meinung! Sable hingegen glaubt in einen Topf verwandelt zu seyn; er legt eine Hand auf die Erde, und geht also auf dreien Füssen; die andre Hand stelt den Henkel vor. Und jeder unter uns könte auch sich mit zu denen Narren zählen, ohne die Corisandre gesehen zu haben; denn ein guter Geist läßt sich leichtlich von seinen Begierden

einnehmen, und hat seine unumgänglichen Unglücksfälle. Daher sind wir allezeit Thoren, entweder in Prosa oder in Versen.

Corisandre hatte eine Grosmutter, welche zwar ehrlich, aber eben nicht gar strenge war. Sie schien anfangs einen besondern Gefallen an denen Narren zu haben, die ihre Tochter machte; endlich aber bezeigte sie darüber ihr Mitleid. Sie verschloß die Corisandre in ein Zimmer, und besetzte dessen Thür mit zwey Kerls auf deren Treue sie sich verlassen konte. Diese solten denjenigen Liebhabern, die ihre Vernunft in Gefahr setzen wolten, den Zutrit verwehren.

Die eingesperrete Corisandre vertrieb sich indeß die Zeit mit Nehen, Spinnen und Singen, ohne an etwas anders zu denken; kein Kummer störte sie. Sie blieb ohne Geschmack und ohne Bemühung, und bezeigte nicht die geringste Lust, die Thorheit ihrer Anbeter zu heilen; welches sie leicht durch ein freundliches Ja hätte ausführen können, wann sie nur gewolt hätte.

So wie ein Hund, dessen Zahn vergebens nach einem Hasen, der ihm entwischet ist, schnappet, und sich hin und her wendet, schreit und bellet, und alsdenn sich ganz leise seinem Herrn nähert, und Schwanz und Ohren fallen läßt: eben so gieng Chandos, der noch voller Zorn war, weil er seine hochmüthige Gegnerin verfehlt hatte, drohend zu seinen Landsleuten zurück. Er verfluchte seinen Gaul, der ihm in seinem Kampfe sein Glück verscherzt hatte. Sein General

schickte

schickt unterdessen einen Obristen an ihn ab, der ihn zur Eilfertigkeit bringen soll. Er hieß Paul Tirconel und war ein junger Irrländer, breit von Brust und Schultern, hatte steife Knie, starke Armen, feurige Augen und das Ansehen, als sey er der Beschimpfung, die des Chandos Stirn erröthete, nicht ausgesetzt.

Als Chandos und Tirconel, diese zwey Krieger, mit ihrer tapfern Bedeckung vor die Thür der Corisandre kamen und gerade zureiten wolten, rufte ihnen die Wacht zu: „Wenn euch „eure Vernunft lieb ist, so entfernet euch von die„sem Orte.“ Chandos aber, der sich dadurch beleidigt glaubte, komt in Wut und schlägt auf den einen Thorhüter los, daß derselbe zur Erde stürzte, einen Arm verrenkte, und sich voller Schmerzen auf dem Boden herumwälzete. Tirconel, eben so unbarmherzig wie jener, reitet wie ein Bliz auf den andern Wächter los, schlägt ihm auf den Kopf, worüber derselbe ganz erschrocken gegen den Himmel siehet und sich eine ganze Weile aus seiner Betäubung nicht finden kan, bis er endlich auch von Tirconels Pferde einen starken Trit bekomt, der ihn zu seinen Gefehrden auf den Sand strecket; fast so, wie jener Officier aus der Provinz sich ins Comödienhaus dränget, die beste Loge einnimt, alles, was er sieht, auspfeift, und statt der üblichen Bezahlung den Thürhüter prügelt.

Die Grosmutter der Corisandre geht der ankommenden Schaar weinend entgegen. Die junge-

ge Corisandre ergreift ganz bestürzt ihren Rock, und folgt ihrer Grosmutter auf dem Fusse nach. Chandos grüsset sie beide wie ein Engländer, der seine Complimenten niemals weit treibet; allein nachdem er die reizende Corisandre, welche ihm einen nichtsbedeutenden Blick zuwarf, ihre den Lilien gleiche Gesichtsfarbe, ihre dem Elfenbein ähnliche Arme und zarte Brust, welche die Natur recht zum Vergnügen gebauet hatte, betrachtete, war er ganz auser sich, und versprach sich eine glückliche Stunde. Tirconel hingegen schien viel mehr Ehrerbietung zu haben, als Chandos; er grüßte Mutter und Tochter auf das verliebteste, war aber eben so unglucklich wie dieser. Beide nämlich wurden närrisch.

Chandos glaubte in seiner Narrheit, ein normannischer Roskam zu seyn, und sieht die Corisandre für ein Pferd an. Er beschäftigt sich, dasselbe zu satteln und aufzuzäumen: jezt sezt er sich wirklich auf ihren zarten Rücken, und sucht sie durch einige Schläge, die er ihr auf dem Hintern giebt, zum Laufen anzutreiben. Corisandre schreit und sinkt unter dem Chandos nieder. Und was für Thorheit! Tirconel, von Raserey gleichfals eingenommen, glaubt in dem Augenblick, er sey ein Wirth, und sieht die auf den Knien liegende Schöne für ein Faß an. Er machet sich auf, solches aufs Lager zu bringen, anzuzapfen und bis auf die Hefen abzuziehen. Chandos ruft ihm zu: God dam! ihr seyd nicht klug; der Teufel hat euch das Gehirn verrücket, weil

ihr

ihr meinen Schimmel, der isabellfarbige Mähnen hat, für ein Faß Wein ansehet. . . . Es ist mein Faß, ich habe den Spund dazu. . . Es ist mein Pferd. . . Es ist mein Faß, Herr Bruder! . . . ein jeder suchte Recht zu haben. Beide behaupteten ihre Thorheit mit eben der Hitze, mit welcher ein erzürnter Mönch zum Besten des andächtigen Schapeliers und Oliver für seinen Cicero eifert.

Unsere erzürnte Helden gingen noch weiter; sie beschuldigten einander der gröbsten Lügen, die ich aus Schamhaftigkeit verschweige, und machten einander Vorwürfe, die sie in den heftigsten Zorn setzten, dergestalt, daß sie ihre Waffen ergriffen.

So wie der Wind nach und nach sich erhebt, und endlich in den stärksten Sturm ausbricht, Schiffe scheitert und der ganzen Natur fürchterlich ist, eben so zeigten sich anfangs unsere zwey Engländer. Anfänglich schienen sie nur zu scherzen; bald aber ward der Kampf ernstlicher. Beide Theile legen an und stossen mit Terz und Quart. Ohne Regeln werden sie immer wütender, und ihre blitzenden Schwerdter setzen alle Zuschauer in Erstaunen. Die einäugigten Gesellen des schwarzen Hahnrey lassen im Berg Aetna vor ihrer brennenden Schmiedesse den blinkenden Amboß unter ihren Hämmern weniger und nicht so geschwinde erschallen, wenn sie für den Beherrscher des Donners grobes Geschütz verfertigen, dessen die Welt spottet.

Auf beiden Seiten wird Blut vergossen, aus dem Arm, Hals, und gespaltenen Hirnschädel, ohne daß man schreiet. Die gute Frau seufzet vor Betrübnis, und möchte ihnen gern ihre Waffen nehmen; sie betet ein Vater Unser, und schickt nach einem Beichtvater; da indessen ihre Tochter sich ganz langsam erhebt, und ihren Kopfpuz wieder zurechte machet.

Unsre ermüdete Engländer liegen in ihrem Blute, als der grosse König von Frankreich mit seinen Helden und diesen Schönen, die dem Mars und Venus zum Hofstaat dienen, ankomt.

Die schöne Närrin geht ihnen entgegen, und macht einen demüthigen Reverenz; sie wünscht ihnen einen guten Morgen, und sieht sie alle ganz gleichgültig an. Wer hätte glauben sollen, daß die Natur in Augen, die keine Vernunft belebte, so viel Gift hätte legen sollen! Die närrisch gewordenen Köpfe der schönen Franzosen werden kaum durch die Schöne bemerkt. Die Gaben des Himmels, die so gütig ausgetheilt sind, werden von den Sterblichen ganz verschieden aufgenommen: alles richtet sich nach unsern Character; die Gnade würkt in uns auf mancherley Art. Der nämliche Saft, womit die Erde den aufgegangenen Saamen verschiedener Früchte ernährt, bildet Nelken, Disteln und Rosen. D'Argens seufzet, wenn d'Arget lacht, und Maupertius streuet, so wie Newton seine gelehrten Hypothesen, seine Thorheiten aus, und ein gewisser König braucht die Soldaten zu Liebeshändeln und

Schlach-

Schlachten. Alles ist unterschieden; ein englisch Gehirn verdreht sich anders als ein französisches: ein jeder hat die Sitten seines Vaterlandes an sich: bey den Engländern, die harte und düstere Köpfe sind, ist alle Narrheit tückisch und wild; bey den Franzosen ist sie lebhaft und erträglich.

Unsere Leute ergriffen sich gleich bey der Hand, tanzen im Kreis herum, und singen Lieder. Der dicke Bonneau bewegt sich ganz schwermüthig, und komt ausser Athem und Cadenz. Der Pater Bonifour mit dem Brevier in der Hand tanzt mit allen diesen Narren, aber doch etwas langsamer, und hat einen Gefallen am Pagen. Aus seinem Lächeln und andächtigen Reden, sittsamen Augen, Stellung und Sprache schlösse man, er habe noch etwas Vernunft.

Die neue Krankheit, die das Gesicht der königlichen und tanzenden Schaar blendet, giebt ihnen ein, daß der Schloshof ein Garten mit einem Wasserbehältnis sey; sie wollen sich alle darinnen baden, legen ihre Panzer ab, und auf dem Rasen schwimmend, das Kinn erhebend, glauben sie, daß sie im hellen Wasser sich befeuchten. Bemerket, ihr Brüder! daß der Mönch immer um dem Pagen blieb!

Man sahe bey dieser Menge gehirnloser Köpfe, von diesen nackenden Gegenständen unsere schamhafte Schönen ihre bescheidene Augen wenden; nur ein wenig lauschten sie wieder hin, und erhoben die Augen, das Herze und die Hände gegen den Himmel.

Was! sagte die unbewegliche Johanna, ich soll Dionysen und meinen Esel vor mich gehabt haben; ich soll mehr als einen ruchlosen Engländer geschlagen, meinen Fürsten gerochen, Klöster gerettet haben; ich soll gegen Orleans gezogen seyn: und das alles vergebens? das Schicksal verdamt uns, alle unsere Bemühungen zu Grunde gehen und unsere Helden den Verstand verlieren zu sehen. Die liebenswürdige Agnes, die zärtliche Dorothea hielte sich nicht weit von unsern Schwimmern, bald weinten, bald lachten sie, Könige und Helden so närrisch zu sehen.

Allein was für ein Mittel sollte man ergreifen? man dachte mit Schmerzen an das Schlos Cutendre. Eine Magd entdeckte ihnen ingemein die Kunst, diejenigen, so den Verstand verlohren, wieder zu heilen: „Die Vorsicht, sagte sie, „hat beschlossen, daß die Vernunft nicht wieder in „die Köpfe, welche sie verlassen, zurückkehren „wird, als wenn sich die schöne Corisandre über„winden lassen wird.“ Diese Nachricht war nicht ohne Nutzen, denn der Mauleseltreiber hörte es mit an, und ihr müßt wissen, daß dieser Kerl noch immer in die Johanna von Arc verliebt, über den Esel eifersüchtig, und der Amazonin von weiten ganz bescheiden nachgefolgt war.

Auf diese Rede bekam er das Verlangen, seinem Fürsten und Frankreich einen Dienst zu leisten. Die Schöne war eben in einem Winkel, der seiner Absicht gemäs war. Er betrachtete sie

von

von weiten, und lief ganz muthig auf sie loß. Man hält ihn zwar für thörigt; allein er war der einzige Gescheite. Theurer Maulthiertreiber! mit welchen edlen Schätzen hat die gütige Vorsicht dein widriges Schicksal gebessert! Plötzlich wirft er die schöne Creatur nieder, besiegt sie, und läst seinen ungeheuren Schw. . . . herzhaft ansetzen. Er thut erstlich vier Gänge, verdoppelt hernach seine lebhaften Stösse, und bringt endlich seinen überwindenden Stahl in die Scheide. Corisandre hatte nicht Zeit sich vor diesem wütenden Sturm zu vertheidigen. Sie erwartete also mit geschlossenen Händen den ganzen Leib bewegend, die Zähne knirschend, die Knie einziehend, ohne ein Wort zu sagen, ohne etwas zu sehen noch zu hören, indem sie zugleich die Heiligen anrief, daß sich ihr Feind die Nieren zerreissen möchte.

Endlich fieng sie wieder an sich zu erholen. Jetzt spürte sie die Wollust, dessen betrübte Unwissenheit das Wesen ihrer jungen Seele so dumm gemacht hatte. Das Vergnügen belebte alles. Jedes Gehirn wurde wieder in seinen vorigen Zustand gesetzt, nicht aber ohne einige Veränderung; denn König Carl bekam den groben Verstand des alten Bonneau, und dieser des Mönchs. Ein jeder von den Liebhabern tauschte gleichsals. Man hatte in diesen Veränderungen wenigen Vortheil: die menschliche Vernunft, diese Gabe des Himmels ist nur eine Kleinigkeit. Der Himmel hat sie nicht mit freigebiger Hand ausgetheilt, und jeder Mensch ist mit seinem Theil zufrieden. Die-

se Veränderung brachte gar keine bey den Liebhabern zuwege. Jeder behielte seine Gesinnungen für seine Liebste und für die Zärtlichkeit; denn was hilft die Vernunft in Liebessachen? Nur die Corisandre erhielt die Wissenschaft vom Guten und Bösen, eine gegründete Sicherheit, Kunst, Geschmack, und mit einem Wort, tausend Reizungen, die ihrer düsteren Unschuld unbewust waren. Der Mauleseltreiber hatte ihr alle diese Geschenke gemacht. Also wurde die schwache Gesellin des Adams, die in ihrem Garten ohne Wollust lebte, so bald sie ein wenig mit dem Teufel zu thun gehabt hatte, reitzend, weise und zärtlich, so wie heutiges Tages unsere Weiber sind, ohne den Teufel zur Hülfe zu rufen.

Funfzehnter Gesang.

Johann Chandos will die andächtige Dorothea zur Unzucht verleiten. Zweikampf des la Trimouille und des Chandos. Dieser stolze Chandos wird durch den Dunois überwunden.

O Wollust! Mutter der Natur, schöne Venus! einige Gottheit, die in Griechenland Epicur anrufte, die du die dunkele Nacht des Chaos vertreibest, das Leben, und die Fruchtbarkeit, die Gesinnungen und Glückseligkeit dieser unzähligen, und unruhigen Menge der sterblichen Wesen, deiner heranwachsenden Stimme giebst;

Du

Du, der du den Gott des Donners und des Krieges in deinen Armen entwafnest, mit einem Lächlen den Donner zertheilest, die Wellen stillest, und unter deinen Schritten alle Wollüste, die die Erde trösten, wachsen lässest, zarte Venus! begünstige den König in Frankreich, der sein Vaterland beschützt; und führe, von allen Gefahren entfernt, die schöne Agnes, der sein Herz sich ergeben, an seine Seite. Ich bitte für diese Liebhaber recht inständig. Vor die Johanna von Arc rufe ich dich nicht an; denn sie ist noch nicht unter deiner Herrschaft: Dionys mag für sie besorgt seyn. Sie ist noch eine Jungfer, und er bringt ihr alle Gesinnungen bey. Ich empfehle dir aber den la Trimouille und die Dorothea: Geuß deinen Frieden in ihre verliebten Herzen: daß sie, vom ihrem Liebhaber niemals entfernt, und der Wuth der Feinde, die sie verfolgt haben, nicht ferner ausgesetzt sey. Zarte Venus! durch einen Maulthiertreiber leitest du das Herz der Corisandre. Seit dieser Zeit wuste sie, reitzend, zärtlich, und hurtig deinen Altären zu opfern: sie lernte zu gefallen, ihres Glücks zu geniessen, und sich allen Verbindungen, die da würdig waren sie zu fesseln, sich zu ergeben: so wie ein grober Künstler mit seiner rauhen und schwarzen Hand das Gold, den Rubin, Jaspis, und das Elfenbein, womit sich ein artiger Ritter hernach gros macht, drechselt und glat machet.

Die Schöne grüst die artigen Franzosen, deren kriegerische Schaar die Kühnheit mit Galan-

terie vereiniget, und bewirthet den Besitzer der Vernunft des Bonneau. Sie stiftet hernach einen friedfertigen Vergleich zwischen Carln und Chandos den Cyniker, und verursachte, daß jeder Haufen seinen Weg reisen, und ohne Zank und Streit, zur Rechten und zur Linken, und die Loire zwischen sich haben solte. Sie besorgte die Engländer nach ihren Geschmack, Sitten, und Nothwendigkeiten. Vaterländische Gerichte, und Weine, die an der Garonne gewachsen, und ausgesuchtere Speisen, gute Ragouts, deren Saft ins saure fält, aber doch angenehm ist, werden ihnen aufgesetzt; Rebhüner aber sind für den König, die Schönen und die Marquisen.

Nachdem Chandos dem Bacho gedienet hatte, reisete er mit seinem schönen Pagen ab, und hielt sich immer an dem Ufer der Loire; er schwur zugleich, im kurzen seine Rechte über das Mädgen noch auszuführen. Johanna aber schöpfte neuen Muth, und setzte sich wieder neben dem Dunois.

Der fränkische König war mit seiner blauen Garde, bey welcher sich Agnes vorne, und sein Beichtvater hinten befand, schon eine Stunde an dem blumenreichen Ufer der Loire, wo sie sich ganz ruhig mit beweglichen Wellen ausbreitet. Eine Brücke von Kähnen und alten Bretern hängten die beiden Ufer an einander. Am Ende derselben war eine Capelle; und weil es eben Sonntag war, so ließ ein barfüsser Einsiedler seine priesterliche Stimme erschallen. Er singt die Mes-

se

se; und ein kleiner Knabe antwortet ihm. Carl und seine Leute hatten bereits auf dem Schlos Cutendre Messe gehöret.

Aber die fromme Dorothea gieng täglich wenigstens zweimal zur Messe, seit dem ihr der gerechte Himmel, der Rächer der Unschuld, die Tapferkeit des Dunois zu Hülfe schickte, und ihre getreue Liebe beschützte. Sie steigt ab, macht sich zurechte, und geht geschwind in die Capelle; sie besprengt sich dreymal mit Weihwasser, fält demüthig auf die Knie, legt die Hände zusammen, und beugt ihren schönen Hals. Auf einmal wird der gute Einsiedler, da er sich gegen sie wendete, ganz verblendet; er kniet nicht mehr, sondern rufte aus, da er zugleich die Augen verdrehte: Brüder! wie schön ist sie! Er wolte sagen: Brüder laßt uns beten.

Chandos gehet auch in die Capelle, aber mehr zum Zeitvertreib, als aus Eifer. Er grüßt im Vorbeigehen mit einer stolzen Mine, die dem la Trimouille ergebene Schöne, geht hin und her, und pfeift dazu. Aber endlich kniet er hinter sie, doch ohne ein Vater Unser oder Ave-Marie zu beten. Die zärtliche Dorothea warf sich mit einem reumüthigen und zum Himmel erhabenen Herzen auf eine artige Art, die Stirn auf die Erde und den Hintern in die Höhe haltend, nieder; ihr kurzer Rock, der aus Unachtsamkeit in der Höhe war, zeigte dem Chandos, der dahin sahe zwey blosse Schenkel, die Amor seit dem wieder vor die Pompadour bildete,

diese Schönheit, die der Himmel für Ludewigen bewahren und mit der Zeit ins Kloster stecken wird; Schenkel, die dem Elfenbein ähnlich und von der Art, wie die Diana dem Jäger Acteon sehen ließ.

Chandos, der wie gesagt wenig betete, spürte im Herzen eine sehr ruchlose Begierde. Ohne Achtung für den heiligen Ort, fuhr er der keuschen Dorothea unter den Rock, der einen weissen Atlas bedeckte.

Ich will mit keiner cinischen Feder die kühne Unternehmung des grossen Chandos schildern, um das weise und schamhafte Gemüth meiner Leser nicht zu erschrecken.

La Trimouille, der seinen geliebten Gegenstand vermissete, gieng auf die Capelle zu, (wozu verleitet uns nicht die Liebe?) Er komt, als sich der Priester umkehrt, und der unverschämte Chandos nahe an dem schönen Rücken ist. Die erschrockne und bestürzte Dorothea schrie, daß die Wolken ertönten.

Ich möchte hier unsere neuern Dichter über diese Begebenheit ihre Federn üben und das Erstaunen dieser vier Personen recht lebhaft schildern sehen. La Trimouille schreit überlaut: „Unterstehst du dich, unhöflicher Ritter! unverschämter Engländer! gottloser Bösewicht! deine Bosheit an diesem geheiligten Ort auszuführen?“ Der stolze Chandos antwortete ihm in einem scherzenden Ton, so wie es ihm sein Hochmuth eingab, während er sich wieder zurechte

machte

machte, und nach der Kirchthür zuritte: „Was geht es euch an? Seyd ihr Küster dieser Kirche?“ Ich bin noch mehr, erwiederte der getreue Franzos; ich liebe diese Schöne, und sie ist mir gleichfals ergeben. Ich bin gewohnt, ihre Ehre, die nur zu oft angefallen worden, zu rächen. Ihr köntet hier wohl die eurige wagen, antwortete der Engländer: wir wissen beide, was wir zu thun haben; und Johann Chandos kan wohl nach einem Rücken sehen, aber nicht den seinigen weisen. Der schöne Franzose und der Britte, welcher nur scherzet, lassen beide ihre Pferde zum Zweikampf zurechte machen. Jeder bekomt aus den Händen seines Bedienten seine lange Lanze und sein rundes Schild, sezt sich auf, reitet hin und her, und zeichnet seine Rennbahn ab. Das Heulen und Schreien der Dorothea hält weder den einen noch den andern Kämpfer auf: Ihr zarter Liebhaber schrie ihr zu: „Geliebte Schöne, „ich streite für dich; ich will dich rächen oder sterben:“ La Trimouille aber irrete sehr; seine Tapferkeit und seine Lanze blinken vergebens für die Liebe und für Frankreich. Nachdem er den Panzer des Johann Chandos an zweien Orten durchbohrt hatte, und im Begrif war zu siegen, stürzt sein Pferd, fält auf ihn, trit mit einem Fus ihm auf dem Helm, und macht ihm an der Stirn eine breite Oefnung. Das rothe Blut fließt auf den Rasen. Der Einsiedler komt herbey, und glaubt, daß er sterben wird; er schreit ihm zu: in deine Hände befehle ich meinen Geist; und will seine Beichte hören.

Ach! Dorothea! deinen Schmerz und Verzweiflung kontest du nicht genug zu Tage legen: aber was sagtest du, da du wieder reden kontest? „Werthester Liebhaber, sprach sie weinend, ich „tödte dich also? Die emsige Gesellin deiner „Schritte solte dich nicht einen Augenblick verlas„sen. Mein Unglück rührt, daß ich von dir „abgesondert seyn soll! diese Capelle stürzt mich „ins Elend, und ich habe mich mit dem la Tri„mouille unglücklich gemacht, weil ich des Ta„ges zwey Messen hören wollen.“ Chandos hingegen freute sich über den glücklichen Erfolg seiner Waffen. Lieber Franzmann, Zierde der Ritter, und du andächtige Dorothea! verliebtes Paar! ihr seyd meine Gefangenen: Das ist das Gesetz unserer Zweikämpfe. Komt, dieser überwundene Held soll in einem Tage ein Gefangener und ein Hahnrey seyn.

Diese ausserordentlich grosse Frechheit konte der gerechten Rache des Himmels nicht entgehen. Die überhäuften Sünden des Chandos, die so oft geschändete Mädgen und Knaben, seine Gottlosigkeit Gotteslästerung, Unbusfertigkeit, alles wurde zu seiner Zeit auf die Waage gelegt, und durch den Engel des Todes abgewogen. Der grosse Dunois hatte den Zweikampf und die Verlegenheit des la Trimouille jenseit des Ufers mit angesehen. Jedes Frauenzimmer ist für ihn eingenommen. Der Einsiedler war bey ihm, und betete; Chandos aber taumlete um ihnen herum, und ritte, als er es gewahr wird, auf sie zu.

Da-

Damals war in Albion Mode, daß man alles bey seinem rechten Namen nente. Chandos war schon bey dem Schlagbaum der Brücke vorbeygeritten, und nahe am Ueberwinder, als man ausrufen hörte: Bist du es, Bastart? Ja ich bin es, sagte er mit einer hochmüthigen Stimme. So wie Alcides und der götliche Bachus, der glückliche Perseus und der grosse Romulus, die Welt von Irrläufern gesäubert haben, eben so werde ich mich auch zeigen. Siehe, der überwinderische Arm eines normännischen Bastarts hat Engeland unterwürfig gemacht O du Sohn des Jupiters, leite meine Lanze und Stösse, die Ehre verlangt es, räche mich und dich. Dieses Gebet schickte sich gar nicht; allein der Held verstund die Fabel, und die Bibel hatte weniger Reiß für ihm. Die scharfen Zähne der übergüldeten Rädergen an den Sporen stechen sein Pferd in die Seite, und machen es flüchtig. Der erste Stoß seiner geschärften Lanze durchbohrt die bunte Rüstung des Chandos, und reist einen Theil vom Halskragen, dessen Stahl den Helm mit dem Panzer verbindet, herab. Der brave Engländer thut einen erschrecklichen Stoß. Die undurchdringliche Rundung des Schildes aber fängt das Eisen auf, und es glitscht ab. Beide Streiter treffen sich von der Seiten: ihre Stärke und Zorn nimt zu. Jeder ergreift seinen Gegner; die Pferde aber reissen unter ihnen aus, und laufen ihrer Reuter entledigt ruhig im Felde herum. So wie in einem erschrecklichen Erdbeben zwey

gros=

grosse Stücke Felsen, die sich von Bergen abgesondert, mit entsetzlichen Getöse gegen einander fallen: so stürzten die stolzen Kämpfer auf die Erde, daß die Luft dadurch bewegt wurde, und das Echo wiederschallete. Die Nymphen seufzen darüber: so wie einst Mars, dem der Schrecken folgte, mit Blut bedeckt und durch die Wuth bewafnet, aus dem Himmel herabstieg, um die Bewohner des Ufers des Scaramandre zu vertheidigen; oder wie Pallas hundert verbundene Könige unterstützte und wider ihn aufhetzte, worüber die ganze Erde erschütterte und der Flus des Acheron dadurch in Bewegung gesetzt wurde, und Pluto, der an diesen erschrecklichen Ufern bleich wurde, für das Reich der Todten zitterte.

Unsere Helden richteten sich endlich hochmüthig wieder auf, und sahen und beobachteten einander mit feurigen Augen; sie ziehen ihre Säbel, und dringen mit ihren Streichen durch den Stahl, der sie bedeckt. Schon hatte das Blut, das aus ihren Wunden flos, ihre Rüstung schwärzlich gefärbt, und die Zuschauer, die sich haufenweise drücken, machten einen Creis um die Kämpfenden, sie streckten die Köpfe in die Höhe, sahen steif zu, waren ohne Athem, und getrauten sich doch nicht zu reden; ja sie bewegten sich kaum. Es geht gemeiniglich um so hitziger, wenn jemand zusieht; denn das Auge des Zuschauers ist eine Anfeurung zum Ruhm. Gegenwärtige Streiter hatten nur erst zu diesen unvergeßlichen Zweykampf den Anfang gemacht. Achilles, Hector,

und

und alle Halbgötter, ja selbst die Grenadiers, welche wohl schrecklicher als sie sind, und die Löwen, die noch fürchterlicher, sind weniger grausam, weniger stolz, und nicht so unversöhnlich. Kurz, der glückliche Bastart schöpfte neuen Muth vereinigte die Stärke mit der Kunst, ergreift den Arm des Britten, der auf die Seite gieng, schlägt ihm sein Eisen aus der Hand, setzt ihm hernach zu rechter Zeit ein Bein, und wirft denselben auf das rothgefärbte Gras. Aber im Fallen riß ihn Chandos auch mit nieder. Mit Staube bedeckt wälzen sie sich auf dem Sand herum, der Engländer unten, und der Franzose oben.

Der bescheidene Ueberwinder, dessen Herz edelmüthige Tugenden leiten, wann er auch gleich im Glücke sitzt, drückt seinen Gegner mit dem Knie: „Ergieb dich, sagt er zu ihm.“ Ja, warte, erwiederte Chandos, und zieht zu seiner letzten Rettung einen kurzen Dolch hervor, streckt hinterwärts seinen starken Armen aus, bringt ihn fluchend wieder hervor, und sticht seinen gütigen Ueberwinder in den Hals; allein ein Panzer, der solchen bedeckte, machte, daß sich die mörderische Spitze umlegte. Voller Zorn schrie alsdenn Dunois: Du wilst sterben! gut; stirb, Lasterhafter, und ohne längeres Verweilen sticht er sein blutiges Eisen ohne einen Gewissenszweifel darüber zu bekommen, an seines Gegners Brustbein hinein. Chandos starb, und nach einigen Bewegungen rief er noch ganz leise: du Hurensohn! Es behielt also des Chandos hochmüthiges, unmensch-

menschliches und blutdürstiges Herz bis ans Ende seinen Caracter; seine Augen und Stirn, auf welcher eine düstere Abscheulichkeit abgemahlt war, und seine Stellung schienen dem Ueberwinder noch zu drohen. Seine gotlose unversöhnliche boshafte Seele aber fuhr indeß in die Hölle, und bot dem Teufel Trutz. So endigte dieser rauhe Engländer, der durch einen Franzosen überwunden wurde, sein Leben.

Der grosmüthige Dunois nahm dem todten Chandos nichts ab; denn er scheute diesen schändlichen Gebrauch, welcher bey den Griechen genau beobachtet wurde, und war mit seinem lieben la Trimouille beschäftiget; er bringt ihn wieder zurechte, und rettete also der Dorotheen zum zweitenmal das Leben. Sie hält ihren zärtlichen Liebhaber noch unterweges, der, von ihren Händen gedruckt, wieder zu leben anfänget, und nur noch von den Augen, die er anbetet, verwundet zu seyn scheinet. Er betrachtet sich, und erlangt seine vorigen Kräfte wieder. Mitten im Schmerz schlich sich auch die angenehme Wollust wieder in das Herz der Dorothea. Der Reitz eines bezaubernden Lächeln fängt unter dem Weinen wieder an hervorzuleuchten, so wie man das Gewölke von denen angenehmen Strahlen der Sonne sich aufheitern siehet.

Der gallische König und seine einnehmende Beherscherin, die tapfere Johanna, umarmen wechselsweise den glücklichen Dunois, dessen siegende Hand sein Vaterland und die Liebe gero-

chen

chen hatte. Man bewunderte besonders seine Bescheidenheit in seiner Stellung und Antwort. Es ist leicht, aber gut, wenn man die Grosmuth mit der Bescheidenheit verbindet.

Johanna erstickte ihre Eifersucht. Ihr Herz beklagte sich heimlich über das Schicksal: Es that ihr leid, daß ihre jungfräuliche Hand dem Irrgläubigen nicht das Leben genommen hatte, und erinnerte sich noch immer des zweifachen Schimpfs, der ihr bey Cutendre die Röthe ins Gesichte gezogen, als sie durch den Chandos zum Streit aufgefordert, besiegt und verfehlt worden war.

Sechzehner Gesang.

Gastmahl auf dem Rathhause zu Orleans, dem ein Sturm folgt. Carl greift die Engländer an. Was der schönen Agnes begegnet.

Gern hätte ich in dieser schönen Geschichte, die mit goldenen Buchstaben im Tempel des Gedächtnisses aufgezeichnet wird, nichts als grosse Thaten vorgestellt, und meinen König in Orleans durch das Mädgen, die Liebe und die Ehre gecrönt. Und es ist schlim, meine Zeit so verloren und euch von Cutendre und einem Pagen, vom Grisbourdon, von seiner geilen Wuth, von einem Mauleseltreiber, und so vielen Begebenheiten, die mein Werk sehr unter-

brochen, erzählt zu haben. Allein ihr wisset, daß diese Begebenheiten von einem höhern Weisen aufgezeichnet worden. Ich schreibe sie ab, und habe nichts erfunden. Wenn sich mein Leser in diesen Beschreibungen vertieft; wenn mannichmal seine zu grosse Ernsthaftigkeit meine Art streng beurtheilt; wenn er bey gewissen Zügen die Stirn runzelt; so kan er, wenn er will, über die Helfte dieses bezaubernden Buchs mit dem Bimstein fahren; allein er ehre die Wahrheit. O Wahrheit, reine und geheiligte Jungfrau! wenn wirst du würdig verehrt werden! du Gottheit! die uns allein unterweiset, warum schlägst du deine Wohnung in einem Brunnen auf? wenn wirst du herausgezogen werden? wenn werden wir unsere gelehrten Schriftsteller, von Spöttereien und von Wahnwitz befreit, uns beleben, und die grossen Thaten unsrer schönen irrenden Ritter getreu beschreiben sehen? Welchen grossen Verstand zeigte Ariosto, als er den Erzbischof von Turpin anführte! dieses Zeugniß erwirbt seinem göttlichen Buche den Beifall aller Leser.

Carl, der noch immer wegen seinem Schicksal unruhig ist, war noch auf dem Weg noch Orleans begriffen; seine Schaar, die mit schönen Waffen und reichen Kleidern prangt, folge ihm nach, und fragte den Dunois um Rath, so wie alle ihm ähnliche Könige thun, die im Unglück ehrsam und beugsam sind, mit denen aber im Glück fast nicht auszukommen ist. Carl glaubte,

te, daß Agnes und Bonifaux ihm nachfolgen. Von einer so angenehmen Hofnung eingenommen, dreht er sich oft um, die Agnes zu sehen, und hält stille: und da Dunois schon Entwürfe der künftigen glücklichen Ausführungen machte, und ihn von Orleans vorsaget, so nennt ihn der König den Ruhm seiner Agnes.

Der glückliche Bastart, dessen lebhafter Geist sich nur mit dem Wohl Frankreichs beschäftigte, entdeckt in der Dämmerung ein kleines Fort, das beinahe an Orleans hieng, und dem Herzog von Betfort zugehörte, von ihm aber sehr wenig geachtet wurde. Dunois hingegen nimt es ein, und der König setzt sich darinne fest; in demselben befanden sich die Vorrathshäuser der Belagerer. Der Gott der Siege, und der Gott der Schmauserey, beeiferte sich wechselsweise, diese Oerter mit allem zu versehen, einer mit Geschütz, der andere mit guten Wein. Alles Zubehör zum erschrecklichen Kriege, alle Zubereitungen zum Vergnügen der Tafel fand man in diesem kleinen Schlosse. Ihr Götter! welche Beute für den Dunois und Bonneau.

Ganz Orleans, als es diese grosse Neuigkeit vernahm, dankte dem Himmel feierlich; Ein Te Deum, welches in einem harmonischen Gesange von denen Häuptern dieser edlen Stadt abgesungen wurde; ein grosses Mittagsmahl, wozu der Richter, und Bürgermeister, Domherren, der Bischof und der Soldat eingeladen wurde, und wo sie mit dem Glase in der Hand alle zur

Erde fielen: ein Feuerwerk, dessen glänzender Schimmer die Luft in der dunkeln Nacht erleuchtet, das Jauchzen des Volks, und das donnernde Geschütz, zeigte der Welt an, daß König Carl bey seinen Unterthanen angekommen, und alles, was er verlohren, wieder erobern wird.

Auf diesen freudigen Lärm folgt ein betrübtes Geschrey: Man hörte nichts mehr als den Namen Betfort. Alles, auf die Mauren zur Breche! Der Engelländer bediente sich dieser freudigen Augenblicke, die unsere Bürger ihren Weinflaschen widmeten, da sie ihren Fürsten lobten und nach Gesängen tanzten. Man hängte unter ein Thor zwey Pulverwürste, keine zum Essen, auch keine solche, wie Bonneau statt eines neuen Beiessens erfand, sondern solche, deren unglückliches Pulver, wenn es sich blitzend ausbreitet, alles über den Haufen wirft, und Erde und Luft vermischt, eine abscheuliche, tödtliche und höllische Maschine, die in ihrem eisernen Bauch das von den Händen des Teufels zubereitete Feuer in sich fasset: Die Mine, die in einem Augenblick von einer angebrachten Lunte angezündet wurde, dehnt sich aus, fliegt in die Höhe, und wirft auf tausend Schritte Balken, Haken, Thür und Fensterflügel, und Eisenwerk in Trümmern.

Der grosse Talbot komt eilends herbey, Wut, Glück, Ehre, Liebe, alles belebt ihm. Er war schon lange heimlich in die Frau des Präsidenten Louvet verliebt. Dieser schöne Britte und Kriegsmann führt die tapfern Engelländer

an

an. Wohlan, sagte er, grosmüthige Eroberer, wir wollen alles mit Feuer und Schwerd verheeren; wir wollen den orleanischen Bärenhäuten allen ihren Wein aussaufen; wir wollen ihnen ihr Geld abnehmen, und alle ihre Weiber v . . . Niemals redete ein Held, dessen Beredsamkeit allen Kühnheit und Ehre einflößte, gesellschaftlicher mit seinen stolzen Soldaten.

In der Gegend, die das brennende Thor, welches nunmehr in die Luft flog, mit einem dicken Rauch bedeckte, war ein Wall, welche la Hire und Poton von Steinen und Rasen aufwerfen lassen. Ein Brustwehr mit Geschütz versehen; das die erste Wut und Anfall des erschrecklichen Betfort abhalten soll, bringt allenthalben Schrecken und Tod. Poton und la Hire waren gleich da, und ein ganzes Volk thut hinter ihnen sein äusserstes; das Geschütz donnert; und das erschreckliche Wort: schlagt todt, wird wiederholt, wenn das Geschütz aufhört, und die Luft nicht mehr tönet. Auf denen am Wall angesetzten Sturmleitern stehen schon die Krieger hundertweise, und der Soldat, mit einem Fuß auf der Leiter und den Degen in der Faust, schiebt seinen Cameraden fort. In dieser Gefahr sind Poton und la Hire noch immer gegenwärtig. Sie hatten alles vernünftig vorausgesehen. Das brennende Oel, und das angezündete Pech, ein ganzer Wald übereinander gelegte Fußangeln, breite Sensen, die wegen ihren schneidenden Hieben der Sense des Todes gleichen, Musqueten, die ganze Gewit-

ter gehackt Bley auf die Britten schiessen, alles was die Kunst und Noth, das Unglück und die Unerschrockenheit, selbst die Furcht ersinnen kan, wird an diesem blutigen Tage angewendet. Wie viel Britten werden verbrent, oder sonst getødtet. Sie fallen Gliederweise, so wie man unter hundert fleißigen Händen die Aehren der reichen Ernde fallen sieht.

Indessen wird dieser Sturm heftig fortgesetzt: je mehr ihrer fallen, je mehr kommen derselben wieder. Die drohende Köpfe der abscheulichen siebenköpfichten Schlange, die zur Erde fielen, aber immer frisch wuchsen, setzten den Sohn Jupiters in Erstaunen. Also trotzt der Engländer im Feuer und unter dem Schwerd, der nach seinem Falle immer fürchterlicher wird, seinem unterliegenden. Du rückest auf dem blutigen Wall vor, stolzer Richmond, würdige Stütze Orleans! Fünfhundert Bürger, tapfere und auserlesene aber noch besoffene Leute folgen wankend seiner Anführung. Sein Verhalten feuerte ihre Tapferkeit an, und Richmond schrie ihnen mit einer starken Stimme zu: O ihr armen Bürger! ihr habt zwar kein Thor mehr; aber ihr habt mich noch: das ist genug, wir wollen fechten. Kaum hatte er das gesagt, so lief er mitten unter die Britten.

Talbot hatte sich bereits auf der Mauer einen Weg gemacht, und wütend tödtet sein fürchterlicher Arm alles, was ihm vorkomt; er läst von der andern Seite seine Soldaten anrücken,

und

und setzt sich auf diesen letzten Posten, der der unglücklichen Stadt noch übrig war, feste.

Carl, der sich ganz betrübt in sein Schlos zurückgezogen hatte, wurde von einigen Engländern umrungen, und konte der bestürmten Stadt nicht zu Hülfe kommen. Seine Seele ist von Traurigkeit eingenommen. „Was? sagte er, „ich kan meinen lieben Unterthanen, die ich umkommen sehe, nicht zu Hülfe kommen! Sie haben über die Ankunft ihres Herrn gejauchzet, ich „wolte eben einziehen, streiten, und sie vielleicht „von denen unmenschlichen Engländern befreien. „Das grausame Verhängnis bindet mir aber die „Hände!“ Nein, antwortete ihm Johanna, es ist Zeit uns zu zeigen. Komm, und bringe die Engländer zwischen der Stadt und unser Feuer. Eile, gnädigster König, und rette die Stadt. Es sind unserer wenig; allein du streitest wie tausend Mann. Carl antwortete: wie kanst du doch so schmeicheln! ich bin schwach; indessen will ich mich um deine und meines Landes, ja auch um der Engländer Hochachtung verdient machen. Er rückte hierauf vor. Die Hauptfahne wird ihm vorgetragen, Johanna und Dunois begleiten ihn; es folgen ihm seine übrigen Leute, und man hört unter tausend Schreien: Es lebe der König, Montjoie und St. Dionys.

Carl, Dunois, und das stolze Mädgen fallen den Britten im Rücken: so wie von den Gebürgen, die die Gränzen der Donau und des Rheins ausmachen, der stolze Adler mit ausge-

breiteten Flügeln, feurigen Augen, und acht schwarzen Klauen aus der Luft auf die Falken stößt, die den Hals der Reiger zerfressen. Der Engländer wurde hierüber bestürzt, denn er glaubte eine Armee zu sehen, läßt geschwinde von der beunruhigten Stadt ab. Alle Bürger bekommen neuen Muth und verfolgen sie. Carl, mit Leichen umgeben, macht sich einen Weg bis in ihr Lager; und die Belagerer, welche sich nun auch belagert sehen, werden an der Spitze und hinterwärts angegriffen und erwürgt, fallen haufenweise vor ihren Laufgräben darnieder, und die Menge der Waffen, Todten und Sterbenden formiret gleichsam einen Wall.

In diesem erschrecklichen und blutenden Gedränge sagte der König zum Dunois: „Lieber „Sohn, sage mir doch, wo ist Johanna denn „hingegangen? Wer? antwortet, Dunois. . , „Der gute König erwiedert: weist du nicht, wo „sie hingekommen ist? Wer denn? . . . . Ach! „sie war gestern Abend verschwunden, ehe wir ins „Schlos des Betfort kamen, und man ist ohne „sie in die Festung geritten.“ Wir werden sie schon finden, sagte das Mädgen. O Himmel! sprach der König, sie ist mir getreu. Sorgt ja für sie. Während diesen schönen Gespräch rückte er vor, und fochte aufs tapferste.

Ey! warum kan ich nicht in schönen und erhabenen Versen so viel Heldenthaten besingen! Homer allein hat das Recht, alle Thaten, alle Begebenheiten zu erzählen, sie zu vergrössern und

zu

zu wiederholen, die Hiebe und Wunden auszurechnen, und dem grossen Streit des Hectors noch andere hinzuzufügen. Dem ist gewiß das reiche Mittel zugefallen. Indessen kan ich mich nicht entschliessen, solche Gefährlichkeiten zu schildern, die das grausame Schicksal die Agnes Sorel ausstehen ließ, als ihr Liebhaber eben dem Ruhm entgegen gieng.

Auf dem Wege, an den Ufern der Loire, unterhielt sie sich mit dem Pater Bonifoux, der immer weise, voller Schmeicheley und Bescheidenheit ihr eine lustige Geschichte, ohne es zu überlegen, vom Versucher erzählte, und seine Lehre mit Scherz verband. Einige Schritte weiter unterhielten sich la Trimouille und seine Dame von ihrer getreuen Liebe, und von dem Vorhaben, einst zusammen auf ihrem Schlosse recht vergnügt zu leben. Auf ihren Wege breitet die Hand der Natur unter ihren Schritten einen dem Sammet gleichen grünen Teppich aus, der berühmten Wiese gleich, worauf sich die schnelle Atlantis übte. Agnes nähert sich auf diesen wachsenden Grase, und reitet mit ihnen fort. Der Beichtvater folgte den schönen Irrenden. Alle sagten von Frömmigkeit, von Schlachten und Liebe. Da man so redete, sahe man niemanden mehr; jederman sank mit dem Pferde unter das sich bewegende Erdreich; erst mit den Füssen, denn mit dem Leibe, und endlich mit dem Kopf; alles verschwand, so wie an einem Fest, wo man in einem Pallast eines Cardinals, wenigstens drey-

mal sich zur Oper, die oft schlecht gespielt wird, fertig macht, mehr als ein Held unsern Blicken entgeht, und durch eine Fallthür zur Hölle steigt.

Monrose sahe vom benachbarten Ufer die schöne Agnes, und plötzlich fiel es ihm ein, dem Gegenstand alle die Ehrfurcht, die er noch in seinen Herzen hatte, zu bezeigen. Er reitet über eine Brücke, erschrickt aber sehr, da er sie nicht mehr sieht. Er wird so kalt wie Marmor, und ganz bleich wie Eis, und will fort: aber er sinkt selbsten ein. Paul Tirconel, der ihn von weiten sieht, ritte ihm in Galop zur Hülfe, als er aber auf den unglücklichen Platz ankam, so sinkt er mit dem Rest folgends ein. Sie fallen alle in ein grosses unterirdisches Gewölde, welches an die Thüre eines Gartens führte: so wie Ludwig 14, der Vater eines Königs, den man verachtet und liebt; und der Garten stieß an das Schloß, welches in der That eines solchen Gartens werth war. Es war. . . Mein Herz seufzet bey Erinnerung des Reichs des Conculix. O Dorothea, Agnes und Bonifaux! was thut ihr, und wie wird es euch ergehen?

Siebenzehenter Gesang.

Seltsame Versuche der Johanna.

Was ist doch die Rachgier für eine der Welt unglückliche, abscheuliche und unbarmher=

herzige Leidenschaft. Es ist eine Plage, grosse Qual, und Gabe des Teufels.

Der verdamte Pater Grisbourdon, der noch in seinen glühenden Kessel schwitzt, lästerte Gott und suchte Gelegenheit, sich an dem hochmüthigen Mädgen zu rächen, das ihm sein geschornes Haupt mit dem Degen vom Rumpfe gehauen. Er rufte aus, o Belzebub, mein Vater! könntest du diese strenge Johanna nicht in eine recht grobe Sünde fallen lassen? denn deine Ehre erfordert es, und man kan ohne grosse Redekunst jenen alten Versucher dahin bringen, nach seinem ersten Handwerke zu arbeiten. Mit völligen Unwillen lief dieser verfluchte Arbeiter geschwinde auf die Erde, um zu untersuchen, was seine guten Freunde aus England machten, oder in welchen Zustand des Leibes und des Gemüths sich Johanna befände. Nach der grossen Schlacht gieng Carl, Dunois und die dicke Amazonin, von Belloners Arbeit ermüdet, in ihr Schloß zurück, und erwartete eine neue Verstärkung. Die wiederhergestellte Bresche der Belagerten verstattet denen Belagerern keinen Eintrit mehr, und die feindlichen Schaaren hatten sich zurückgezogen: deswegen geniessen die Bürger, König Carl und Betfort, eilends das Nachtsbrod, und schlafen ein.

Ihr Musen! zittert vor der seltsamen Begebenheit, die ich der Nachwelt bekant machen muß. Und ihr, meine lieben Leser, denen der Himmel den guten Geschmack einer reinen Zärt-

lich-

lichkeit einflößt, danket dem guten Dionys, daß er eine so grosse Bosheit verhütet hat.

Ihr werdet euch der versprochenen Nachricht erinnern, die ich euch von dem geflügelten Esel geben wolte. Die Nacht der Zeiten verbirgt den Menschen das Vorhaben des Esels, wie er dem Dunois auf seinen vergüldeten Flügeln in die lombardischen Gegenden getragen hatte. Dieser Esel war gegen diesen Held eifersüchtig. Mehr als einmal, da er das Mädgen trug, spürte er im innersten des Herzens die Funken eines Feuers, das mehr lebhaft als angenehm ist, die Seele, Triebfeder und Ursprung der Welten, die in der Luft, im Wald und Wasser, die Körper hervorbringt, und sie alle belebt. Dieses geheiligte Feuer, woran wir noch einige Strahlen in dieser erschöpften Welt haben, wurde in Himmel geholt, die Pandora zu begeistern. Seitdem hat sich die Fackel abgenutzt: alles ist verwelkt; die schwache Kraft der Natur bringt in unsre unglückliche Tage nichts als unvolkommene Liebe hervor. Wenn es noch eine lebhafte Flamme, einen glücklichen Keim des göttlichen Ursprungs giebt, so findet ihr doch solche nicht bey der Venus oder Uranie, auch nicht bey den schwachen Menschen. Es ist die Eigenschaft der arcadischen Hengste. Ihr schönen Celadons, welche die überwindenden Gegenstände mit Fesseln von Blumen gebunden haben: zärtliche Liebhaber im Küraß und geistlicher Kleidung! Prälaten, Aebte, Obristen, Räthe, Stutzer und Barfüssermönche, lasset

doch

doch in der Liebe keinem Esel den Vorzug. Der bey den Lateinern so berühmte güldene Esel, der durch seine Verwandelung so merkwürdig ist, kam diesen nicht einmal bey: er war nur ein Mensch, und das ist was geringes!

Johanna mit ihrem rothen Gesichte, welches der Schlaf wieder erfrischt hatte, betrachtete jetzt im Bette ihren Lebenslauf. Ihr junges Herz, das durch so viele Thaten geschmeichelt wurde, schrieb den Ruhm davon dem Dionys nicht bey. Sie fieng an hochmüthig zu werden, und Dionys voller Zorn überläßt seine Heldin, um sie zu strafen, einige Augenblicke der Macht ihrer Sinnen. Dionys wolte, daß seine liebe Johanna endlich erkennen solte, was man von sich selbst ist, und daß ein Weibsbild eines Beschützers unumgänglich bedürfe. Sie stand in Gefahr, der Raub einer abscheulichen Nachstellung des Teufels zu werden. Sobald man sich vergißt, komt man weit!

Gleichwie der Teufel, welcher algegenwärtig ist, beständig auf uns lauret, also nahm er die Zeit wohl in acht. Listig fuhr er in den Körper des Esels; er bildete seinen Verstand, gab ihm die Sprache und eine reizende Stimme. Er unterrichtete ihn in der Kunst zu gefallen, welche Ovid und Bernhard ergründet haben.

Der belebte Esel setzt alle Schamhaftigkeit beyseite, steigt aus dem Stalle, und geht vor das Bette, in welchem Johauna in sanften Träumen ihre Thaten betrachtete. Im angeneh-

nehmen Ton erhob er seine Stimme, und sagte ihr schmeichelnd, daß sie alle Helden überträfe, unüberwindlich sey, und ihr Reiz jedermann gefalle. Eben so machte jene verführerische Schlange, als sie unsere Mutter hintergehen wolte, ihr anfänglich ein schmeichlerisch Compliment: die Kunst zu loben fieng die Kunst zu gefallen an.

Wo bin ich, o Himmel! rufte Johanna aus: was hab ich gehört? beym heiligen Lucas! beym heiligen Marcus! Ist es mein Esel? o Wunder mein Esel spricht, und dazu recht gut. Der Esel kniete, und machte sich in seiner Stellung noch reizender, er antwortete ihr: o Johanna! es ist keine Verblendung. Du siehst an mir jenen canonischen Esel, der bey dem alten Balaam ernährt wurde, und bey den Heiden ein Götzenpfaffe war. Aber ich bin ein Jude, und ohne mich hätte mein lieber Herr dieses ganze erwählte ehrliche Volk verflucht, woraus gewis ein grosses Unglück entstanden wäre. Adonai belohnte meinen Eifer. Er gab mich dem alten Adam; und ich wurde wie er unsterblich; denn der Herr befahl, daß die Schere der grausamen Parze den Faden meiner schönen Tage schonen solte. Ich geniesse also mit dem Adam, der mitritte, eines ewigen Frülings in dem Garten eurer ersten Eltern. Hier verschwendete die gütige Natur ohne sich zu erschöpfen ihre Geschenke für uns. Alles, auser eins erlaubte mir der Herr dieses Gartens: Er befahl mir keusch zu leben: das ist für einen Esel eine erschreckliche Sache! ich konte da, in

die-

diesem liebenswürdigen Aufenthalt, jung und ohne Zaum, Herr über alles, Tag und Nacht thun, was ich wolte. Ich gehorchte besser, als euer erster Mensch, der alles ins Unglück stürzte, weil er einen Apfel asse; denn ich war ein Ueberwinder meiner Neigungen: das Fleisch schwieg und ich hatte keine Schwachheiten. Ich lebte keusch, aber vielleicht darum, weil im Garten keine Eselin vorhanden war.

Ueber meinen Zustand vergnügt sahe ich mehr als tausend Jahr in diesem angenehmen ledigen Stande verfliessen, als Bachus aus dem innersten Theil Griechenlandes kam, und die Ehre und Trunkenheit in die durch den Ganges befeuchtete Länder einführte. Diesem Helden diente ich als Trompeter. Die Indianer, die durch uns gesittet worden, besingen noch meinen Ruhm und ihre Zernichtung; und Silenus und ich sind bekanter, als alle andere, die dem Bachus folgten.

Bald hernach gefiel es dem Beherrscher des Donners, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, das gefangene menschliche Geschlecht zu erkaufen, und ein Mensch, ja sogar ein Jude zu werden. Joseph, die Pandora, und die Maria verrichteten dieses ehrbare Werk, ohne es zu wissen. Diese Schöne verließ ihren Gemahl, und gebar einen Sohn, welcher von vielen als Gott gepriesen war. Demselben folgte gleich der gemeine Haufen, die Kinder Matthäi und Jacobi, denn Gott verbirgt sich denen Grossen und

Wei-

Weisen, weil der Demüthige ihm nachfolgt, die Grossen ihn aber verspotten. Herodes und die ansehnlichen Leute scherzten über einen solchen Gott, und die geheiligte Menschheit dieses Fleisches wird von Pilato wenig geehrt. Nur einige Tage, ehe er gegeisselt und das Creutz aufgerichtet wurde, muß er einen öffentlichen Einzug halten; und eben das bestimmet seine Religion, das er nämlich auf einen Esel in Zion einziehen solte. Dieser Esel war durch den Esaia, Ezechiel und Baruch vorher verkündiget worden, und war ein wichtiger Fall im Gesetz. O Johanna von Arc, dieser Esel war ich. Dem erschrecklichen Erzengel, den unerbittlichen Hüter jenes Gartens, ward anbefohlen, mich aus diesem schönen Orte zu entlassen. Ich gieng also ab, um Gott zu tragen. Unsere Gegenwart machte die Orakel stumm; mit jeden Schritt geschahen Wunderwerke. Die Franzosen, Husten, Fieber, Krebs, Wurm, alles muste weichen, und jeder schrie: Es lebe der König der Ehren! Du weist das übrige von dieser Geschichte, und daß der ans Creutz gehenkte Schöpfer der Erde bald hernach wieder auferstanden seyn soll.

Ob ich mich gleich stets kümmerlich behelfen muste, blieb ich doch getreu, und hielt bey der Maria, welche mir auch am Tage ihrer Himmelfahrt durch ein Testament wohl that, und mich so lange in ihrem Hause ließ, bis an dem Tag, da dieses heilige Haus, die unwürdige Gegend verließ, und über dem Meer das glückliche

Ufer

Ufer erreichte, wo der berühmte Schatz zu Loretto ist; hier dienete ich denen Jungfrauen, und wurde von ihnen geliebt, vielleicht weil ich keuscher als sie war

Als endlich in denen blauen Himmelsgegenden, der den Franzosen verhaßte St. Georg, der gerne Krieg hat, ein englisch Pferd haben wolte; und der St. Martin, der wegen seines Mantels berühmt ist, ein schön Pferd bekam; desgleichen St. Dionys, der wie sie gerne Staat macht, auch eins bedurfte, so erwählte er mich. Er liebkosete und putzte mich mit güldenen Striegeln; ja, da dis himmlische Heer das Haus meiner Wohlthäterin durch die Lüfte führten, gab mir Gottes Güte Flügel, mit denen ich mich zu den himmlischen Wohnungen schwunge. Johannis Adler, und der Ochse Matthäi, ja das unbefleckte Lamm weidete mit mir in diesen Gefilden, und ich bot dem hochmüthigen Pferde, das auf Geheiß des Schicksals heute Lutherum, und morgen Johannem Calvinum tragen muß, nunmehro Trutz.

Himmlischer Nektar und Götterbrod war meine Nahrung. Allein liebste Johanna, dein mächtiger Reitz macht mir alles dies zum Ekel. Der Adler, Ochse und Pferd sind deiner Schönheit nicht werth. Glaube also, daß von allen Aemtern, wozu mich mein güriges Schicksal bestimt, dessen ich aber wohl unwürdig bin, das angenehmste ist, unter deinen Befehlen zu dienen. Als ich den Himmel verließ; wurde ich gewahr,

daß mein Schicksal durch dich geehret wird. Doch was sage ich? ich habe ja den Himmel noch nicht verlassen: nur dich zu besitzen ist mein Himmel!

So redete der Esel, und unterstützte seine schmeichelhafte Beredsamkeit mit einer glücklichen Bewegung seiner Pfoten, die weder Baron, Bourdaloue noch der reitzende Masillon gehabt haben. Diese Erzählung, diese bewunderungswürdige Geschichte, und naife Art, womit der Esel sprach, hatten noch lange nicht den Eindruck, als die zärtliche Bewegung der liebkosenden Eselspfote; diese hatte gegen die Johanna eine geschwinde Wirkung, die ihr Dunois noch nicht verursachet hatte.

Während der Esel so unverschämt sprach, horchte der grosse im Nebenzimmer liegende Dunois, und war ganz betäubt. Er will den siegenden Held sehen, und was für einen Nebenbuhler ihm die Liebe aufhetzte. Er trat hinein, er sieht aber, o Wunder! den besessenen Langohr. Er glaubte noch nicht, was er sahe; und weil eben die Lanze der Debora oben bey der Johanna lag, so ergreift er dieses fürchterliche Eisen. Weil die Macht des Teufels diesen göttlichen Eisen niemals widerstehen kann, so verfolgt der grosse Dunois den bösen Feind. Belzebub zittert und verschwindet. O welche Veränderung! der Teufel wandert, nimt den Esel mit sich zum Fenster hinaus durch die Luft in das für die Unschuld so unglückliche Schloß, wo Conculix die schöne Agnes, und verschiedene französische

und

und englische Helden, die in ihre Fallstricke gerathen, gefangen hielt.

Dieser Conculix gab seit dem erschrecklichen Tage, an welchem Dunois und das trotzige Mädgen ihn mit einem ewigen Schimpfe belegt, und sich mit Gewalt aus seinem Palast gerissen hatte, den gefangenen Rittern des Abends nichts zu essen. Er hielte sie sehr hart, und ließ sie in einem finstern Loche sitzen. Sein Canzler kam im langen Mantel, und that der betrübten Schaar den geheiligten Willen des Conculix kund: „Ihr „sollet, sprach er, fasten, Wasser saufen, und „die Woche einmal mit Ruthen auf den Hintern „gestrichen werden, bis einer von euch sich in den „Liebesdienst hervor thun, und dadurch euch Sechse wird befreien können. Seht zu, wie ihr lieben könnet. Einer von euch Sechsen muß in „Conculix recht sehr verliebt werden; denn er „will, man soll ihn lieben, und er ist es auch „wohl werth. Wenn sich niemand von euch dazu entschliesset, so werdet ihr unendlich geprügelt werden; das ist meines Herrn Befehl.“ Er geht nach diesem Ausspruch fort, und die Gefangenen berathschlagen sich. Allein niemand will sich für alle opfern? Agnes sagt? „Kann „ich mit guten Gewissen hier dem Gott der Liebe „opfern? nein, die Gabe zu lieben steht nicht „in unserer Gewalt, und ich werde dem Könige „von Frankreich getreu bleiben“ Sie schielt dabey den Monrose ganz betrübt an, und weinte. Monrose antwortet: „Ich, meines Theils,

„liebe eine Schöne, die ich mit Göttern nicht
„vertausche. Hundert Conculix können mich nicht
„in Versuchung bringen, und ich wolte mich für
„sie mit Ruthen streichen lassen.“

Ich wolte die Schläge für meinen Liebhaber auch halten, sagte Dorothea. Es ist keine Quaal, die die Liebe nicht versüsset; wenn sich zwey lieben, so fält ihnen nichts schwer? Ihr la Trimouille fält ihr auf diese anmuthige Rede zu Füssen, und überläst sich dem Schmerz, den aber eine kleine Freude erleichtert.

Bonifoux fieng an zweymal zu husten, und sagte: Meine Herren, ich war ehedem auch jung, diese Zeit aber ist vorbey; und die Runzeln des Alters haben die Haut meines Gesichts verhunzt. Was kan ich thun, ich, der ich ein Dominicaner und Beichtvater des Königs bin: ich kan euch nicht erlösen. Aber welch ein Glück für alle! Paul Tirconel! den ein stolzer Muth beherscht, steht auf und sagt: wohlan ich will es thun.

Auf diesen beherzten Entschluß schöpften die Gefangenen neuen Muth. Paul schriebe am folgenden Morgen dem Conculix, welcher eben das weibliche Geschlecht angenommen, einen sehr zärtlichen Brief; er begleitete denselben mit einem verliebten Gedichte, und ließ ihn durch den Kerkermeister dem Canzler einhändigen.

Acht=

Achtzehnter Gesang.

Die Präsidentin Louvet verliebt sich in den Talbot, und das Mädgen in den Esel des Dionys.

Hier solte ich billig die erschrecklichen Folgen der abscheulichen Aufführung des Conculix erzählen; desgleichen, wo der unverschämte Tirconel hinkam, und was für besondere und heilsame Hülfe unser ehrwürdiger Pater der Dorothea und der liebenswürdigen Sorel verschafte, und wie er sie aus diesem bösen Handel brachte; ich solte gedenken, auf was für Art der Esel dem Dunois das Mädgen entführte, und wie der Himmel den ungetreuen Esel strafte, durch welchen der Teufel das Mädgen v. . .

Allein die Belagerung Orleans, warum sich so viele kühne Streiter schlugen, ist wichtiger und ein Gegenstand, der uns angeht. O unglücklicher Amor, du hättest beynahe denen Feinden diesen französischen Wall überliefert. Du übernahmest, was die Engländer nicht mehr hoffen konten, was Betfort und seine Erfahrung, was Talbot und seine Tapferkeit nicht bewerkstelligen konte. Bedenket, lieber Leser, daß diese unglückliche Flamme unsere Leiber verzehren und unsere Seelen in Gefahr bringen; leichtfertiges Kind, du machst uns unglücklich, und lachst darüber.

In dieser betrübten Gegend, wo hundert Helden für zwey Könige streiten, vor zwey Monathen verlezte deine artige Hand den grossen Tal-

bot mit einem vergüldeten Pfeile, den du aus deinem Köcher gezogen. Es geschahe vor dieser merkwürdigen Belagerung in einem sehr kurzen Waffenstillstande. Er kam zum Louvet, diesem ernsthaften Präsidenten, und speißte ganz friedsam mit ihnen, die gnädige Frau Louvet saß auch mit zur Tafel. Diese Dame war ziemlich hochmüthig. Es gefiel also dem Gott der Liebe, ihren Stolz in etwas zu dämpfen. Er hasset den Stolz und demüthiget ihn oft, und daher warf er ihre stolze Ernsthaftigkeit durch einen Pfeil, den die Thorheit einflösset, über den Haufen. Die Präsidentin liebte den Talbot, und verlohr die Vernunft.

Ihr habt den blutigen Sturm, die erschreckliche Canonade, diesen Streit, und alle die kühne Thaten auf den Mauern, inner- und ausserhalb der Stadt gesehen, als Talbot und seine stolzen Krieger die Wälle und Thore umwarfen, und ihren Feinden plözlich Schwerd, Feuer und Tod brachten. Der hitzige Talbot drang über die Leichen in die Stadt, warf alles über den Haufen und schrie überlaut: Rückt herein ihr Engländer, und entwafnet die Bürger. Er war fast dem grossen Kriegesgotte ähnlich, der unter seinen Schritten den Krieg erweckt, wann die Uneinigkeit Bellona, und das Schicksal seinen Arm, den Knecht des Todes bewafnen.

In dem Hause der Präsidentin befand sich in einer zerfallenen Mauer eine Oefnung; durch diese betrachtete sie ihren Liebhaber, seinen goldnen

nen Helm, krausen Federbusch, bewafneten Arm; seine feurige Augen und erhabene Miene, die ihn einem Halbgott ähnlich machte. Sie wurde hierüber äuserst verwirrt, und vergißt alle Schamhaftigkeit, so wie vor diesem eine hinter dem Gitter verschlossene Schöne den Baron, diesen unsterblichen Redner erblickte, und seine Geberden und Puz nicht genug bewundern konte, also ihre Stimme mit der seinigen vereinigte, und verliebt wurde.

Ach! sagte die Präsidentin in ihrer Entzückung zu ihrer Vertrauten, lauf Sußgen, und gehe geschwinde zum Talbot; und sage ihm daß er mich entführe. Soltest du aber selbst nicht mit ihm sprechen können, so laß ihm sagen, daß er mit meiner zärtlichen Marter ein Mitleiden habe, und, wann er ein braver Cavalier ist, mich mit sich in seinem Quartier zur Nacht speisen lasse.

Die Vertraute schickt einen Pagen ab, der ihr Bruder war; er richtet seine Botschaft gut aus ohnverzüglich kommen sechs kühne Reuter, und brechen in das Haus des Louvet ein.

Sie dringen ein; und man sieht eine masquirte, mit Muschen belegte, geschminkte und gepuzte Frau, deren Stirn mit eignen oder falschem Haare, Bogen- und Ringelweise belegt war. Unwissend, wer es sey, entführt man sie, und bringt sie durch die Wege, die Talbot besezet hatte.

Der gute Talbot, der an diesem grossen Tag viel ausgestanden hatte, wolte sich nunmehr in den Armen des Amors wegen dem Unglück

seiner Waffen trösten. Jeder Held, er mag siegen oder überwunden werden, verzehret des Abends wenn es seyn kan, sein Nachtbrod mit seiner Geliebten. Talbot, der nicht niedergeschlagen war, erwartet den Gegenstand seiner Zärtlichkeit.

Alles war zu einem ausgesuchten Abendessen bereit. Grosse verpichte Flaschen haben diesen kostbaren Saft, diese flüssige Rubinen, welche der Citeaux in seinen gesegneten Kellern hat, auf über einander gelegten Eise abgekühlt. An dem andern Ende des kostbaren Zeltes befindet sich ein zierliches, niedriges, weites, sehr schön aufgeputztes Bette mit zwey Kopfküssen und überzogenen Lehnen, wo zwey gute Freunde recht bequem liegen können. Herr Talbot lebte auf gut französisch.

Seine erste Sorge war, den zarten Gegenstand, der ihn gerührt hatte, suchen zu lassen. Alles, was er sieht, spricht von seiner Liebhaberin: Er fragt nach ihr; man komt, aber hilf Himmel! man stelt ihm ein graues Unthier in kindischer Kleidung dar, welches drey Fus hoch war, die Schuh mit darzu gerechnet, und deren Augen mit einer feurigen Röthe umgeben waren, die immer von einem gelben Saft befeuchtet wurden; eine breite krumme und höckerigte Nase bedeckte das lange spitzige Kinn.

Talbot glaubte, des Teufels Maitresse vor sich zu haben, und schrie so laut, daß der Tisch davon zitterte. Es war des Louvets Schwester, die die Wacht in seinem Hause angetroffen

hatte

hatte, und die vor Ehre und Vergnügen sich entführt zu sehen, ganz ausser sich war.

Die Präsidentin hingegen beweinte den unglücklichen Betrug: Die Liebe störte ihre Einbildungskraft, und niemals hat Valois seine Schwester mehr verflucht, als sie. Die Eifersucht verwundeten ihr Gehirn aufs neue, und sie wurde närrischer als jemals.

Viel glücklicher aber war der Esel; denn Johanna wurde von seinem Reiz besiegt. Mit feurigen Augen sagte sie: „Ist es möglich, daß „du mich liebest?“ Ja, erwiederte der Esel, mein Herz betet dich an: Himmel, wie eifersüchtig war ich über den Barfüsser! mit was für Vergnügen diente ich dem Ritter, der dich von der klösterlichen Wuth, womit das geistliche Vieh belebt wurde, errettete! aber wie viel tausendmal eifersüchtiger bin ich über dem Bastart, den trotzigen Dunois! Berauscht von Liebe und Eifersucht führte ich den Dunois nach Italien. Er ist wohl schöner, aber nicht verliebter, kam wieder, und trug euch seine Liebe an. O edle Johanna! Zierde deines Alters! deren Jungferschaft die ganze Welt rühmet, soll der Dunois dein Ueberwinder seyn? Laß mich dieses Glück geniessen! denn als mir der Himmel die Eselinnen nahm und dir meine reinsten Schmeicheleien aufbehielt, habe ich immer sanftmüthig, immer gleich zärtlich und bescheiden bis auf diesen Tag das Geheimniß bey mir behalten. Wenn du durch meine Triebe geschmeichelt wirst; wenn ich, von einer

reinern Liebe eingenommen, dich der himlischen Wohnung vorziehe, und dich mein Rücken so oft getragen hat, so kanst du auch wohl meine Freundschaft einmal erwiedern.

Johanna nahm diese verwegene Erklärung mit eben so grosser Erstaunung als Zorn auf; indessen wurde doch ihr Herz heimlich von der erstaunten Wirkung eingenommen, welche ihre besondere Schönheit über die aufgeheiterten Sinne einer so edlen Seele hervorbrachte.

Ohne daran zu denken, greift sie mit einer Hand nach ihrem Liebhaber, zieht sie aber plötzlich wieder zurück. Sie erschrickt, und straft sich gleichsam selbst; sie schöpft aber auch bald wieder neuen Muth, und sagt ihm: „Schöner Esel, du machst dir eine wunderliche Hofnung: Habe mehr Ehrfurcht für meine Ehre und Pflicht: denn wir sind zu sehr unterschieden, und ich kan deine zärtliche Gesinnung nicht billigen. Hüte dich also mich aufs äusserste zu treiben. Der Esel versetzte: Die Liebe macht alles gleich. Denke an den Schwan, der die Leda v. . . . ohne daß ihrer Ehre Nachtheil geschehen sey. Kennest du die Tochter des Minos, die einen Stier liebt? Sie fliehet Helden, und geht mit ihrem vierfüssigen Liebhaber zu Bette. Wisse auch, daß ein Adler den Ganimedes entführte; und die Philiris dem Gott Menon, der die Gestalt eines Pferdes annahm, Liebesdienste zugelassen. Der Esel fährt in seiner Rede fort, und der Teufel, der erste Urheber der Fabel, gab ihm reitzende Beispiele

spiele ein, und setzte denselben unter die Zahl der Gelehrten.

Johanna hörte aufmerksam zu, aber was würket nicht die Beredsamkeit? das Ohr ist der Weg zum Herzen, und Stilschweigen folgt auf Verwunderung. Die bewegte Johanna bewundert, und denkt nach, ob sie einen Esel lieben, und ihm ihre Jungferschaft geben soll. Solte ich, sprach sie, mich so beflecken, nachdem ich meine Unschuld vor dem Mauleseltreiber und den Helden Frankreichs erhalten habe, und nachdem mir der Himmel über den Chandos im Zweikampf Sieg verliehen. Nein, nein! aber . . . dieser Esel ist ein himmlischer Liebling, kein Held ist so reizend, und so zierlich; keiner ist zärtlicher, und hat mehr Wiz; und da er die Ehre hat Gott zu tragen, und aus den himlischen Wohnungen gekommen, und mit Flügeln eines Seraphs pranget, so muß er kein viehisches, sondern vielmehr göttliches Wesen haben.

Diese Gedanken erregten in den Herzen der Johanna einen Zweifel, und machten sie verwirrt: So wie auf dem tiefen Meere die Wellen und Lüfte die Schiffe entweder nach Sumatra, Bengalen oder Ocilan treiben. Bald scheint das Schif gegen den Himmel zu steigen, bald wird es an Felsen geworfen; bald ist der Abgrund in Begrif es zu verschlingen, bald aber scheint es au wieder aus den Abgrund empor zu steigen.

Eben so wurde unsere Amazonin geq[illegible]. Der Esel dringt in sie; und die bestürzte Schöne

kan

kan in ihrer Bewegung die Vernunft nicht bezwingen. Aus ihren Augen blizte ein zärtlich Feuer; ihr Herz bewegt sich; und ihre Sinne kamen in Unordnung. Ihre bleiche Wangen wurden lebhaft. Die reizende Stellung des Redners war die gefährlichste Klippe; sie ist nicht mehr Herr über ihre Sinnen, ihre nasse Augen werden ganz matt, ihr Kopf neigt sich auf das Bette; und die Schamhaftigkeit ist aus ihren Augen verbannet. Doch sahe sie mannichmal zurück, und zeigt ihre Reitzungen in ihrer Schönheit; die Rundung ihres braunen Hintern erhebet sich, und ihre Knie beugen sich. So hat man den Thibouville und den Villars, die ersten Nachfolger der römischen Kaiser, von gleichen Feuer entflamt, mit gebogenen Haupte eine Nicomedes erwarten, und die tapfern Stöse ihrer picardischen Bediente durch öftere Bewegungen unterstützt gesehen.

Das leichtfertige Kind, welches sowol über das menschliche Geschlecht, als über die Esel und Götter herscht, flattert in der Luft mit dem Bogen in der Hand herum, und siehet Johannen vom Feuer ihres Gegenstandes begeistert, mit einem lieblichen Lächeln die Arschbacken einziehen, und den Hintern krümmen, ja den Augenblick beschleinigen, in welchem sie aufhörte eine Jungfer zu seyn, und den Sch . . . ihres Esels durch Umfassung seines fleischichten Hintertheils recht hinein zu treiben.

Schon

Schon dreimal hatte das gewesene Mädgen die Ausssprützung der himlischen Fontaine in ihrer feurigen Wohnung gefühlt, und viermal hatte der ungeheure Sch . . . die Schöne lebhaft durchdrungen, ja Johanne hatte manchen Funken aus dem erhitzten Kessel der in ihr kochte, blicken und erlöschen gesehn, (denn recht empfinden ist sehen;) als man auf einmal eine Stimme hörte: Johanna! komm, und stehe auf, Dunois ist unter den Waffen; wir müssen streiten, und unsere Gendarmes fangen schon an mit dem König auszurücken: kleide dich an, es ist jetzt keine Zeit zu schlafen? Es ist die ehrliche Dorothea, die aus Liebe zur Johanna vor das Schlafgemach kam, und sie vom Schlaf ermuntern will.

Dorothea nähert sich, aber auf einmal segnet sie sich auch dreimal mit dem heiligen Creuz, als sie das Zimmer öfnet. Venus war weniger bestürzt, als einstens der gehörnte Vulkan sie unter dem Mars nackend erblickte und den Göttern zeigte, weil er sie in einem ehernen Netz gefangen hatte.

Als Johanna merkte, daß Dorothea ein Zeuge ihrer Leidenschaft seyn solte, blieb sie eine kleine Weile unbeweglich liegen. Plötzlich erhebt sie ihre Stimme, und spricht ohne Erröthen: „Meine Tochter, entsetze dich nicht über dieses „Geheimnis; es ist die Folge eines Gelübdes, „das ich für den König gethan habe. Schweige, „wenn du wilt, daß ich dir gleichen Dienst leisten „soll; hauptsächlich enthalte dich, dem Dunois

„etwas

„etwas zu sagen, du wirst alsdenn die Sache „Frankreichs aufrecht erhalten.“

Hierauf schwung sich die begeisterte Johanna aus dem Bette. Sie wusch ihren Leib mit Lavandelwasser, und kleidete sich an, als indeß Dorothea sich von ihrem Entsetzen in etwas erholte. Sie schwur in diesem Augenblick, dieses Geheimnis niemanden zu offenbaren, weil sie ohnehin gewohnt war, Schwachheiten zu vergeben. „Aber eins, versetzte sie, befremdet mich, „daß du nämlich, die du doch sonst so zärtlich „bist, deinen Leib einem Esel aufopferst, und „hingegen den Umarmungen eines feurigen und „liebenswürdigen Dunois entsagest. Vielleicht „aber hat das vollständige und natürliche des Esels „einen lebhaftern Eindruck in deine Seele gemacht? —Ach, rief Johanna bey diesen Worten aus: Welch ein Vergnügen! nur Schade, daß nicht eine jede Mitschwester mit mir gleiche Entzückungen geniesset!

Bayerische Staatsbibliothek München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
1114 . . .

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voltaire,

Das Mädgen von Orleans ein Heldengedicht in 18 Gesängen

London 1783

Rem.IV 1114
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10780713-9
VD18 14753995-001